

weiter bilden

DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung



Alles, was Recht ist
Potenziale und Hürden von
OER in der Erwachsenen-
und Weiterbildung

**Auf der Suche nach
einer verbindenden Idee im
digitalen Zeitalter**
Im Gespräch mit Bildungsminis-
terin Stark-Watzinger

**»Wir werden
OER weiter fördern.«**
Interview mit dem Parlamen-
tarischen Staatssekretär
Jens Brandenburg

weiter bilden

DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung

Online-Archiv

Aktivieren Sie noch heute Ihr Online-Archiv von **weiter bilden**! Denn als Abonnent:in können Sie kostenfrei die aktuelle **weiter bilden**, die Einzelbeiträge sowie alle bisher erschienenen Ausgaben als PDF-Datei herunterladen.

wbv.de/weiter-bilden

Hinweis für Abonnent:innen:

Sie finden Ihren persönlichen Aktivierungscode auf der Postkarte, die diesem Heft beiliegt.

Sollten Sie die Karte aus Versehen nicht erhalten haben, wenden Sie sich bitte an unseren Kundenservice unter 0521/911 01-11.



PETER BRANDT

Herausgeber

Liebe Leserinnen & Leser,

nach zwei Wochen Krieg in Europa fällt es schwer, sich auf Aufgaben wie diese zu konzentrieren: ein Editorial für die neue WEITER BILDEN zu verfassen. Unermessliches Leid ergießt sich über die Ukraine, Millionen Menschen flüchten. Weiter westlich: Hilfsbereitschaft, Solidarität, Weigerungen, sich deutlicher einzumischen. Und Angst vor einer weiteren Eskalation. Was bedeuten da schon die Entwicklungen rund um Freie Bildungsmaterialien (OER), die wir im vorliegenden Heft bündeln? Bei genauerem Hinsehen eine ganze Menge. OER sind Ausdruck dessen, was in Kiew und Charkiw dieser Tage verteidigt wird: Freiheit und Öffentlichkeit. Die OER-Bewegung ist geprägt vom Vertrauen in Schwarmintelligenz und Wikipedia-Optimismus, von offenen Zugängen, freien Diskursen und einer Kultur des Teilens und der Kollaboration. All das scheint in Putins Russland unvorstellbar angesichts totaler werdendem staatlichen Informationsmonopol.

Aber mal losgelöst vom ideologischen Überbau: Rein von den Definitionen her kann auch ein Propaganda-Text OER sein. Denn als »frei« lizenzierte Materialien sind ja nicht in jeder Hinsicht frei. Sie sind frei zur Weiterverarbeitung und -verwendung. Sie sind frei von Gebühren. Aber sie sind nicht frei von Fehlern und erst recht nicht frei von Interessen. Im Blick auf diese verschiedenen Freiheitsaspekte ist es sicher eine falsch gestellte Frage, was denn das freiere Bildungsmaterial wäre: ein am freien Markt erwerbbares, von einer Fachredaktion qualitätsgeprüftes Lehrbuch oder ein unter CC-Lizenz veröffentlichtes digitales Geschichtsbuch

eines totalitären Staates. Doch hilft die Zuspitzung, dies hier klarzustellen: Damit OER ihr Potenzial als freie Bildungsmaterialien im Sinne einer »Freiheit zu« entfalten können, braucht es passende Bedingungen. Die Freiheit zur Weiterverarbeitung und -verwendung muss einschließen, dass Inhalte ohne Repressalien als falsch gekennzeichnet und verbessert werden können. Diese Bedingungen muss der Staat garantieren. Eigentlich eine Selbstverständlichkeit, aber unter dem Eindruck der letzten Wochen etwas, das gesagt werden muss.

Sind damit die Aufgaben der öffentlichen Hand in Bezug auf OER bereits vollständig umrissen? Im Blick auf die Texte und Interviews des vorliegenden Heftes lautet die Antwort: weit gefehlt. OER-Akteure rufen nach dem Staat als Finanzier von Infrastrukturen. Diese Rolle scheint die öffentliche Hand anzunehmen. Die im Koalitionsvertrag der Ampel zugesagte Unterstützung für Plattformen spiegelt sich in den Interviews mit der neuen Bundesbildungsministerin Stark-Watzinger (S. 10) und ihrem Parlamentarischen Staatssekretär Jens Brandenburg (S. 38). Aber damit nicht genug: Annett Zobel sieht auch in der Kuratierung von Inhalten eine staatliche Aufgabe (S. 20). Begebe man sich damit nicht gefährlich nah an eine Praxis, wie man sie aus repressiven Staaten kenne, wollte ihr Gesprächspartner Michael Jäger wissen. Nein, meint Zobel, wenn der Staat seinen Kuratierungsauftrag darin vollziehe, ein unabhängiges Qualitätsprüfungsorgan zu berufen und zu finanzieren.

Wohl denen, die in einem Staat leben, der willens ist, die Bedingungen zu schaffen und zu garantieren, die OER gedeihen lassen, und sich das obendrein noch gehörig etwas kosten lässt. Machen Sie sich, liebe Leserinnen und Leser, mit den Beiträgen dieses Hefts Ihr eigenes Bild, ob OER diesen Aufwand lohnen!

VORSÄTZE

3

TICKER

6–8

GESPRÄCH

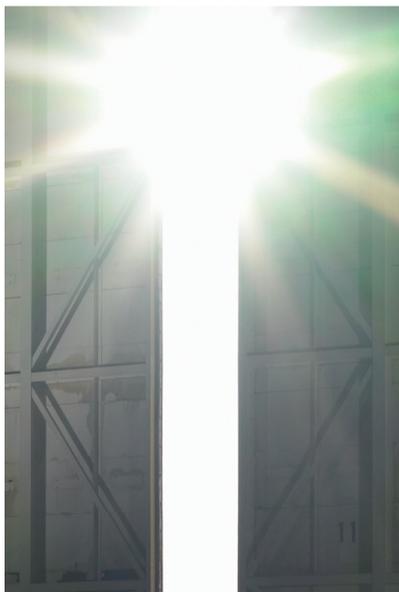
10–14

»Es gibt noch keine verbindende Idee für Erwachsenenbildung im digitalen Zeitalter.«

WEITER BILDEN spricht mit
BETTINA STARK-WATZINGER

ANBLICK

16–17



STICHWORT

18–19

Open Educational Resources (OER)

SUSANNE GRIMM

GESPRÄCH

20–25

OER – nur »ein politisch sehr gewünschtes Thema?«

WEITER BILDEN spricht mit
MICHAEL JÄGER, SABINE PREUSSE
UND ANNETT ZOBEL

BEITRÄGE

26–29

**OER und Openness
(K)ein Thema für Bildungsorganisationen?**

SABINE DIGEL
CARMEN BIEL
LARS KILIAN

32–34

**Öffentliches Geld,
öffentliches Gut?**
Warum offene Bildungsmaterialien der Standard in der Bildungsarbeit sein sollten

ALEXANDER MÖLLER
BERND FIEDLER

35–37

Alles, was Recht ist
Potenziale und Hürden von
OER in der Erwachsenen-
und Weiterbildung

CHRISTINA BLISS

TAFELBILD

30–31

OER nutzen und erstellen

GESPRÄCH

38–40

»Wir werden OER weiter fördern.«

WEITER BILDEN spricht mit
JENS BRANDENBURG

EINBLICK

41–42

Geld verdienen mit OER?
Ein Erfahrungsbericht

NELE HIRSCH

43

politischbilden.de
Politische Bildung
stärken, vernetzen, pro-
fessionalisieren

LEA JAENICKE
STEFANIE MEYER

44

OER und BNE
Teile eines Konzepts
offener, zeitgemäßer
Bildung

HEIKE JÄGER

45

Eine sichere Quelle
OER-Sprachlernmaterial für
Alphabetisierung und DAZ
im KANSAS-Alphakorpus

MAREIKE KHOLIN

46

Medien zugänglich
machen
Die Produktdatenbank
Alphabetisierung
und Grundbildung (PAG)

JANN MÜLLER

NACHFRAGE

47

»Warum hat das noch
niemand online gestellt?«

4 Fragen an STEPHAN RINKE

LERNORT

48

Turm der Sinne

TAGUNGSMAPPE

49

1. DIALOG-Raum des
dialog-Praxisnetzwerks
des DIE

50

Austausch zur Nationalen
Bildungsplattform mit
Stephan Pfisterer (BMBF)

NEUE MEDIEN

51–54

KALENDER

54

AUSLESE

55

Wo sind die Einrichtungen?

FINGERÜBUNG

56

Benedikt Eimann

NACHRUF

57

Prof. Dr. Günther Dohmen

STELLUNGNAHME

58

Zum Krieg
in der Ukraine

weiter bilden. DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung
 29. Jahrgang • € 15,90
 www.die-bonn.de/weiter-bilden
 Begründet 1993 als DIE Zeitschrift für Erwachsenen-
 bildung von Prof. Dr. Ekkehard Nuisl.

HERAUSGEBER

PROF. DR. JOSEF SCHRADER

DR. PETER BRANDT (PB)

Deutsches Institut für Erwachsenenbildung –
 Leibniz-Zentrum für Lebenslanges Lernen (DIE)
 Das DIE wird vom Bund und vom Land Nordrhein-
 Westfalen gefördert.

REDAKTION

JAN ROHWERDER (JR, verantw. Redakteur)

JULIA LYSS (JL)

JIL HOLTBERND (JH)

REDAKTIONSGRUPPE

DR. MARIE BATZEL (VHS Neuss)

PROF. DR. HELMUT BREMER (Universität
 Duisburg-Essen)

DR. JOHANNES SABEL (Katholisches
 Bildungswerk Bonn)

DR. SABINE SCHWARZ (Lernende Region –
 Netzwerk Köln e.V.)

REDAKTIONSANSCHRIFT

Deutsches Institut für Erwachsenenbildung
 Leibniz-Zentrum für Lebenslanges Lernen e.V.
 Heinemannstr. 12–14, 53175 Bonn
 www.die-bonn.de
 weiter-bilden@die-bonn.de

GESTALTUNG & LAYOUT

CHRISTINE LANGE Studio für Gestaltung, Berlin
 www.christinelange.com

BEZUGSBEDINGUNGEN

Abonnement (4 Ausgaben jährlich): € 49,–
 ermäßigtes Abonnement für Studierende: € 39,–
 (jew. zzgl. Versandkosten), bitte gültige Studien-
 bescheinigung beilegen. Das Abonnement verlängert
 sich automatisch um 12 Monate, wenn es nicht
 6 Wochen vor Ablauf der Vertragslaufzeit schriftlich
 gekündigt wird.

ANZEIGEN

sales friendly Verlagssdienstleistungen, Bettina Roos
 Pfaffenweg 15, 53227 Bonn
 Tel. 0228 97 898-0, info@sales-friendly.de

HERSTELLUNG, VERLAG UND VERTRIEB

©wbv Publikation
 ein Geschäftsbereich der wbv Media GmbH & Co. KG
 Auf dem Esch 4, 33619 Bielefeld
 service@wbv.de
 www.wbv.de/weiter-bilden

Best.-Nr. WBDIE2201, ISSN 2568-9436

DOI 10.3278/WBDIE2201W

Nachdruck nur mit Genehmigung durch den Verlag.
 Mit Namen gekennzeichnete Beiträge geben nicht
 unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.



Fernstudienmarkt wächst weiter

Während Präsenzangebote an Bedeutung verlieren, gewinnt digitale Weiterbildung immer mehr an Stellenwert. Zu diesem Ergebnis kommt die forsa Politik- und Sozialforschung GmbH im Rahmen des »Branchenmonitor Digitale Bildung in Deutschland« im Auftrag des Bundesverbandes der Fernstudienanbieter. Anbieter von Fernunterricht und Fernstudien wurden dafür zu Herausforderungen der Branche, ihren Wachstumserwartungen und Zukunftstrends befragt. In einer ersten Erhebung gingen für 2020 rund 51 Prozent der Institute von etwas oder deutlich steigenden Kursteilnehmenden- bzw. Studierendenzahlen aus. Diese Erwartungen wurden sogar übertroffen. In einer späteren Ergänzungserhebung gaben 59 Prozent der befragten Institute an, dass die Zahl der Kursteilnehmenden bzw. Studierenden im Jahr 2020 gegenüber dem Vorjahr mit 25 Prozent etwas oder mit 34 Prozent sogar deutlich gestiegen sei. Auch der Blick in die Zukunft ist zuversichtlich: 92 Prozent der Anbieter nehmen an, dass Distance-Learning-Angebote, unter anderem als Folge der Corona-Pandemie, auch künftig nachgefragt sein werden.

→ [HTTPS://BIT.LY/30QAW18](https://bit.ly/30qaw18)

Forderung nach nationaler Strategie für finanzielle Bildung

Finanzielle Bildung hat einen positiven Effekt auf das Finanzwissen und das Finanzverhalten von Kurs-

teilnehmenden. Sie wirkt, wenn sie konventionell im Unterricht stattfindet, aber auch dann, wenn sie nur von kurzer Dauer ist.

Am effektivsten – wenn auch am teuersten – ist wohl die individuelle Beratung. Das hat nun eine quantitative Metaanalyse des Deutschen Instituts für Wirtschaftsförderung e. V. ergeben. Dafür wurden 76 Studien aus 33 Ländern mit rund 160.000 Teilnehmenden systematisch ausgewertet. Die Analyse entkräftet das Argument einer unzulänglichen Wirksamkeit finanzieller Bildungsinterventionen und plädiert für die Etablierung einer nationalen Strategie für finanzielle Bildung. Denn trotz Empfehlung der OECD zur Integration finanzieller Bildung in sämtliche Lehrpläne hat sich Deutschland dieser Herausforderung als einziges OECD-Land neben Österreich noch nicht gestellt. Die Verfasser der Metaanalyse empfehlen eine wissenschaftliche Prozessbegleitung, um weiter zu lernen, welche Interventionen unter welchen Umständen besonders gut wirken.

→ [HTTPS://BIT.LY/3LZVVLf](https://bit.ly/3LZVVLf)

Neue Ansprüche an betriebliche Ausbildungspraxis

In einer Kurzstudie hat das Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) auf Weisung des BMBF untersucht, inwieweit die Qualifizierung von Ausbilderinnen und Ausbildern aktuelle Herausforderungen der Arbeitswelt abbildet und festgestellt, wo Änderungs- oder weiterführender Evaluationsbedarf besteht. Dafür wurde eine Online-Befragung relevanter Akteure beruflicher Bildung durchgeführt sowie eine erweiterte Projektberatung mit Expertinnen und Experten aus Politik, Praxis und Wis-

senschaft einberufen. Die Ergebnisse der BIBB-Studie zeigen die Notwendigkeit einer umfassenden Modernisierung der Qualifizierung des Ausbildungspersonals auf. Diese sei wichtig, um neuen Herausforderungen und Veränderungen, wie etwa der voranschreitenden Digitalisierung, der Bedeutung von Nachhaltigkeit oder der demografischen Entwicklung, auf Augenhöhe begegnen zu können. Konkret werden drei Handlungsempfehlungen benannt: Die Ausbilder-Eignungsverordnung (AEVO) soll aufgrund ihrer gestaltungsoffenen Formulierungen zwar beibehalten, aber durch Weiterbildungsangebote und Auffrischkurse ergänzt werden. Es wird zudem eine Aktualisierung des Rahmenplans zur Qualifizierung der Ausbilderinnen und Ausbilder im Sinne einer inhaltlichen Anpassung sowie einer Weiterentwicklung von Prüfungsmethoden und -praxis empfohlen. Zuletzt lassen sich weiterführende Empfehlungen zum Forschungsbedarf und zur Qualitätssicherung der Ausbildungspraxis aus den Ergebnissen der Studie ableiten.

→ [HTTPS://BIT.LY/3IPPIST](https://bit.ly/3IPPIST)



Städte für lebenslanges Lernen

Am 27. Oktober 2021, dem ersten Tag der fünften International Conference on Learning Cities in Yeosu (Republik Korea), wurden zehn Städte mit dem UNESCO Learning Cities Award 2021 für ihre herausragenden Leistungen bei der Umsetzung der Strategie der Lernenden Stadt ausgezeichnet: Al Wakra (Katar), Belfast (Großbritannien und Nordirland), Clermont-Ferrand (Frank-

reich), Damietta (Ägypten), Dublin (Irland), Huejotzingo (Mexiko), Jubail Industrial City (Saudi Arabien), Osan (Südkorea), Shanghai (China) und Wyndham (Australien). Die Städte haben sich dazu verpflichtet, Lebenslanges Lernen für die Gesundheit und die Entwicklung von Resilienz in den Mittelpunkt ihrer Bildungsagenda zu stellen. Ob Megametropole oder Kleinstadt, alle Preisträger haben gezeigt, wie Lernmöglichkeiten Bürgerinnen und Bürger aller Altersgruppen zum Handeln befähigen, wenn geeignete Strategien und Programme implementiert werden.

→ [HTTPS://BIT.LY/3IMQAOD](https://bit.ly/3imqaod)



Spielerische Auseinandersetzung mit Geschlechterrollen

Durch Gamification eigene und fremde Bilder von Männlichkeit und Weiblichkeit im Kontext interkultureller Begegnung und Migration kritisch reflektieren? Das Projekt Gender-Integration-Gamification (GIG) widmet sich genau diesem Thema und untersucht, inwiefern Asylberechtigte und subsidiär Schutzberechtigte in Österreich spielerisch zur Auseinandersetzung mit den Themen Geschlecht und Identität angeleitet werden können. Es wird geschaut, ob und wie sie in mediatisierten Lernsettings mittels Gamification-Ansätzen zu integrationsorientiertem Handeln motiviert werden können. In einer virtuellen Lernumgebung, die interaktive Momente wie Filmsequenzen oder spielerische Elemente enthält, sollen Geschlechterkonstruktionen und -konstellationen bewusst

gemacht werden. Das Spiel thematisiert Genderaspekte aus den Lebensbereichen »Beruf«, »Haushalt und Kindererziehung« sowie »Freizeit«. Eingeleitet wird jede Szene durch eine Videosequenz, welche von Reflexionsfragen begleitet wird. Die Spielenden können dann zwischen verschiedenen Handlungsoptionen wählen und bekommen individuell zugeschnittene Lerninputs zum Thema Gender präsentiert. Das Projekt wird im Rahmen des Programms »Talente« vom österreichischen Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie gefördert.

→ [HTTPS://GIGPROJEKT.AT/](https://gigprojekt.at/)



Fälschungssicherheit digitaler Zeugnisse

Qualifikationen wie Zeugnisse, Diplome oder andere Abschlüsse werden zum Nachweis immer öfter in digitaler Form genutzt. Dies birgt jedoch auch die Gefahr von Fälschung und Missbrauch der Dokumente. Die EU-Kommission hat mit den »European Digital Credentials for learning« (EDC) nun eine technische Infrastruktur geschaffen, die zu mehr Transparenz, Sicherheit und Effizienz für Bildungseinrichtungen, Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber sowie Lernende in Europa beitragen soll. Das neue Tool lässt sich über das Europass-Portal abrufen, einer Online-Plattform rund um das Leben und Arbeiten in Europa. Zum einen können Bildungsanbieter mit Hilfe von EDC zum Beispiel Zeugnisse ausstellen, diese mit ihrem e-Siegel sichern und Lernenden direkt in deren Europass-Profilen zur Verfügung stellen. Lernende können zum ande-

ren die Echtheit ihrer Qualifikationen nachweisen sowie von der Übertragbarkeit dieser zwischen verschiedenen Ländern Gebrauch machen.

→ [HTTPS://EUROPA.EU/EUROPASS/DE](https://europa.eu/europass/de)

Integrationskurs digital

Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) thematisiert in einer neuen Studie die Verwendung digitaler Medien und Unterrichtsformen in Integrationskursen während der COVID-19-Pandemie aus der Perspektive von Kurslehrkräften. Fast alle Lehrkräfte befürworteten die Nutzung digitaler Inhalte und sprachen sich insbesondere für die Kombination analoger und digitaler Unterrichtselemente aus. Die Erfahrungen mit digitalem Unterricht waren jedoch abhängig von den Voraussetzungen, die die Teilnehmenden mitbrachten. Je höher das Bildungsniveau der Teilnehmenden, desto besser fanden diese sich im digitalen Kursraum zurecht. Einen klaren Vorteil digitaler Unterrichtsformate sehen Lehrkräfte insbesondere in einer gesteigerten Flexibilität, die die Beachtung individueller Bedürfnisse der Teilnehmenden besser ermöglicht, etwa wenn Kinder zeitgleich betreut werden müssten oder die Anfahrt zum Kursort nur schwer möglich wäre. Als Nachteil bemängelten Lehrkräfte den fehlenden persönlichen Kontakt mit den Kursteilnehmenden in rein digitalen Unterrichtsformaten, der auch mit einer Schwächung der sozialintegrativen Funktion der Integrationskurse einhergehe. Um noch besser für die digitale Unterrichtspraxis gewappnet zu sein, wünschen sich Lehrkräfte zusätzliche Qualifizierungsangebote zum Ausbau ihrer digitalen Kompetenzen.

→ [HTTPS://BIT.LY/3M1AJLW](https://bit.ly/3m1ajlw)

Aktionsjahr »Digitale Bildung – nachhaltig in die Zukunft«

Mit dem FachForum 2021 #Bildung #nachhaltig #digital hat der Bundesverband der Fernstudienanbieter offiziell das Aktionsjahr »Digitale Bildung – nachhaltig in die Zukunft« eingeläutet. Ein bunter Strauß an Veranstaltungen und Aktionen soll die Forderungen des Bundesverbandes nach einer nachhaltigen Gestaltung digitaler Bildung in die breite Öffentlichkeit tragen. Der Austausch mit Politikerinnen und Politikern sowie Stakeholdern soll die Verankerung nationaler Standards digitaler Bildung in entsprechenden Bildungsgesetzen vorantreiben. Der Bundesverband fordert, qualitätsgesteuerte, berufsbegleitende digitale Bildungsformate als vollwertige Unterrichtsleistung anzuerkennen (→ [HTTPS://BIT.LY/33Q9TBA](https://bit.ly/33Q9TBA)). Seine Forderung hat der Bundesverband der Fernstudienanbieter auch gegenüber der neuen Bundesregierung deutlich gemacht. In einem offenen Brief an die themenverantwortlichen Mitglieder der beteiligten Parteien und Arbeitsgruppen im Rahmen der Koalitionsverhandlungen pochte der Verbandspräsident Mirco Fretter darauf, die Weichen neu zu stellen, um bisherige Versäumnisse zu beheben und digitale Bildung gegenüber Bildungsangeboten in Präsenz wettbewerbsfähig zu gestalten (→ [HTTPS://BIT.LY/3FT11MD](https://bit.ly/3FT11MD)).

→ [HTTPS://BIT.LY/3PAZVX1](https://bit.ly/3PAZVX1)

Lebenslanges Lernen bisher oft nur Theorie

Lebenslanges Lernen ist eher von theoretischer als praktischer Relevanz. Zu diesem Ergebnis kommt die Studie »The Future of Upskilling,

Erwachsenenbildung im Zeitalter der Digitalisierung« der IU Internationale Hochschule. Es handelt sich dabei um eine für Deutschland repräsentative Umfrage zum Thema Weiterbildung. Die Studie zeigt, dass das Interesse an regelmäßiger Weiterbildung zunächst einmal groß ist: Für 65 Prozent der Menschen in Deutschland ist diese wichtig bis sehr wichtig. Rund 73 Prozent geben an, sich durch Weiterbildung persönlich weiterentwickeln zu wollen, 48 Prozent heben den Wert beruflicher Weiterbildung für sich hervor. Mehr als die Hälfte der Befragten weiß allerdings nicht oder nicht genau, welche Kenntnisse sie erwerben möchten. Doch woran liegt das? Etwas weniger als die Hälfte der in Deutschland befragten Personen fühlt sich zwar zulänglich über Weiterbildungsangebote informiert, betont aber das Fehlen flexibler und inhaltlich passender Angebote. Nahezu die Hälfte wünscht sich deswegen eine individuelle Beratung, die bereits vorhandene Kompetenzen und persönliche Ziele in den Blick nimmt.

→ [HTTPS://BIT.LY/30PAH6N](https://bit.ly/30PAH6N)



Personalia

Im Rahmen seiner digitalen Mitgliederversammlung Ende November 2021 hat der Arbeitskreis deutscher Bildungsstätten e. V. (AdB) BORIS BROKMEIER, Geschäftsführer von Mariaspring – Ländliche Heimvolkshochschule e. V., mit großer Mehrheit als Vorsitzenden seines Vorstandes bestätigt. KARIN PRITZEL, Geschäftsführerin des Herbert-Wehner-Bildungswerkes e. V., wurde als stellvertretende Vorsitzende wiedergewählt.

Im Rahmen der 75. Mitgliederversammlung des Landesverbandes der Volkshochschulen in Nordrhein-Westfalen wurde am 29. November der bisherige Vorsitzende KLAUS HEBBORN zum Präsidenten gewählt.

Der Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft katholisch-sozialer Bildungswerke in der Bundesrepublik Deutschland e. V., DR. KARL WEBER, hat zum Ende des Jahres 2021 seinen Posten verlassen. Seit 1. Januar 2022 ist er für den Diözesan-Caritasverband des Bistums Limburg tätig.

DIETMAR SCHLÖMP, ehemaliger Bundesgeschäftsführer des Verbandes Deutscher Privatschulverbände (VDP), ist zum 1. Januar 2022 in den Vorstand des Kolping-Bildungswerks Württemberg berufen worden.

Aus der Redaktion

KLAUS KNAPPSTEIN hat zum Ende des Jahres 2021 die Redaktionsgruppe auf eigenen Wunsch verlassen. Wir danken ihm herzlich für die Zusammenarbeit und die anregenden Beiträge zu unseren Diskussionen.



Daten zu öffentlich finanziertem Weiterbildung

Heike Horn, Johannes Christ, Thomas Lux

Weiterbildungsstatistik im Verbund 2019

Daten zu öffentlich finanzierten Weiterbildungsangeboten in Deutschland, u. a. aus fast allen Volkshochschulen, werden in dieser Langzeitstatistik analysiert, die jährlich vom Deutschen Institut für Erwachsenenbildung (DIE) herausgegeben wird.

wbv.de/die

 Deutsches Institut für Erwachsenenbildung (DIE) (Hg.)
DIE Survey. Daten und Berichte zur Weiterbildung, 11
2021, 160 S.
ISBN 978-3-7639-7004-9
E-Book im Open Access

wbv Publikation · wbv Media GmbH & Co. KG · service@wbv.de · wbv-publikation.de



didacta
die Bildungsmesse

7.–11. Juni 2022

Live vor Ort in Köln und digital

Erleben Sie auf Europas größter Bildungsmesse, welche neuen Impulse Digitalisierung setzt und wie sie konkret in zeitgemäße Bildungsangebote integriert wird. Nutzen Sie die Chance zum Austausch mit Expert:innen und Kolleg:innen – live vor Ort in Köln.

-  Frühe Bildung
-  Schule
-  Berufliche Bildung/
myQ-Qualifizierung

www.didacta-messe.de



BILDUNGS- AUSTAUSCH



»Es gibt noch keine verbindende Idee für Erwachsenenbildung im digitalen Zeitalter.«



Foto: © Bundesregierung/Guido Bergmann

WEITER BILDEN spricht mit Bettina Stark-Watzinger

Am 8. Dezember vergangenen Jahres ist Bettina Stark-Watzinger (FDP) als Bundesministerin für Bildung und Forschung vereidigt worden. Für sich und ihr Haus, das sie gerne »Chancenministerium« nennt, hat sie sich in der laufenden Legislaturperiode viel vorgenommen – über ihre Pläne und deren Bedeutung für die Erwachsenen- und Weiterbildung sprachen die Herausgeber Prof. Dr. Josef Schrader und Dr. Peter Brandt mit ihr.

WEITER BILDEN: Sehr geehrte Frau Ministerin, die neue Bundesregierung hat sich im Koalitionsvertrag auf ehrgeizige Reformen verpflichtet, auch im Bildungsbereich. Sie selbst haben ein Innovationsjahrzehnt angekündigt. Die Weiterbildungslandschaft blickt mit hohen Erwartungen insbesondere auf Ihr Ministerium. Was haben Sie sich selbst vorgenommen, womit werden Sie beginnen?

BETTINA STARK-WATZINGER: Wir haben uns für diese Legislaturperiode im Bildungsbereich viel vorgenommen. Unser Ziel ist es, allen Menschen unabhängig von ihrer Herkunft beste Bildungschancen zu bieten. Wir wollen Teilhabe und Aufstieg ermöglichen. Deshalb sind wir das Chancenministerium. Eines unserer ersten Projekte ist eine Reform des Bafög. Denn es geht an der heutigen – zum Glück bunteren – Lebenswirklichkeit vorbei. Das ist die wesentliche Botschaft, die ich aus den vielen Berichten junger Menschen mitnehme. Die Förderkriterien sind bisher so gestaltet, dass viele von Anfang an ausgeschlossen werden. Die Altersbeschränkungen passen nicht mehr, die Beschränkungen beim Studienfachwechsel auch nicht. Und dann ist das ganze Antragsverfahren zu bürokratisch. Deshalb werden wir das Bafög attraktiver und flexibler gestalten, um mehr jungen Menschen einen Zugang zu Bildung und Ausbildung zu ermöglichen. Schon zum Beginn des kommenden Wintersemesters soll eine erste Reform umgesetzt sein. So planen wir, die Freibeträge und den Wohnkostenzuschlag deutlich anzuheben und natürlich auch die Bedarfssätze. Darüber hinaus wollen wir die Altersgrenze für eine Förderung auf 45 Jahre erhöhen. Parallel dazu soll ein Nothilfemechanismus geschaffen werden, mit dem Studierende unabhängig von einer Bafög-Förderung in Krisensituationen wie der Corona-Pandemie finanziell unterstützt werden. In einem zweiten Schritt wollen wir dann

eine elternunabhängigere Komponente einführen, über die Kindergrundsicherung, die der Koalitionsvertrag vorsieht.

Die Nationale Weiterbildungsstrategie soll fortgeführt werden, mit einem neuen Fokus auf die Erwachsenenbildung. Wie soll dieser stärkere Fokus gelingen? Wird es thematische Schwerpunkte geben? Denken Sie an eine Erweiterung der Partner in der Nationalen Weiterbildungsstrategie?

»Wir wollen die allgemeine Weiterbildung bei der Umsetzung der Weiterbildungsstrategie stärker betonen.«

In der vergangenen Legislaturperiode lag der Schwerpunkt auf der beruflichen Weiterbildung. Jetzt wollen wir auch die allgemeine Weiterbildung stärker in den Blick nehmen. Richtig lesen, schreiben und rechnen zu können, digitale Kompetenzen, gute Deutschkenntnisse – das alles sind Schlüsselkompetenzen, die vielleicht nicht immer einen direkten Bezug zu einem bestimmten Beruf haben, aber allgemein Voraussetzung für berufliches Weiterkommen

und Aufstieg sind. Wir wollen die allgemeine Weiterbildung bei der Umsetzung der Weiterbildungsstrategie stärker betonen und dafür an einigen Stellen auch neue Akteure einbinden. So denken wir zum Beispiel über einen offenen Dialogprozess mit Bürgerinnen und Bürgern und mit Weiterbildungsanbietern wie den Volkshochschulen nach. Wir werden zunächst gemeinsam mit möglichst vielen Stakeholdern Ideen sammeln und uns dann auf den Weg hin zu einer neuen nationalen Weiterbildungskultur machen.

Die Bundesregierung hat im Koalitionsvertrag ebenfalls angekündigt, sich dafür einzusetzen, dass die Umsatzsteuerbefreiung für gemeinwohlorientierte Bildungsdienstleistungen beibehalten wird. Können Sie hier bereits über konkrete Schritte berichten?

Als Bildungsministerium haben wir ein großes Interesse daran, dass möglichst viele Menschen Bildungsleistungen in Anspruch nehmen. Das ist natürlich auch eine Frage des Preises solcher Leistungen. Deshalb wollen wir die Umsatzsteuerbefreiung für gemeinwohlorientierte Bildungsdienstleistungen beibehalten. Eine Verteuerung von Bildungsleistungen wollen wir auf jeden Fall vermeiden.

Sie verfolgen das Ziel weiter, die Anerkennung informell, non-formal oder im Ausland erworbener Kompetenzen zu vereinfachen und zu beschleunigen. Sind hier neue Impulse geplant? Wird es einen Ausbau der »Valikom«-Initiative geben?

Die Validierung non-formal und informell erworbener beruflicher Kompetenzen ist mir ein wichtiges Anliegen. Sie hilft, Menschen ohne formalen Berufsabschluss in das Bildungs- und Beschäftigungssystem zu integrieren. Über die Valikom-Initiative bieten wir derzeit für über 30 Berufe an deutschlandweit 32

Standorten ein standardisiertes Verfahren an, mit dem berufliche Kompetenzen, die Menschen im Laufe ihres Lebens am Arbeitsplatz erworben haben, erfasst und zertifiziert werden. Valikom führen wir bis Oktober 2024 fort. Parallel prüfen wir die Optionen für ein Validierungsgesetz, das an Valikom anschließen soll. Ein solches Gesetz könnte den Anspruch auf ein Validierungsverfahren regeln, also die Anspruchsvoraussetzungen und das Verfahren selbst. Der nächste Schritt ist dann, Valikom auch für die Anerkennung von Berufsqualifikationen, die im Ausland erworben wurden, zu nutzen. Hier wollen wir digitale Antragsverfahren einführen und so die Anerkennung vereinfachen. Auch soll Unterstützung bei den Verfahrenskosten möglich sein, sodass mehr Menschen sich um die Anerkennung ihrer Abschlüsse vom Ausland aus bewerben können. Dafür brauchen wir auf jeden Fall die Unterstützung der Länder, denn dort wird die Anerkennung vollzogen.

Wie planen Sie weiter mit den Inventaren, die im Rahmen des GRETA-Projektverbundes zur Anerkennung der Kompetenzen des Lehrpersonals in der Erwachsenen- und Weiterbildung entstanden sind?

Als Ergebnis des GRETA-Projekts liegen erprobte und in der Praxis unmittelbar einsetzbare Instrumente zur Bilanzierung und Anerkennung professioneller Kompetenzen des Personals in der Weiterbildung vor. Grundlage dafür ist ein Kompetenzmodell, in dem beschrieben ist, was eine Lehrkraft in der Weiterbildung können soll, um gute Arbeit zu leisten. Eine Reihe von Weiterbildungsanbietern setzt diese Instrumente bereits heute erfolgreich in der Personalentwicklung ein. Das ist ein gutes Beispiel für den Transfer von Forschungsergebnissen in die Praxis. Ich kann das DIE nur ermutigen, diesen Weg aktiv weiterzugehen.

Wie soll die Integration der verschiedenen Plattform-Initiativen erfolgen, die derzeit laufen (NOW des BMAS, INVITE des BMBF, Initiative Digitaler Bildungsraum)? Wird es eine Nationale Bildungsplattform (NBP) geben, in die die Ergebnisse der genannten Initiativen integriert sein werden?

Wir beobachten seit Jahren eine dynamische Entwicklung bildungsbezogener Plattformen. Jetzt ist es an der Zeit,

»Wir prüfen die Optionen für ein Validierungsgesetz.«

aus vielen Einzelangeboten ein kohärentes Ganzes zu machen. Dafür schaffen wir die Nationale Bildungsplattform. Sie dient der Vernetzung und ist als ein interoperables Plattform-Ökosystem gedacht, das auf Basis grundlegender Standards und einer transparenten Governance funktioniert. Ziel ist eine durchgängige »Lernreise«, die die Lernenden auf der Grundlage von selbst verwalteten Bildungsdaten eigenverantwortlich steuern können. Dies schafft Orientierung, Zugang und Teilhabe an Bildungsprozessen. Außerdem wird so ein Rollenwechsel im Lebenslauf möglich: Mal als Lernender, mal als Lehrender. Jetzt geht es aber erst einmal um die technische Entwicklung: Aus einem Förderwettbewerb sind vier Prototypen

hervorgegangen. Auf dieser Grundlage bereiten wir jetzt Ausschreibungen für die ersten Teile der künftigen Nationalen Bildungsplattform vor. Damit die Plattform dann mit Leben erfüllt wird, braucht es Initiativen wie zum Beispiel den Innovationswettbewerb INVITE. Er sammelt ganz konkrete Ideen für einen innovativen digitalen Bildungsraum für die Weiterbildung, prämiert diese und lässt sie anschließend in der Praxis ausprobieren. Natürlich stehen wir auch in engem Austausch mit der Nationalen Weiterbildungsplattform NOW. Wir wollen die Nationale Bildungsplattform und NOW von vornherein so entwickeln, dass sie kompatibel sind und Synergien entstehen.

Besonders aufmerksam hat die Erwachsenenbildungslandschaft auf die Ankündigung reagiert, dass Sie ein Förderprogramm für Volkshochschulen und andere gemeinnützige Bildungseinrichtungen zur Verbesserung der digitalen Infrastruktur planen. Gibt es hier bereits konkrete Überlegungen, wie diese Infrastruktur aussehen könnte, wer an ihr partizipieren kann, ob es um befristete oder dauerhafte Förderung gehen soll?

Die Länder, in deren Verantwortungsbereich die Erwachsenenbildung fällt, sind schon seit mehreren Jahren dabei, die Digitalisierung auch in diesem Bereich voranzutreiben. Dazu gehören innovative Lernangebote genauso wie die bessere Ausstattung von Weiterbildungseinrichtungen mit digitaler Infrastruktur. Wir flankieren das mit großen strukturwirksamen Projekten, die kein Land allein stemmen könnte. Ich nenne beispielhaft das vhs-Lernportal, dessen Auf- und Ausbau wir seit Jahren fördern. Das vhs-Lernportal ist heute mit rund 950.000 Lernenden die zentrale digitale Lernplattform für Grundbildung und Deutsch als Zweitsprache. Derzeit wird der neue Lernbereich »Digitale Grundbildung« aufgebaut. Damit schaf-

fen wir ein neues Lernangebot für Menschen mit geringer Bildung, die digitale Geräte grundsätzlich bedienen können, sich aber beispielsweise schwertun, Informationen aus dem Internet einzuordnen und zu bewerten. Diesen Weg wollen wir gemeinsam mit den Ländern weitergehen. Es kommt darauf an, Kräfte zu bündeln und unsere Maßnahmen auf das gemeinsame Ziel auszurichten, die Digitalisierung in der allgemeinen Weiterbildung voranzubringen.

Wie wollen Sie das angehen?

Aus meiner Sicht gibt es noch zu viele Insellösungen und keine verbindende Idee, wie Erwachsenenbildung in unserem digitalen Zeitalter gestaltet werden soll. Wie können Menschen die notwendigen digitalen Kompetenzen erwerben? Wie und in welchen Settings wollen und sollen Erwachsene heute lernen? Wie müssen sich Weiterbildungseinrichtungen heute aufstellen, damit sie auch morgen noch zeitgemäß sind? Diese Fragen will ich gerne gemeinsam mit den Ländern diskutieren.

Sie wollen zudem gemeinsam mit den Ländern die Einrichtung, den Betrieb und die Vernetzung von Kompetenzzentren für digitales und digital gestütztes Unterrichten in Schule und Weiterbildung fördern und eine zentrale Anlaufstelle für das Lernen und Lehren in der digitalen Welt schaffen. Das wäre sehr wichtig. Denn es wird ja nicht genügen, digitale Angebote nur zentral und digital zugänglich zu machen, sondern sie müssen ja auch auf Qualität geprüft, strukturiert, weiterentwickelt und evaluiert werden, damit sie die Adressatinnen und Adressaten nicht nur erreichen, sondern ihnen tatsächlich auch helfen. Wie kann das gelingen? Was können Praxis und Wissenschaft dazu beitragen?

Auch bei der Digitalisierung in der Bildung haben wir uns viel vorgenommen.

So ist es mein Ehrgeiz, den Digitalpakt Schule zu beschleunigen und zu entbürokratisieren. Gemeinsam mit den Ländern will ich Hürden abbauen. Zentral ist für uns auch die Lehrkräftefortbildung. Deshalb wollen wir uns hier verstärkt engagieren. Dazu gehören die Kompetenzzentren für digitales und digital gestütztes Unterrichten in Schule und Weiterbildung und die Einrichtung einer bundesweiten Koordinierungsstelle. Dazu gehört auch die Weiterentwicklung der Qualitätsoffensive Lehrerbildung mit einem Schwerpunkt digitale Bildung. Hier wollen wir mit den Ländern sowie mit Menschen aus Wissenschaft und Praxis zusammenarbeiten. Denn nur so können wir qualitativ hochwertige Angebote für unsere Lehrkräfte und Schulleitungen entwickeln und zur Verfügung stellen.

Sie möchten zudem gleichwertige Lebensverhältnisse in ganz Deutschland sichern. Aus dem Weiterbildungsatlas des DIE wissen wir, dass es große regionale Unterschiede im Angebot und in der Beteiligung an Weiterbildung gibt, die auch durch die digitale Transformation nicht ausgeglichen werden. Was kann die Bundesregierung hier tun, was erwarten Sie von Ländern und Kommunen?

Insgesamt verfügen wir in Deutschland über ein flächendeckendes, breites Angebot an Weiterbildungsmöglichkeiten. Und insgesamt entwickelt sich die Weiterbildungsbeteiligung in Deutschland positiv. Das hat auch der letzte AES-Trendbericht gezeigt, also der Adult Education Survey. Demnach haben 60 Prozent der Befragten im Jahr 2020 an mindestens einer Weiterbildungsmaßnahme teilgenommen. Das sind sechs Prozentpunkte mehr als noch 2018. Und dabei liegen die Quoten in West- und Ostdeutschland auf einem vergleichbaren Niveau. Um dort, wo die Menschen leben, arbeiten und lernen, die Zugangsmöglichkeiten zur Weiterbildung zu

verbessern und zusätzliche Bildungschancen zu schaffen, fördert mein Haus mit dem neuen Programm »Bildungskommunen« noch einmal verstärkt das kommunale Bildungsmanagement. Auf Grundlage verlässlicher Daten können Kommunen damit ihr Bildungsangebot an den Bedarf vor Ort optimal anpassen. Durch die Vernetzung von analogen und digitalen Angeboten werden die Bildungslandschaften modernisiert und die Kommunen können thematische Schwerpunkte setzen – beispielsweise, wenn es um Fachkräftesicherung und Strukturwandel geht. Vor Ort selbst sind natürlich weiterhin die politisch zuständigen Akteure und Verantwortlichen gefragt, gute Angebote zu gestalten, die von den Zielgruppen auch gut erreicht werden können. Ziel muss es sein, allen Bürgerinnen und Bürgern etwas anbieten zu können, digital und vor Ort.

Die Zusammenarbeit insbesondere zwischen Hochschulen für angewandte Wissenschaften und kleinen und mittleren Unternehmen sowie sozialen und öffentlichen Organisationen soll durch eine Deutsche Agentur für Transfer und Innovation (DATI) gefördert werden. Auch im Bildungsbereich wird beklagt, dass die Kluft zwischen dem, was Wissenschaft weiß, und dem, was Praxis und Politik erwarten, immer noch groß ist, trotz der beträchtlichen Förderung, die die empirische Bildungsforschung nicht zuletzt durch Ihr Ministerium in den vergangenen Jahren erfahren hat. Was sollte man aus Ihrer Sicht hier tun, um diese Kluft zu verringern?

Mit unserer langjährigen Förderung im Rahmenprogramm empirische Bildungsforschung ist es gelungen, eine breite wissenschaftliche Basis zu schaffen, die uns in der Gestaltung einer evidenzbasierten Bildungspolitik unterstützt. So zeigen beispielsweise Forschungsergebnisse zum Abbau von

Bildungsbarrieren, mit welchen konkreten Maßnahmen wir die Chancen von sozial benachteiligten Kindern und Jugendlichen gezielt verbessern können. Forschungsprojekte zur Digitalisierung im Bildungsbereich liefern uns Erkenntnisse, wie das Lehren und Lernen von solchen Kompetenzen in der Schule verbessert werden kann. Aber: Wir als Bundesbildungsministerium lassen die Zusammenhänge erforschen und liefern die Befunde. Die Umsetzung liegt dann in den Händen der Länder. Es ist Sache der Kultusministerien, die Erkenntnisse aus der empirischen Bildungsforschung bei ihrem politischen Handeln zu berücksichtigen.

Sie selbst haben in Ihrer beruflichen Laufbahn u. a. ein Institut für die Aufnahme in die Leibniz-Gemeinschaft vorbereitet, kennen also das Wissenschaftssystem auch von innen. Was erwarten Sie von Universitäten, was von außeruniversitären Einrichtungen? Wie stellen Sie sich die Zusammenarbeit vor? Welche Schwerpunkte wollen Sie bei der Förderung von Bildungsforschung setzen, auch im Blick auf die Erwachsenen- und Weiterbildung?

Deutschland hat ein leistungsstarkes, ausdifferenziertes Wissenschaftssystem. Herausragende Forschung und Lehre findet an vielen Standorten und in verschiedenen Einrichtungen statt. Im Koalitionsvertrag haben wir uns klar für eine starke Wissenschaft und Forschung ausgesprochen mit starken Hochschulen im Zentrum des Wissenschaftssystems. Damit bekennen wir uns gleichzeitig zu Kooperationen in den unterschiedlichsten Ausgestaltungen, mit unterschiedlichen Partnern: Einerseits neue Kooperationsformen, die Synergieeffekte nutzen und befördern, andererseits sind Kooperationen zwischen Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen ein zentrales Ziel. Es gibt schon viel weniger Versäulung als noch vor zehn

Jahren. Um hier noch besser zu werden, wollen wir im Pakt für Forschung und Innovation einen Strategieentwicklungsraum etablieren. Hier sollen die großen Wissenschaftsorganisationen, also die Max-Planck-Gesellschaft, die Helmholtz-Gemeinschaft, die Fraunhofer-Gemeinschaft, die Leibniz-Gemeinschaft usw., auch in Kooperation mit Hochschulen institutionenübergrei-

**»Eine
Verteuerung von
Bildungsleistungen
wollen wir
auf jeden Fall vermeiden.«**

chend stärker zusammenarbeiten. Was gerne übersehen wird, ist, dass es nicht nur an den Hochschulen, sondern auch in diesen Wissenschaftsorganisationen eine starke und international anerkannte Bildungsforschung gibt. Ich wünsche mir, dass diese Institute auch weiter selbstbewusst und strategisch im Wissenschaftssystem agieren.

Im Bereich der beruflichen Weiterbildung hat das Bundesministerium für Arbeit und Soziales in den vergangenen Jahren viele unterschiedliche Initiativen gestartet. Das betrifft z. B. die Weiterbildungsverbände, den geplanten Aufbau von Weiterbildungsagenturen, das Qualifizierungsgeld,

die Bildungs(teil)zeit nach österreichischem Vorbild, die veränderte Rolle der Bundesagentur für Arbeit als Beratungsinstanz. Wie werden Sie die Zusammenarbeit zwischen dem BMBF und dem BMAS gestalten, welche Rolle sehen Sie für Ihr Ministerium im Blick auf die Weiterbildung?

In der Nationalen Weiterbildungsstrategie engagieren sich das Bundesministerium für Arbeit und Soziales und mein Haus mit vielen Partnern gemeinsam, um die Fort- und Weiterbildung für Beschäftigte und in Unternehmen voranzubringen. Dazu gehören die von Ihnen genannten Maßnahmen. Wichtige Themen für uns sind hier zum Beispiel der Ausbau der beruflichen Höherqualifizierung über das Aufstiegs-Bafög, die Digitalisierungsinitiative INVITE sowie geförderte Weiterbildungsmentorinnen, die Beschäftigte direkt in den Betrieben ansprechen und zur Weiterbildung motivieren. Denn es kommt darauf an, die Möglichkeiten zur Weiterbildung bekannter zu machen, damit noch mehr Menschen daran teilnehmen. Ich plane eine Exzellenzinitiative Berufliche Bildung, die der beruflichen Aus-, Fort- und Weiterbildung einen neuen Schub geben soll. Damit sind wir gut gerüstet, einerseits den zukünftig steigenden Fachkräftebedarf zu decken und andererseits allen Menschen individuelle Bildungschancen zu eröffnen.

Sehr geehrte Frau Ministerin, wir danken herzlich für das Gespräch und wünschen Ihnen viel Erfolg bei Ihrer verantwortungsvollen Aufgabe.



**WOCHEN
SCHAU
VERLAG**

Ihr Fachverlag für politische Bildung

Das Standardwerk zur politischen Bildung



ISBN 978-3-7344-1362-9, 5., vollständig
überarbeitete Auflage, 640 S., € 49,90
PDF: 978-3-7344-1363-6, € 48,99
Hardcover: 978-3-7344-1380-3, € 64,80

Mit dieser Neuauflage wurde *das* Standardwerk der politischen Bildung vollständig überarbeitet. Zahlreiche neue Beiträge sind hinzugekommen, alle weiteren wurden aktualisiert. So präsentiert dieses Handbuch in bewährter Form und auf aktuellem Stand alle relevanten Grundlagen der politischen Bildung: fachliche Kontroversen, didaktische Prinzipien, inhaltsbezogene Aufgabenfelder, Akteurinnen und Akteure, Medien und Methoden. 58 renommierte Autorinnen und Autoren bereiten das professionelle Wissen des Faches in kompakter Form auf und machen das Handbuch zu einer unentbehrlichen Grundlage für Studium, Weiterbildung und Berufspraxis.

5. Aufl.

HANDBUCH POLITISCHE BILDUNG

Wolfgang Sander, Kerstin Pohl (Hg.)

 **WOCHEN
SCHAU
VERLAG**

Die Herausgeber



Wolfgang Sander

Dr. phil. habil., Professor em. für Didaktik der Gesellschaftswissenschaften an der Justus-Liebig-Universität Gießen.



Kerstin Pohl

Dr. phil., Professorin für Didaktik der politischen Bildung an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz.

ANBLICK

Öffnung



Foto: istock/Ryan McVay

Offenheit ist ein Wesensmerkmal demokratischer Gesellschaften: Sie müssen offen sein für die Bedürfnisse der Menschen, für ihre Wünsche, für den freien Austausch von Gedanken und Meinungen, um in der gemeinsamen Auseinandersetzung die richtigen Entscheidungen für das Gemeinwesen treffen zu können.

Offen zu sein ist auch eine grundlegende Voraussetzung von Bildung: für neues Wissen, das den Blick auf die Welt neu formt, für neue Erfahrungen, die das Handeln in ihr verändert. In einer demokratischen, einer offenen Gesellschaft, sollte auch Bildung selbst offen sein: für alle erreichbar, offen für unterschiedliche Lebenswelten und für unterschiedliche Zugänge zu Wissen, offen für Veränderung und für Mitbestimmung. Insofern erscheint es folgerichtig, wenn eine Öffnung von Bildungsmaterialien erfolgt – und sogar eine weitergehende »Openness« von Bildung und Bildungseinrichtungen in den Blick genommen wird. (JR)

Stichwort Open Educational Resources (OER)

SUSANNE GRIMM



SUSANNE GRIMM

ist Koordinatorin der Informationsstelle
Open Educational Resources – OERInfo am DIPF –
Leibniz-Institut für Bildungsforschung und
Bildungsinformation.

grimm.susanne@dipf.de

STICHWORT

Seit einigen Jahren gewinnen Open Educational Resources (OER, Offene Bildungsmaterialien) an Bedeutung. Sie gehören zu einer »Kultur des Teilens«, die seit den 1980er Jahren an Popularität gewinnt – durch Bewegungen wie Open Source (Freie-Software-Bewegung), Open Access (freier Zugang zu wissenschaftlicher Literatur), Open Science (mit z. B. freier Verfügbarkeit von Forschungsdaten) oder Open Education (frei zugängliche Bildung). Der Begriff der Open Educational Resources wird durch die national wie international meistzitierte Definition der UNESCO (2019, S. 3) beschrieben als »Lern-, Lehr- und Forschungsmaterialien, in jedem Format und Medium, die gemeinfrei sind oder urheberrechtlich geschützt und unter einer offenen Lizenz veröffentlicht sind, wodurch kostenloser Zugang, Weiterverwendung, Nutzung zu beliebigen Zwecken, Bearbeitung und Weiterverbreitung durch Andere erlaubt wird«.

OER werden zumeist in digitaler Form angeboten und verbreitet. Digitale Formate bieten den Vorteil, dass Materialien einfach vervielfältigt, bearbeitet und neu zusammengefügt werden können. Über das Internet können sie mit anderen geteilt oder direkt kollaborativ erstellt und weiterentwickelt werden. Die Regelungen des Urheberrechts schränken diese Möglichkeiten jedoch ein. Abhilfe kann die Veröffentlichung unter sog. freien Lizenzen schaffen. Hierbei entscheidet der Urheber über die Nutzungsmöglichkeiten seines Werkes durch die Vergabe einer bestimmten Lizenz, mit der er das Werk entsprechend kennzeichnet. National wie international haben sich in Verbindung mit OER die Creative-Commons-Lizenzen durchgesetzt.

Startschuss für die erste breitere Diskussion um OER in Deutschland – international betrachtet spät – war der »Bericht der Arbeitsgruppe aus Vertreterinnen und Vertretern der Länder und des Bundes zu Open Educational Resources (OER)«, der Anfang 2015 veröffentlicht wurde. In dem Bericht wurden Argumente hinsichtlich des Innovationspotenzials von OER formuliert: Auf pädagogischer Ebene verweist er u. a. auf das Potenzial der Diversität von Bildungsmaterial durch die Anpassung durch Lehrende und Lernende gleichermaßen und einem damit einhergehenden Mehrwert bei der Vermittlung und Aneignung von Wissen sowie der Individualisierung von Lehr-Lern-Prozessen. Diese Diversität wirke sich auf organisatorisch-funktionaler Ebene zukünftig positiv auf die Vorbereitungszeit der Lehrenden aus (KMK & BMBF, 2015).

Das »Whitepaper Open Educational Resources (OER) in Weiterbildung/Erwachsenenbildung« ging im selben Jahr u. a. der Frage nach der Vereinbarkeit von OER mit der EB/WB nach. Die Autorinnen und Autoren kommen zu dem Schluss, dass Weiterbildung und OER auf grundlegender Ebene zusammenpassen, zum Beispiel, was die Stärkung



der Eigenverantwortung sowie Selbststeuerung der Lernenden betreffe. Die verschiedenen Bereiche der Weiterbildung hätten jedoch unterschiedliche Voraussetzungen für den Einsatz von OER, was sich auch je nach Bereich im sehr unterschiedlichen Status quo von Erstellung und Verbreitung von OER zeige. Gerade die allgemeine Weiterbildung und politische Bildung eigneten sich hierfür besonders, da sie das Ziel eine, besonders viele Menschen zu erreichen und da ihre Arbeit im Gegensatz zur betrieblichen Weiterbildung größtenteils aus öffentlichen Mitteln finanziert wird (Blees et al., 2015). Hier setzt auch die Kampagne »Öffentliches Geld, öffentliches Gut«¹ von Wikimedia Deutschland an: Beiträge, deren Erstellung durch öffentliche Gelder finanziert werden, sollten auch der Öffentlichkeit dauerhaft zur Verfügung stehen (s. a. den Beitrag von Möller & Fiedler in diesem Heft).

Und wie steht es um die Qualität von OER? An sich lässt sich nicht sagen, dass sie besser oder schlechter wären als urheberrechtlich geschütztes Material, wäre da nicht das Merkmal der Offenheit und die damit verbundenen Potenziale (z. B. Spaude, 2020). Muuß-Merholz spricht sich für ein modulares Qualitätssicherungssystem aus, das »Angaben zur Herkunft der Ressourcen ..., Informationen zur Reputation der beitragenden Akteure, Kriterienkataloge zur Beurteilung von Interessenneutralität, sachlicher Richtigkeit, medialer und didaktischer Aufbereitung, Redaktionen für OER-Sammelstellen ..., die die Ressourcen nach genannten Kriterien ausweisen, sowie ... [eine] Beteiligung der Fachcommunity, die Ressourcen bewertet und kontextualisiert« listet (Blees et al., S. 62).

Auf politischer Ebene wird die Erstellung und Verbreitung von OER seit längerer Zeit gefördert. Die Pariser Erklärung zu OER (UNESCO, 2012), hervorgegangen aus dem ersten UNESCO OER-Weltkongress, ermutigte Regierungen dazu, öffentlich finanzierte Bildungsmaterialien offen zu lizenzieren. In Deutschland einigten sich das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und die Kultusministerkonferenz (KMK) im Jahr 2014 darauf, die Verbreitung von OER zu unterstützen; aus der folgenden Förderrichtlinie OERinfo des BMBF (2016–2020, s. a. das Gespräch mit Jens Brandenburg in diesem Heft) ist bspw. »OERinfo – Informationsstelle Open Educational Resources«² hervorgegangen. Auch im aktuellen Koalitionsvertrag von SPD, Bündnis 90/Die Grünen und der FDP aus dem Jahr 2021 werden OER, wie im vorangegangenen Koalitionsvertrag zwischen CDU, CSU und SPD



aus dem Jahr 2017, erwähnt; dort heißt es: »Wir werden gemeinsam mit den Ländern digitale Programmstrukturen und Plattformen für Open Educational Resources [sic!] (OER), die Entwicklung intelligenter, auch lizenzfreier Lehr- und Lernsoftware sowie die Erstellung von Positivlisten datenschutzkonformer, digitaler Lehr- und Lernmittel unterstützen« (2021, S. 96).

Im Zusammenhang mit förderlichen Rahmenbedingungen für den größeren Nutzen von OER für die Bildungspraxis steht der Begriff der Open Educational Practices (OEP, Offene Bildungspraktiken; s. auch den Beitrag von Digel, Biel & Kilian in diesem Heft). Nach Ehlers (2011, S. 6, ÜdA) werden OEP definiert als »Praktiken, die die (Wieder-)Verwendung und Produktion von OER durch institutionelle Richtlinien unterstützen, innovative pädagogische Modelle fördern und Lernende als Koproduzenten auf ihrem Weg des lebenslangen Lernens respektieren und befähigen«. Diesbezüglich sollten, neben der Verantwortung politischer Maßnahmen auf nationaler Ebene, entsprechende förderliche Rahmenbedingungen zu schaffen, auch Überlegungen zu einem möglichen Impact von OER-Policies einzelner Einrichtungen angestoßen werden.



Blees, I., Deimann, M., Seipel, H., Hirschmann, D. & Muuß-Merholz, J. (2015). *Whitepaper Open Educational Resources (OER) in Weiterbildung/Erwachsenenbildung. Bestandsaufnahme und Potenziale 2015*. <https://open-educational-resources.de/wp-content/uploads/Whitepaper-OER-Weiterbildung-2015.pdf>

Ehlers, U.-D. (2011): *Extending the territory. From open educational resources to open educational practices*. <https://files.eric.ed.gov/fulltext/EJ1079969.pdf>

KMK & BMBF (2015). *Bericht der Arbeitsgruppe aus Vertreterinnen und Vertretern der Länder und des Bundes zu Open Educational Resources (OER)*. www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/2015/2015_01_27-Bericht_OER.pdf

Spaude, M. (2020): *Kostenlose Bildungsmaterialien zum Klimawandel. Weshalb offene Lizenzen wichtig sind. weiter bilden. DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung* 27 (1), 26–29.

SPD, Bündnis 90/Die Grünen & FDP (2021). *Mehr Fortschritt wagen – Bündnis für Freiheit, Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit*. www.spd.de/fileadmin/Dokumente/Koalitionsvertrag/Koalitionsvertrag_2021-2025.pdf

UNESCO (Hrsg.). (2019). *UNESCO-Empfehlung zu Open Educational Resources (OER), Übersetzung der Deutschen UNESCO-Kommission*. <https://open-educational-resources.de/wp-content/uploads/UNESCO-Empfehlung-zu-OER-1.pdf>

¹ www.wikimedia.de/oeffentliches-gut

² www.open-educational-resources.de

OER – nur »ein politisch sehr gewünschtes Thema?«

WEITER BILDEN spricht mit Michael Jäger, Sabine Preusse und Annett Zobel

Die Debatte um OER kann aus unterschiedlichen Blickwinkeln geführt werden: Michael Jäger ist Geschäftsführer der Eduversum GmbH, die zum Teil auf Freemium-Angebote wie Lehrer-Online setzt, aber auch OER im Auftrag öffentlicher oder privater Institutionen erstellt. Annett Zobel ist Vorstand des Vereins edu-sharing NETWORK, der stark in der OER-Szene als Vernetzer von Infrastrukturakteuren unterwegs ist. Dr. Sabine Preusse schaut auf das Thema wiederum aus der Perspektive einer selbstständigen Beraterin und Trainerin und Mitglied des BDVT e.V. – Berufsverband für Training, Beratung und Coaching, für den sie in enger Zusammenarbeit mit der Technischen Hochschule Lübeck in einem vom BMBF geförderten Projekt eine Fachfortbildung für OER-Fachexpert*innen entwickelt und umgesetzt hat. Da die Fortbildung frei lizenziert ist, führt sie diese im eigenen Geschäft seit Projektabschluss weiter. Mit ihnen sprach Herausgeber Dr. Peter Brandt über rechtliche, wirtschaftliche und ordnungspolitische Fragen von OER.

WEITER BILDEN: Die Corona-Pandemie hat zweifellos einen Schub für digital gestützte Bildung verursacht. Hat das auch der weiteren Verbreitung von OER genützt?

ANNETT ZOBEL: Die Nachfrage nach frei nutzbaren Materialien ist auf jeden Fall stark gestiegen. Die Fachredaktionen von WirLernenOnline wurden häufig gefragt: Was kann ich frei benutzen, was darf ich weitergeben, wo darf ich ändern?

MICHAEL JÄGER: Auch bei Lehrer-Online hat sich die gleiche sprunghafte Erhöhung der Nutzerzahlen zu Beginn der Pandemie gezeigt wie in vielen anderen Portalen. Wobei der Hype schon wieder etwas abebbt, aber die Zahlen bleiben auf einem höheren Niveau.

ZOBEL: Die pandemiegetriebene Nachfrage hat bewirkt, dass unsere Infrastrukturen skalierfähiger wurden. Während frühere Systeme unter der coronabedingten Nutzungslast zusammengebrochen sind, wurde anschließend leistungsfähigere Technik verwendet, die jetzt auch für OER-Infrastrukturen zum Einsatz kommt.

SABINE PREUSSE: Corona hat ganz sicher die Dringlichkeit erhöht, Materialien zu finden, die Lehrende unkompliziert nutzen und verändern können. Das macht das Leben nämlich viel einfacher. Während der Lockdowns sind manche Lehrer*innen einmal die Woche auf dem Land herumgefahren und haben bei Eltern Materialien in den Briefkasten eingeworfen, weil sie nicht die Lizenz hatten, sie elektronisch rauszugeben. Aber es gibt, vor allem, wenn ich auf den Weiterbildungsbereich und die Trainer*innen schaue, auch bemerkenswerte Entwicklungen. So fragen z. B. weniger Weiterbildner*innen gezielt OER-Know-how nach, vermutlich, weil sie alle damit beschäftigt waren und sind, irgendwie mit der schlechten Auftragslage oder der Umstellung auf Online-Lehre klarzukommen. Und so konnten auch viele Fäden, die wir in Projekten

des BDVT, also des Berufsverbandes für Training, Beratung und Coaching, aufgenommen hatten, nicht nachhaltig weitergesponnen werden.

»Das OERinfo-Programm des Bundes war schon ein deutlicher Treiber.«

Annett Zobel

Wenn wir auf die letzten fünf Jahre schauen: Gibt es in dem Bildungsbereich, den Sie überblicken, eine signifikante Veränderung, die durch die zahlreichen OER-Initiativen und -Projekte bewirkt wurde?

PREUSSE: Die Auseinandersetzung mit Aspekten des Urheberrechts ist breit in die Bildungslandschaft hineingetragen worden.

ZOBEL: Die OER-Community ist auf jeden Fall sehr viel größer und breiter geworden, und besser ausgebildet, was ja auch unter anderem Sabine Preusses Verdienst mit ist mit ihren

OER-Fachexpert*innen-Ausbildungen. Und was sich auch deutlich verändert hat: Vorschläge von IT-Seite wurden aufgenommen, so werden technische Infrastrukturen in öffentlichen Ausschreibungen mit offenen Konzepten angefragt; Openness wird z. B. auch ein Aspekt der Nationalen Bildungsplattform. Da war das OERinfo-Programm des Bundes schon ein deutlicher Treiber.

PREUSSE: Aus meinen Beratungstätigkeiten an Universitäten kann ich die Bedeutung dieser förderpolitischen Veränderungen nur unterstreichen. Lizenzen und freie Bildungsmaterialien sind nun Themen in Förderanträgen. Ich berate Forschende bei der Drittmittelakquise und den damit verbundenen Fragen, z. B. wie sie Materialien aus dem Internet richtig nutzen, was sie mit freien Bildungsmaterialien für die Verbreitung der Projektergebnisse tun können und wie sie sich auch damit ein Profil aufbauen können. Ich verkaufe dabei aber nicht explizit das Thema OER. Das ist eher ein Thema, das man in Themen integriert, die mit aktuellen Problemen zu tun haben: z. B. die richtige oder rechtssichere Nutzung von Materialien aus dem Internet, die Verbreitung von Forschungsergebnissen, die Erreichung von Sichtbarkeit.

JÄGER: Auf die Praxis der Schule blickend habe ich nicht den Eindruck, dass wir in der Fläche tatsächlich eine spürbare Veränderung durch OER-Initiativen haben. Ganz sicher entwickeln sich neue Formen von Unterricht und da gibt es natürlich auch eine Wechselwirkung mit den dafür notwendigen Materialien: z. B. die Förderung von selbstständigem und individualisiertem Lernen. Das sind aber eher Wirkungen der Digitalisierung als Ergebnisse von OER-Materialien. Deswegen würde ich den Einfluss von OER auf den Unterricht für gering halten. Wenn überhaupt, ist die Richtung andersrum: Was im Klassenzimmer passiert, dürfte eine Rückwirkung auf die Art und Weise haben, wie Unterrichtsmaterialien sind.

»Das richtig stabile Geschäftsmodell rund um OER kenne ich nicht.«

Michael Jäger

Wenn es stimmt, dass es an der Basis noch an Resonanz fehlt: Müssten Lehrende freie Lizenzen offensiver einfordern?

PREUSSE: Das wäre sicherlich hilfreich, im Bereich der kommerziellen Erwachsenenbildung stehen dem die Verlage sehr kritisch gegenüber und Auftraggeber*innen müssten dazu erst gewonnen werden.

An den Beispielen von Frau Preusse haben wir schon gesehen, dass sich OER-Leidenschaft und kommerzielle Aktivitäten nicht ausschließen. Auch wenn Sie, Herr Jäger, hier als Vertreter eines Unternehmens sprechen, das mit kostenpflichtigen Angeboten am Markt ist, so profitieren auch Sie von der Bereitschaft einiger Auftraggeber, OER-Materialien zu entwickeln. So entstehen z. B. im Auftrag der Berliner Wasserbetriebe Unterrichtsmaterialien zum Thema Wasser, und die stehen unter einer relativ freien Lizenz im Netz. Wie gut kann man mit OER Geld verdienen?

JÄGER: OER ist ein politisch sehr gewünschtes Thema. Es gibt viele Vorzüge und infrastrukturell ist auch sehr viel passiert. Was heute mehr als früher ge-

sehen wird: Auch OER kosten Geld. In dem Beispiel, das Sie genannt haben, gibt es einen Auftraggeber, der die Entwicklung zentral finanziert, und so ist das entstandene Material für die Lehrkräfte, die es nutzen wollen, kostenfrei. Bei Lehrer-Online gibt es solche Angebote auch, aber alle Inhalte im kostenpflichtigen Premiumbereich entwickelt die Fachredaktion aus eigener Verantwortung, und der Verlag finanziert diese Materialien vor. Daher müssen Lehrkräfte für ihre Nutzung bezahlen. Wer sagt, all das sollte kostenfrei sein, muss die Frage beantworten, an welcher Stelle das dafür notwendige Geld aufgewendet und nachhaltig bereitgestellt wird. Denn es reicht ja nicht, dass wir einen Content einmalig in die Welt setzen, nein, wir müssen Nachhaltigkeit gewährleisten durch die Infrastruktur eines großen Portals, durch dauerhafte Bereitstellung, durch Metadatenvergabe, Vernetzung über technische Schnittstellen, durch inhaltliche Aktualisierung, durch technische Weiterentwicklung. Das kostet Geld. Es ist nicht geklärt, wie das bei OER funktionieren soll. Als kommerzieller Anbieter sage ich: Das richtig stabile Geschäftsmodell rund um OER kenne ich nicht.

ZOBEL: Ich glaube, dass Geldgeber, die Bildungsinhalte einkaufen, umdenken müssen. Wir kommen aus der IT und geben unser ganzes Leben lang Open-Source-Software raus. Letztlich lebt man dann vom Service. Mit der Software »edu-sharing« zum Beispiel entwickeln wir freie und offene Technologien, mit denen wir Bildungsorganisationen vernetzen, um Lerninhalte, Softwarewerkzeuge und pädagogische Vorlagen zu teilen. Eine Software wie edu-sharing wird als Open-Source-Produkt veröffentlicht. Alle können edu-sharing von unserer Homepage herunterladen und installieren – in unserem Falle oftmals pädagogische Landesinstitute oder Hochschulen vieler Bundesländer. Trotzdem braucht es die Fachkompetenz, die die Software pflegt, weiterentwickelt,

auf Nutzerbedürfnisse hin anpasst und sie betreibt. So ähnlich könnte ich mir das bei OER auch vorstellen. Man könnte mit Verlagen Pflegeverträge für bestimmte Inhaltsbereiche schließen und so dafür sorgen, dass die Inhalte fre nutzbar und zugänglich sind sowie fortlaufend didaktisch innoviert werden. Norwegen hat mit der NDLA dahingehend ein spannendes Modell entwickelt. Wenn wir das als Gesellschaft erreichen



MICHAEL JÄGER

sieht die gängigen Geschäftsmodelle im Bildungsmarkt durch die Digitalisierung vor einem grundlegenden Wandel.

michael.jaeger@eduversum.de

wollen, müssen wir die Akteure, die Qualität erreichen, also Verlage und Community, auch finanzieren.

JÄGER: In der Bildungspolitik wächst die Erkenntnis, dass man eine professionelle Struktur braucht, in der so etwas entsteht und verlässlich bereitgestellt wird. Und man diskutiert im Kontext des Digitalpakts 2 wohl auch, ob nicht ein Teil der öffentlichen Mittel, die man aufwendet, auch in die Content-Entwicklung gehen müsste.

PREUSSE: Bei mir ist es genau nicht der Content, mit dem ich Geld verdiene. In meinem Geschäftsmodell als kommerzielle Trainerin unterscheide ich zwischen dem, was ich weiß, und dem, was ich kann. Ich verkaufe, was ich

kann, und verschenke, was ich weiß. Ich kann OER dann in mein Geschäftsmodell integrieren, wenn der Auftraggeber zulässt, dass entstehendes Wissensmaterial frei lizenziert wird. Und wenn die Honorare für Workshops, Coachings oder Beratung die Arbeitszeit für Materialerstellung mitfinanzieren. Das ist ein Aushandlungsprozess und gelingt nicht immer. Was aber nicht so schlimm ist, da das Erstellen



©Dean Yraketa

DR. SABINE PREUSSE

bildet nicht nur OER-Fachexpert*innen aus, sondern coacht Wissenschaftler*innen darin, Projekte überzeugend darzustellen und erfolgreich durchzuführen.

sabine.preusse@raum-zeit.de

von Material ein wunderbarer Teil von Marketing ist, weil ich öffentlich sichtbar werde. Aber ich muss mir sehr gut überlegen, was ich geheim halte und was ich teilen kann. Teilen kann helfen, in Interaktion mit Akteuren zu treten, die die gleichen Probleme haben wie ich. Dann können wir gemeinsam bessere Lösungen finden, als wenn ich alles geheim hielte. Aber das Problem ist, dass ich mich wirtschaftlich gesehen angreifbar mache, wenn ich zu viel preisgebe, insbesondere, wenn Wissen mein Alleinstellungsmerkmal im Markt ist.

Das führt mich zu der eher bildungskulturellen Frage: Wie offen kann Bildung werden und wie weit kann das

Prinzip Openness wirklich ausgereizt werden?

ZOBEL: Ich würde gerne zu einer Kultur kommen, wo Open by Default die Regel ist und nur begründete Ausnahmen gelten. Großes Ziel der Menschheit sollte sein, alle Wissensinhalte irgendwann frei verfügbar zu haben. Wie wir zu dieser idealen Zukunft kommen können, das gilt es mutig zu erforschen. Denn wenn wir zu viele Wenss und Abers im Kopf haben, statt Dinge auszuprobieren, werden wir dies nie erreichen.

PREUSSE: Openness heißt für mich auch: Es darf offene Enden geben. Es darf auch Fehler geben. Die Kultur des Teilens lebt davon, dass ich nicht immer das professionell gemachte Video oder das komplett durchlektorierte Dokument veröffentliche. Andere dürfen andere Ansprüche haben und die Materialien aufgreifen und besser machen. Viele haben Sorge, dann gleich nicht mehr genügend Experte zu sein. Kultureller Wandel heißt, das zuzulassen und Feedback zu etablieren. Dann werden auch die Materialien besser.

ZOBEL: Ich habe vor ein paar Jahren zusammen mit einem Anwalt einen Text erstellt. Der war ziemlich böse, als wir – quasi während er noch schrieb – anfangen, in seinen Absätzen zu korrigieren. Das war bei uns eine ganz normale Kultur der Online-Zusammenarbeit. Wir haben unsere Innovationszeit dadurch halbiert, weil wir schon, während wir denken und schreiben, offen sind und beobachtbar, andere inspirieren und selbst Unterstützung erhalten.

PREUSSE: Für mich ist die Grenze der Offenheit erreicht, wenn der Lernprozess Vertrauen benötigt, einen geschlossenen Raum, der Sicherheit gibt, sich auseinandersetzen zu können. Würde ich so einen Prozess offen gestalten, nähme ich diesem Prozess seine Wirksamkeit. Es geht ja auch darum, die Menschen in ihrer Auseinandersetzung mit dem Thema zu schützen.

Aha: Die Offenheit ihrer Teilnehmer ist gebunden an die Geschlossenheit des Formats. – Wir haben vorhin schon darüber gesprochen, dass sich das Openness-Prinzip in öffentlichen Ausschreibungen wiederfindet. Da würde ich gerne noch mal genauer hingucken. Welche Lizenzen verwenden die öffentlichen Auftraggeber? Sind es die richtigen?



ANNETT ZOBEL

vernetzt Bildungsakteure und Bildungseinrichtungen und fördert die Nutzung innovativer Open-Source-Software.

zobel@edu-sharing-network.org

PREUSSE: In der Praxis sieht es oft noch so aus, dass Projektergebnisse unlizenziiert auf einer Internetseite zu finden sind, obwohl es in den Ausschreibungen hieß, dass sie unter freien Lizenzen veröffentlicht werden müssten. Damit sind die alten urheberrechtlichen Schranken immer noch da. Aber wir haben jetzt noch höheren politischen Druck aus der europäischen Union. Hier wird, wenn es keine besonderen Gründe dagegen gibt, explizit eine CC-BY-Lizenz gefordert.

JÄGER: Viele Auftraggeber scheuen wirklich offene Lizenzen, weil die Entwicklung dadurch teurer wird. Als Bildungsmediendienstleister muss ich weitergehende Lizenzen einkaufen bei den Materialien, die ich verwende. Das

beginnt bei Texten und Bildern und wird ganz und gar schwierig bei Videos und Musik. Es gibt einen zweiten Punkt, der entgegensteht. Stellen Sie sich vor, wir arbeiten für ein Ministerium und es geht um Extremismusprävention. Wir schreiben einen Text und kombinieren ihn mit Bildern und Infografiken. Das Material ist sorgfältig mit einem fachlich kompetenten Beirat abgestimmt. Sie wollen nicht, dass eine Lehrkraft diese Kombination auseinanderreißt, die Dinge einzeln verwendet, womöglich den Text ändert, eine andere Frage dazu stellt, weil dann gegebenenfalls die inhaltliche Aussage ins Gegenteil verkehrt wird. Dann muss »ND« in die Lizenz rein, die die Änderung der Inhalte verbietet.

PREUSSE: Ich finde völlig legitim, dass man sagt, es kommt auf das Ensemble oder den Wortlaut an. Kritisch ist aus meiner Sicht das »NC«, also das Verbot kommerzieller Nutzung. CC-BY-NC ist keine OER-Lizenz. Als Praktikerin, die im Auftrag unterschiedlicher, mehr oder weniger kommerzieller Bildungsinstitute handelt, benötige ich die Einsetzbarkeit des Materials schwarz und weiß, auch kurzfristig am Abend vor dem Kurs. Da kann und will ich nicht nachdenken, ob ich kommerziell unterwegs bin oder nicht. Oder mit den Rechtsabteilungen der Auftraggeber diskutieren.

ZOBEL: Uns muss bewusst sein, dass alles, was über CC-BY hinausgeht, eine Nachnutzungsbarriere darstellt. Selbst »BY« erfordert, dass Nachnutzende alle Attribuierungen korrekt hinbekommen müssen. Das sollten wir für Lehrende einfacher machen. Aber dafür müssten hierzulande Gesetze geändert werden; in Bezug auf OER und Openness ist unsere Urheberrechtsgesetzgebung zu restriktiv. Auch wenn ich weiß, dass dies in meiner Lebenszeit nicht passieren wird, wünsche ich mir, dass wir unseren Lehrenden mindestens den gleichen Service geben wie die USA: Für Forschung und Lehre ist dort alles frei nutzbar.

JÄGER: Das Urheberrecht gilt als restriktiv, aber es ist ja nun mal zum Schutz

der Urheber da. Das sind nicht die Verlage, sondern Leute wie Frau Preusse, die ein geistiges Produkt geschaffen haben und damit ihr Leben finanzieren müssen. Die Struktur, die ihnen das ermöglicht, ist das Urheberrecht. Man darf gerne über Reformen sprechen, aber manchmal hat man den Eindruck, das Urheber-

»Gute Bildungsmaterialien zu entwickeln und freizugeben, sollte als Projektaufgabe möglich sein.«

Sabine Preusse

recht sei der Gegner in dieser Diskussion. Das soll man bitte nicht so sehen.

ANNETT ZOBEL: Dazu bin ich gespannt. Denn nähmen wir Sabine Preusse das Urheberrecht weg, könnte sie zwar kein Geld mehr für ihre Inhalte verlangen, würde aber gleichzeitig einen Pflegevertrag für ihre Inhalte erhalten und trotzdem ihren Lebensunterhalt verdienen.

Außer einer vielleicht unrealistischen Abschaffung des deutschen Urheberrechts: Welche politischen Rahmenbedingungen wären aus Ihrer Sicht notwendig oder wünschenswert, um OER noch weiter zu verbreiten?

PREUSSE: OER-Projekte, an die man als Selbstständige rankommt! Tatsächlich ist es für jemanden wie mich schwierig, an OER-Fördergelder zu kommen. Zum einen wird immer eine große Innovation gefordert. Das müsste ja nicht immer sein. Gute Bildungsmaterialien zu entwickeln und freizugeben, sollte als Projektaufgabe möglich sein. Noch wichtiger wäre der formale Schritt, dass Selbstständige antragsberechtigt werden. Wenn ich mit meiner Firma bei einem BMBF-Projektträger Interesse an einem Antrag bekunde, dann bekomme ich Antworten wie »Sie sind ja freiberuflich oder selbstständig unterwegs.« oder »Sie sind kein richtiges Unternehmen.« Man könnte sich rechtlich über diese Lesart streiten, aber damit will ich nicht meine Zeit verbringen. Was wir in der Trainercommunity der Weiterbildung außerdem benötigen, ist ein Materialpool, in dem wir fachliche Inhalte finden und ablegen können. Wenn ich bei Eduversum qualitativ hochwertige Inhalte zu meinen Aufgaben fände, könnte ich mich auf das konzentrieren, was mein eigentliches Geschäft ist: Lernprozesse zu begleiten. Für Fragen der Didaktik gibt es ja bereits wb-web, aber eine darüber hinausgehende fachliche Infrastruktur, die zugleich nicht für Schule und Hochschule ist, die fehlt.

Das liegt ja auch daran, dass wir in der Weiterbildung keinen Fächerkanon und nur wenig Fachdidaktik und Lehrpläne haben. Jetzt frage ich mich aber, ob es der richtige Weg ist, auf bildungsbereichsbezogene Infrastrukturen zu setzen. Müssten wir die Lehrenden nicht vielmehr über die Inhalte abholen, also z. B. Repositorien für – sagen wir – Sprachunterricht

bereithalten statt für Weiterbildung oder Hochschule?

ZOBEL: Im Grunde ja. WirLernenOnline spricht gerade mit der Fach- und Berufsgesellschaft, ob die eine Fachredaktion für das Thema Projektmanagement übernehmen können und zwar über alle Bildungsbereiche hinweg. Für Projektmanagement gibt es z.B. die ICB (Individual Competence Baseline) und Trainer*innenmaterial für Schule, Berufsausbildung und Weiterbildung. Aber selbst wenn der redaktionelle Ansatz übergreifend angelegt ist, wird es bildungsbereichsspezifische Nutzungen geben. So wird es z. B. eine schulische Redaktion geben, die sich aus einem Pool der Projektmanagement-Inhalte, die rausholt und der eigenen Lehrplansystematik zuordnet, die für Schule geeignet sind. Technisch gesehen ergänzt man den Metadatensatz des jeweiligen Inhalts um eigene Metadaten, die ausdrücken, wie und wo der Inhalt dieser Redaktion einzusortieren ist. Eine andere Redaktion, z. B. für Hochschule, sortiert den gleichen Inhalt womöglich anders ein.

Das wäre ja eine typische Lösung, die ein System wie die Nationale Bildungsplattform (NBP) enthalten könnte. Welche Rolle kann diese NBP für die Etablierung, Weiterverbreitung und Durchsetzung von OER spielen?

ZOBEL: Die NBP wird die vorhandenen Speicherorte u. a. für OER vernetzen und dadurch die Auffindbarkeit von OER verbessern. Die Schnittstellen, über die in diesen Datenpool Inhalte eingespeist werden, machen möglich, dass alles gefühlt in einem »Haufen« ist. Projekte wie WirLernenOnline kehren das in kleinere, systematische Haufen, also räumen den großen Datenberg auf. Hat zum Beispiel ein Schulfach 200 Themen, prüfen Fachredaktionen, welche Unterrichtsbausteine es zu jedem Thema gibt und für welche Zielgruppe der Inhalt gedacht ist – Lehrende oder Lernen-

de. Auch prüfen wir, ob es sich um OER handelt oder nicht. Mit statistischen Funktionen, die unseren »Haufen« auswerten, können wir gezielt sagen, wo noch Lücken sind, also wo es sich lohnt, in OER zu investieren. Dies ermöglicht gezielte Content-Produktion oder -Zusammenstellung. Die Fachredaktionen

»Großes Ziel der Menschheit sollte sein, alle Wissensinhalte irgendwann frei verfügbar zu haben.«

Annett Zobel

produzieren so Trainingsdatensätze zum Anlernen von Künstlicher Intelligenz, damit diese beim Sortieren der »Haufen« unterstützen lernt.

JÄGER: Bei Ihnen, Frau Zobel, taucht in dem Zusammenhang häufig der Begriff »Fachredaktion« auf. Klassische Verlagsarbeit. Aber die NBP wird zunächst ohne Mitwirkung der großen Verlage realisiert, oder?

ZOBEL: Haben Sie denn einen Antrag gestellt?

JÄGER: Ja, und sogar erfolgreich, aber die Szene der großen Bildungsverlage, die Content verlässlich bereitstellt, macht im Moment nicht mit. Das finde ich merkwürdig.

Mein Eindruck ist, dass auf der NBP OER und kostenpflichtiger Verlags-Content ebenso nebeneinander stehen werden wie Kursangebote der öffentlich geförderten und der betrieblichen Weiterbildung.

JÄGER: Das wäre vielleicht nicht die schlechteste Perspektive. Denn angenommen, wir verfolgen die Idee einer konsequenten OER-Ausstattung auf Kosten der öffentlichen Hand, kommen wir in eine andere Problematik herein: Das geht nur so lange gut, wie wir ein demokratischer Rechtsstaat sind. In nicht rechtsstaatlichen und autoritären Ländern müsste man allein staatlich finanzierten Bildungsmaterialien gegenüber skeptisch sein.

ZOBEL: Wir werden immer unabhängige kuratierende Stellen brauchen, die auch qualitätsbezogene, ethische und politische Kontrollfunktionen ausüben.

Ich danke Ihnen für das Gespräch!

(K)ein Thema für Bildungsorganisationen?

OER und Openness

SABINE DIGEL · CARMEN BIEL · LARS KILIAN

Wie stehen Lehrende und Einrichtungen der EB/WB zu offenen Bildungsmaterialien und zu »Openness«? Die Autorinnen und der Autor stellen Ergebnisse einer Untersuchung vor und kommen zu dem Schluss, dass die Frage der Offenheit große Relevanz nicht nur für die Lehrenden, sondern auch für die Einrichtungen der Weiterbildung hat.

Der erziehungswissenschaftliche Diskurs ist zunehmend durch das Thema der Offenheit (Openness) der Bildung geprägt. Dort geht es nicht nur um Fragen der Zugänglichkeit und Vernetzung von Bildungsangeboten, sondern vielmehr auch um die Möglichkeiten und Konditionen der Nutzung, Veränderung und Verbreitung von Bildungsmaterialien. Dabei wird die Idee des Generierens und Teilens von Wissen mit digitalen Technologien in Verbindung gebracht, die den Weg für die Erstellung und Nachnutzung offener Bildungsressourcen ebnen. Offene Bildungsressourcen (Open Educational Resources, OER) werden dabei verstanden als »Lehr-, Lern- und Forschungsressourcen in Form jeden Mediums, digital oder anderweitig, die gemeinfrei sind oder unter einer offenen Lizenz veröffentlicht wurden, welche den kostenlosen Zugang sowie die kostenlose Nutzung, Bearbeitung und Weiterverbreitung durch Andere ohne oder mit geringfügigen Einschränkungen erlaubt« (UNESCO, 2015, S. 6). Die Frage der Lizenzen bezieht sich dabei einerseits auf die Materialität der Bildungsressourcen, andererseits auf die technischen Softwareinstrumente und IT-Infrastrukturen (Deimann, 2019, S. 3 f.).

Es gibt somit zahlreiche Herausforderungen inhaltlicher, technischer und rechtlicher Natur, will man offene Bildungsressourcen und Bildungsangebote entwickeln und verfügbar machen. Gerade deshalb aber bedarf eine zunehmende Offenheit von Bildung einer Mentalität und Bereitschaft der Akteure in der Bildungslandschaft, die Idee eines aktiven Wissens-

austausches zu unterstützen, um dazu beizutragen, einen Pool offener und geteilter Bildungsressourcen zu schaffen (Wiley, 2010, S. 16). Denn OER brechen »mit den klassischen Denkfiguren und Werten des technologisch unterstützten Lehrens und Lernens« (Deimann, 2019, S. 4). Es ist vielmehr eine Veränderung eines Mindsets hin zu mehr Flexibilität und Innovation notwendig, das auf Offenheit angelegt und durch die Bereitschaft zum Teilen gekennzeichnet ist. Hier stellen sich Fragen im Blick auf die individuellen Voraussetzungen (*Wollen und Können*) sowie die kulturellen Gegebenheiten und strukturellen Rahmungen seitens der Bildungsorganisationen (*Dürfen*). Welche Voraussetzungen können und müssen Bildungsorganisationen schaffen, damit sich OER und das Prinzip der Offenheit durchsetzen können? Wie können Lehrende in die Lage versetzt werden, als Erstellende und Nutzende von OER zur Umsetzung einer zunehmenden Offenheit der Bildung beizutragen?

Relevanz von OER aus Sicht der Lehrenden

Zu den Voraussetzungen und Rahmenbedingungen, die die Etablierung einer Praxis des Teilens von Bildungsressourcen unter Lehrenden unterstützen, liegen bis dato wenig Befunde vor. Vorwiegend ist der Forschungsstand durch Reviews und einen Diskurs zu den Chancen und Grenzen von OER geprägt,

wobei häufig Fragen der Qualität und des didaktischen Mehrwerts adressiert oder konkrete rechtliche und technische Aspekte diskutiert werden (z.B. Blees et al., 2015). Zudem gibt es wenige Untersuchungen, die sich mit dem Bildungskontext der Erwachsenen- und Weiterbildung beschäftigen. Zwar können die vorliegenden Annahmen und Befunde zu den Voraussetzungen Lehrender an Schulen und Hochschulen sowie zu den dort vorhandenen Rahmenbedingungen grundsätzlich auf die Erwachsenen- und Weiterbildung übertragen werden. Doch die große Heterogenität der Lehrenden und ihrer beruflichen Situation sowie die Zusammensetzung der Landschaft im quartären Bildungsbereich in Deutschland (Martin et al., 2016) ist sehr spezifisch und bringt besondere Herausforderungen mit sich, die eigene Untersuchungen zu den Voraussetzungen und Rahmenbedingungen für eine verstärkte Offenheit der Erwachsenenbildung nötig machen.

»OER werden von Bildungsanbietern oftmals als Add-on verstanden.«

Eine erste Untersuchung der Autorengruppe dieses Beitrags hat sich der subjektiven Sichtweise der Lehrenden in der Erwachsenen- und Weiterbildung zu Herausforderungen im Umgang mit OER gewidmet (Schöb, Biel & Kilian, 2021). Dabei konnte gezeigt werden, dass die Bereitschaft Lehrender, OER zu teilen, von individuellen Aspekten wie subjektiven Haltungen und Motiven sowie den eigenen Kompetenzen ebenso abhängig ist wie von sozialen Normen und Regelungen der Communities, in denen ein aktiver Informations- und Wissensaustausch zur Nutzung von OER etabliert werden soll. Während die sachliche Dimension des *Könnens* und die persönliche Dimension des *Wollens* in der Verantwortung der Einzelnen liegt, wird bei der sozialen Dimension des *Dürfens* von den Befragten auf die organisationalen und gesellschaftlichen Bedingungen verwiesen, die rahmende Unterstützungsfaktoren bieten und damit den Möglichkeitsraum für ein Teilen von Bildungsressourcen definieren sowie die Qualität von OER sichern (sollten). Unter Rückgriff auf die Ergebnisse der Untersuchung widmen wir uns im Folgenden diesem Möglichkeitsraum.

Zur Rolle von Bildungsorganisationen

Die Qualitätsdebatte um OER integriert die Perspektiven von Bildungsanbietern, die Position und Rolle von Lehrenden und Lernenden innerhalb der Bildungsorganisationen sowie die in der Bildungspraxis etablierten Handlungsweisen als eine gewachsene Lern- und Lehrkultur (Brückner, 2018, S. 52). Diese kulturellen Praxen prägen den Umgang mit Neuerung bezüglich der Konzeption und Umsetzung von Bildungsangeboten maßgeblich.

Ebenso wie in Bezug auf den Umgang mit Fragen der zunehmenden Digitalisierung und der Implementation von digitalen Bildungsangeboten und Lernmaterialien in formalen Bildungskontexten ist auch in Bezug auf den Einsatz und die Verbreitung von OER über alle Bildungskontexte hinweg eher Zurückhaltung seitens der Bildungsorganisationen zu spüren (Hofhues, 2020, S. 16–17). OER werden von Bildungsanbietern oftmals als Add-on verstanden, die als zusätzliche Werkzeuge eingesetzt werden können, aber nicht Teil der klassischen und vertrauten Lehr-Lernsettings sind, an denen aufgrund tradierter Prozesse und Routinen festgehalten wird (Hofhues, 2020, S. 18). Sich auf den Gedanken einzulassen, die Fähigkeiten zur Konzeption von Bildungsangeboten stetig weiterzuentwickeln und damit sicheres Terrain zu verlassen, stellt eine hohe Herausforderung, wenn nicht gar Überforderung dar. Dies kann auf psychologischer Ebene Widerstände gegenüber OER auslösen, die sich in Ängsten, Trägheit und Willensbarrieren manifestieren (Seufert, 2004, S. 544–545). Über alle Bildungskontexte hinweg sind »Wissensteilung und Zusammenarbeit, interaktionistische oder sozial-konstruktivistische didaktische Szenarien sowie die Anerkennung extern erworbener Leistungen, die alle Ausdruck von Offenheit in Bildungsorganisationen wären, ... nach wie vor keine Selbstverständlichkeit« (Hofhues, 2020, S. 21).

Blickt man konkreter auf die Erwachsenen- und Weiterbildung, zeigen die Befunde unserer Studie, dass die Erstellung von OER für drei Viertel der knapp 100 befragten Lehrenden (n=97) als eher hoher Aufwand gesehen wird, für den sie aufgrund ihrer regulären Arbeitstätigkeit kaum Zeit aufbringen können. Zudem haben Sie überwiegend den Eindruck, dass eine Investition in OER von Seiten der Arbeit gebenden Organisationen bislang kaum wertgeschätzt und unterstützt wird. Die Befragten wünschen sich, dass die Organisationen Infrastrukturen bereitstellen, die ein Auffinden von OER unterstützen können (79,4%), geeignete Tools für die technische Gestaltung und Nutzung von OER umfassen (29,9%) und einen Onlinespeicher für die Bereitstellung bieten (53,6%). Bislang fehlten überdies Anreizsysteme sowie eine organisationsinterne Policy für das Teilen von Wissen und den Umgang damit. Dabei scheinen monetäre Aspekte wie eine Bezahlung für die Bereitstellung der eigenen Materialien als OER weniger

relevant zu sein (nur 4,1 % legen darauf Wert); vielmehr haben die Befragten die Sorge, dass andere entweder ihre Materialien inhaltlich kritisieren könnten (29,9 %) oder ihre Ideen einfach übernehmen würden (19,6 %), wodurch gar ihre Expertise und Auftragslage gefährdet werden könnten (9,3 %).

Ihre Bereitschaft, OER zu erstellen und zu teilen, machen die Befragten zudem zu über 60 Prozent von einer entsprechenden Kultur der Reziprozität abhängig. Sie befürworten die Etablierung einer inner- oder überorganisationalen Community, um sich arbeitsnah und ressourcenadäquat mit dem Einsatz von OER in Bildungsangeboten auseinandersetzen zu können. Eine solche Community solle durch geteilte Werte geprägt sein, fachlichen und überfachlichen Austausch ermöglichen (23,7 %) sowie das Lehrende mit dem planend-disponierenden Personal vernetzen (35,1 %). Erst wenn durch eine neue Praxis der gemeinsamen Kommunikation und Interaktion bestehende Denk- und Handlungslogiken »unterlaufen« werden, kann das Thema Openness aus Sicht der Befragten an Präsenz und Relevanz in der Breite der Bildungspraxis gewinnen.

Openness als strategischer Ansatz – welcher Anforderungen es bedarf

Die Öffnung der Bildung bedeutet, traditionelle Bildungsstrukturen und -mustern zu überdenken. Sie erfordert eine veränderte Strategie, die den Schwerpunkt auf Flexibilisierung statt auf festgefahrene Traditionen legt. Die Herausforderung besteht darin, zu einer Open Educational Practice (OEP) überzugehen (Ehlers, 2016, S. 194), die durch »acts of generosity, sharing, and giving« (Wiley, 2010, S. 16) und die dafür notwendige Haltung aller Beteiligten geprägt ist. Es bedarf einer Veränderung sozialer Praxis hin zu offenen Handlungspraktiken »to stimulate the (re)use and production of OER through institutional policies, promote innovative pedagogical models, and respect and empower learners as co-producers on their lifelong learning path« (Ehlers, 2016, S. 194). Diese offenen Handlungspraxen sind dadurch gekennzeichnet, dass über die Gestaltung von Bildungsangeboten und den Einsatz von OER kommunikativ verhandelt wird und dabei die subjektiv bedeutsamen Denkweisen und Handlungspraktiken intersubjektiv beschrieben werden. So können sie bewusst thematisiert und darüber dann in passende, gemeinsam geteilte didaktische Szenarien überführt werden (Hofhues, 2020, S. 21).

Um eine Strategie der Openness für die formal geprägte Weiterbildungspraxis zu entwickeln, bedarf es eines erweiterten Qualitätsverständnisses, »das der spezifischen Eigenart von offenen Bildungsressourcen gerecht wird und die freie Zugänglichkeit sowie den Distributions- und Veränderungsgedanken in den Blick nimmt« (Brückner, 2018, S. 60). Offenheit – als Grundcharakteristikum von OER und OEP – entzieht sich

klassischer Steuerung. Die Entwicklung von Einsatzszenarien und die Bestimmung von Qualität sollte deshalb als kollektiver Aushandlungsprozess im Aktionsfeld des Kommunizierens und Teilens erfolgen, statt sich auf statische Standards und Normierung zu fixieren (Brückner, 2018, S. 59).

Die Lehrenden selbst sind aus ihrer Berufsrolle heraus Expertinnen und Experten darin, bedarfsgerechte, in hohem Maße nachnutzbare Bildungsmaterialien zu erstellen. Damit können sie einen professionellen Beitrag zur Bestimmung der Qualität von OER leisten (Brückner, 2018, S. 59). Es geht darum, Lehrende in einer nicht kommerziell motivierten Community zu vereinen, in der sie bei der Erstellung von OER kollaborativ zusammenwirken und dazu beitragen, freie Materialien zugänglich zu machen und ihre Nutzung zu steigern. Unterstützungsangebote im institutionellen Rahmen können Raum für die Hilfe zur Selbsthilfe schaffen und Lehrende ermächtigen,

»Offenheit entzieht sich klassischer Steuerung.«

selbst die Verantwortung für OER übernehmen zu *können* und zu *dürfen* (Brückner, 2018, S. 59). Gemeinsam von den Community-Mitgliedern geteilte Werte und Grundhaltungen könnten dabei einen offenen und reziproken Austausch begünstigen. Diese Werte und Grundhaltungen wiederum könnten auf der Ebene der Organisationen in einer Open Education Policy festgehalten werden, die den Umgang mit OER rahmt und die institutionelle Strategie zur Unterstützung der Erstellung und des Austausches von Wissen unterstützt.

Formen solch gelebter OEP auf der Mesoebene wiederum bedürfen einer stärkeren Unterstützung auf der Makroebene durch die Politik: »In order to facilitate this shift from OER to OEP, it is important to provide more guidance and support to show how to deal with creation, assembly, use, sharing and reuse of OER for learners, educational professionals and organizational leaders« (Ehlers, 2016, S. 195). Aufgabe der Politik ist es dementsprechend, Anreize zu schaffen, die die Erstellung und Nutzung von OER in Bildungsorganisationen anregen sowie die Entwicklung von Lehr-Lernszenarien unter deren Integration fördern.

Fazit



Zusammenfassend lässt sich sagen, dass OER und Openness sehr wohl Themen für die Organisationen der Weiterbildung darstellen, für deren Bearbeitung sich Ansatzpunkte auf Meso- und Mikroebene identifizieren lassen: Auf der Mesoebene werden organisationale Strategien benötigt, die auf eine Veränderung der Kultur und Strukturen der Konzeption von Bildungsangeboten und -ressourcen abzielen. Auf der Mikroebene sollte der Community-Aspekt fokussiert und eine operative Planungs- und Lehrpraxis gelebt werden, die eine Entwicklung und Nutzung innovativer Bildungsangebote fördert. Wird der Umgang mit OER in den Leitlinien der Organisationen als eine Selbstverständlichkeit verankert und durch begünstigende Rahmenbedingungen gefördert, nehmen die Lehrenden OER als etwas wahr, das sie tun *dürfen*. Es ist wahrscheinlich, dass solche sozialen Normen die persönlichen Einstellungen der einzelnen Lehrenden gegenüber OER verändern und dies in der Folge zu einem veränderten Nutzungsverhalten von OER führt – und dazu, dass Lehrende häufiger OER erstellen. Beispiele guter Praxis zu verbreiten könnte wiederum überorganisational Orientierung bieten und mehr Akteure dazu inspirieren, mit OER und OEP zu experimentieren. Dies würde wohl helfen, die bis dato noch verbreitete Zurückhaltung in der Erwachsenen- und Weiterbildung zu überwinden.

- Brückner, J. (2018). Eine Frage der Qualität. Qualitätsforderungen an Open Educational Resources in Schule und Hochschule. *MedienPädagogik*, 32, 51–62.
- Deimann, M. (2019). Lernen mit Open Educational Resources. In H. Niegemann & A. Weinberger (Hrsg.), *Lernen mit Bildungstechnologien* (S. 699–708). Wiesbaden: Springer.
- Ehlers, U.-D. (2016). Open Educational Resources in Germany. In M. Fengchen, M. Sanjaya & R. McGreal (Hrsg.), *Open Educational Resources: Policy, Costs and Transformation* (S. 87–98). UNESCO.
- Hofhues, S. (2020). Medienbezogene Routinen in formalen Bildungskontexten – Beobachtungen am Beispiel OER. In A. Schnücker & S. Schönauer (Hrsg.), *Die Neue Offenheit. Perspektiven und Potentiale offener Bildungsressourcen* (S. 13–34). Siegen: Universität Siegen.
- Martin, A., Lencer, S., Schrader, J., Koscheck, S., Ohly, H., Dobischat, R. et al. (Hrsg.) (2016). *Das Personal in der Weiterbildung: Arbeits- und Beschäftigungsbedingungen, Qualifikationen, Einstellungen zu Arbeit und Beruf*. Bielefeld: Bertelsmann.
- Schöb, S., Biel, C. & Kilian, L. (2021). Offene Bildungsmaterialien als Wegbereiter zu einer Kultur des Teilens in der Erwachsenen- und Weiterbildung – Befunde aus Sicht der Lehrenden. *Zeitschrift für Weiterbildungsforschung*, 44, 97–112.
- Seufert, S. (2004). Gestaltung von Veränderungen: Förderung der Innovationsbereitschaft durch »Change Management-Akteure«. In S. Seufert & D. Euler (Hrsg.), *E-Learning in Hochschulen und Bildungszentren* (S. 543–559). München: Oldenbourg.
- UNESCO (2015). *Position Paper on Education Post-2015*. <https://unesdoc.unesco.org/ark:/48223/pf0000227336/PDF/227336eng.pdf.multi>. Zugegriffen: 28.01.2022.
- Wiley, D. (2010). Openness as Catalyst for an Educational Reformation. *Educause Review*, 45(4), 15–20.



DR. SABINE DIGEL

ist in Forschung und Lehre für die Abteilung Erwachsenenbildung/Weiterbildung der Universität Tübingen tätig.

sabine.digel@uni-tuebingen.de



CARMEN BIEL

ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Deutschen Institut für Erwachsenenbildung – Leibniz-Zentrum für Lebenslanges Lernen (DIE) e.V.

biel@die-bonn.de



DR. LARS KILIAN

ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Deutschen Institut für Erwachsenenbildung – Leibniz-Zentrum für Lebenslanges Lernen (DIE) e.V.

kilian@die-bonn.de

Nutzung

Wie ich das Material verwenden darf, bestimmt die Lizenz, unter der es veröffentlicht wurde. Weit verbreitet sind die Creative-Commons-Lizenzen. Hierbei muss ich auf die Einschränkungen achten: Z.B. verbietet der Zusatz »ND« eine Veränderung des Materials.
 Genaue Erläuterung der Lizenzen: → [HTTPS://CREATIVECOMMONS.ORG/LICENSES/?LANG=DE](https://creativecommons.org/licenses/?lang=de)

Urheberrechtliche Prüfung

Was darf ich mit dem Material machen? Nicht alle Materialien, die im Internet veröffentlicht wurden, dürfen für die eigenen Zwecke genutzt werden. Hier muss ich genau prüfen und ggf. Kontakt mit den Urhebenden aufnehmen.
 Weitere Informationen zum Thema: → [HTTPS://BIT.LY/3UM735F](https://bit.ly/3UM735F)

Recherche

Inzwischen gibt es unterschiedliche Plattformen, Fachportale und sogar Suchmaschinen, die sich auf die Sammlung und Recherche offener Bildungsmaterialien spezialisiert haben.
 Übersicht zu Recherchemöglichkeiten: → [HTTPS://BIT.LY/3LDADJC](https://bit.ly/3LDADJC)

Nutzung vorhandener OER

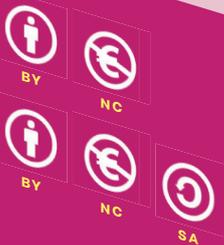
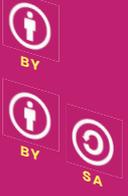
Zielgruppe u

Auch wenn OER für alle frei zugänglich sind, ist es wichtig zu prüfen, für welche Zielgruppe das Material geeignet ist. Die Möglichkeiten der Nutzung und der Bearbeitung sind ebenfalls zu berücksichtigen. Ein Arbeitsblatt mit Lückentext oder Lernvideo – der (

OER nutzen

offen

am wenigsten offen



ALL RIGHTS RESERVED

- BY Namensnennung
- NC nicht kommerziell
- SA Weitergabe unter gleichen Bedingungen
- ND keine Bearbeitung

Freigabe

Bei Interesse kann ich das Material über die jeweils gängigen Portale verbreiten. Damit die Lernmaterialien einfach zu finden sind, sollte ich sie mit aussagekräftigen Schlagwörtern versehen. Auf die gewählte Lizenz sollte ich gut sichtbar hinweisen und ein Dateiformat wählen, das bearbeitbar ist.

Checkliste zur Erstellung von OER: → [HTTPS://BIT.LY/3RXZL86](https://bit.ly/3RXZL86)

Lizenzierung

Das Material mit der am wenigsten offenen Lizenz bestimmt die Endlizenz. Wenn ich bspw. ein Foto verwende, das mit »NC« gekennzeichnet ist, muss das gesamte Material auch mit »NC« lizenziert werden. Zudem sollte ich bei der Erstellung darauf achten, Tools zu nutzen, deren Inhalte einer freien Lizenz unterliegen.

Liste mit Tools: → [HTTPS://BIT.LY/3HZ6QWS](https://bit.ly/3HZ6QWS)

Materialauswahl

Will ich OER anpassen oder neu erstellen, muss ich bei der Bild-, Text-, Video- und Audioauswahl darauf achten, wie die Materialien genutzt werden können. Die TULLU-Regel hilft bei der korrekten Angabe der Urheberrechtsinformationen.

OER-Canvas: → [HTTPS://BIT.LY/3SPIQJ5](https://bit.ly/3SPIQJ5)



Erstellung von OER

- T** **TITEL**
Wie lautet der Name des Materials?
- U** **URHEBER*IN**
Wer hat das Material erstellt?
- L** **LIZENZ**
Unter welcher Lizenz wurde die Nutzung erlaubt?
- L** **LINK**
Wo finde ich den vollen Lizenztext?
- U** **URSPUNGORT**
Woher stammt das Material ursprünglich?

und Lernziele

Die Zielgruppe das Material hauptsächlich gedacht ist. Welche Inhalte will ich verwenden? Die Erstellung freier Bildungsressourcen sind dabei vielfältig: Ob digitale Lernwelten, (didaktischen) Kreativität sind keine Grenzen gesetzt.

und erstellen

Warum offene Bildungsmaterialien der Standard in der Bildungsarbeit sein sollten

Öffentliches Geld, öffentliches Gut?

ALEXANDER MÖLLER · BERND FIEDLER

Unter dem Schlagwort #ögög wird gefordert, dass Inhalte von öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten, die als Bildungsmaterial Verwendung finden können, unter einer freien Lizenz veröffentlicht werden. Wie diese Forderung begründet wird und welche Vorteile dies für Bildungseinrichtungen und Lehrende hätte, erläutern die Autoren.

Gute Bildung gelingt mit den besten Materialien. Und auch wenn das gute alte Schulbuch unbestritten weiterhin gute Dienste überall in der Bildung leistet: Es hat längst Gesellschaft bekommen von einer großen Vielfalt an Bildungsmaterialien. Gemeint ist hier aber nicht nur, dass – man möchte sagen: endlich – auch digitale Medien mit Selbstverständlichkeit ihren Platz unter den Lern- und Lehrmaterialien beanspruchen. Es geht vielmehr um Materialien, deren Eigenschaft es ist, dass sie »offen« zugänglich, frei verwendbar, veränderbar und im Unterricht einsetzbar sind. Diese offenen Bildungsmaterialien, sog. Open Educational Resources (kurz: OER) erlauben durch offene Lizenzierungen einen rechtssicheren Einsatz im Unterricht. Die Forderung nach »Openness« scheint besonders verständlich, wenn es sich um Inhalte handelt, die mit öffentlichen Geldern finanziert worden sind.

Gemäß ihres Bildungsauftrages entsteht insbesondere beim öffentlich-rechtlichen Rundfunk (ÖRR) eine reiche Fülle an Bildungsmaterialien: vom Dokumentarfilm über Schaubilder und Grafiken, von Studien bis zu Episoden einzelner Bildungssendungen. Neben Schulfunksendungen gibt es für Inhalte des öffentlich-rechtlichen Rundfunks aber keine Lizenz für den Einsatz im Unterricht. Die Sendungen sind von uns allen finanziert – deshalb sollten wir sie alle nutzen können. Eigentlich.

Doch hochwertige Inhalte von ARD, ZDF, phoenix und anderen sind teuer in der Herstellung. Daher werden sie auch meist nur für einen bestimmten Zeitraum eingekauft. Es entspricht aber dem Auftrag und Selbstbild der Anstalten, Bildung zu fördern, und erst da, wo Inhalte zeitlich unbefristet online stehen, werden sie in verschiedene Lernszenarien eingebettet. Das wurde gegenüber ARD und ZDF in zahlreichen Stellungnahmen ausgedrückt. Inhalte, die dauerhaft online sind, werden bei Suchmaschinen zudem höher gelistet. Zeitlose Bildungsinhalte können so einfacher gefunden werden, gerade auch, wenn sie auf Schulservern, YouTube und anderen Sammlungen gespiegelt werden dürfen. Das löst noch nicht das Problem von Kompetenzen und Infrastruktur. Es macht Wissen aber einfacher und unabhängig vom Geldbeutel zugänglich.

Oft reicht es aus, wenn Sendungen abrufbar bleiben. Will ich aber aus einem Podcast-Skript einen Lückentext bauen, Screenshots oder einzelne Ausschnitte oder Animationen nutzen, brauche ich eigentlich eine Lizenz, die mir der Sender nicht erteilen darf. Dem stehen Produktionsverträge, Leistungsschutz- und Urheberrechte im Weg. Die Sender möchten sehen, dass die Inhalte in Lehr-/Lernsettings genutzt werden; erlauben dürfen sie diese Nutzung aber nicht. Wenn allerdings von Beginn der Produktion an Bildungszwecke mitge-

dacht und Inhalte unter den Lizenzen der Creative Commons (CC)¹ bereitgestellt werden, können die Animationen und Filme im Klassenzimmer, in Videokonferenzen, in der Wikipedia und in Volkshochschulen unkompliziert genutzt werden. Sie finden sich dann in verschiedenen Online-Lernangeboten wieder. Hochwertig, zugänglich und vor allem: kostenlos.

Lehrende sollten nicht dazu gezwungen sein, gegen Nutzungs- und Urheberrecht zu verstoßen, um die guten Inhalte des öffentlich-rechtlichen Rundfunks zu streamen, herunterzuladen oder für ihren Unterricht anpassen zu dürfen. Dass Verstöße hinter verschlossener Tür des Klassenzimmers oder des Kursraums wohl in aller Regeln nicht geahndet werden, darf als Argument nicht gelten.

Der Zugang zu Bildungsmaterialien ist Teil von Bildungsgerechtigkeit

Der Zugang zu Wissen und Bildung ist immer auch eine Frage der Gerechtigkeit. Was können wir tun, damit alle Menschen die gleichen Voraussetzungen für Bildung und Wissen haben? Wie stellen wir unter anderem sicher, dass Schulbücher, Enzyklopädien oder Datenbanken nicht nur das Wissen der immer noch Männer-dominierten westlichen Welt widerspiegeln, sondern auch Fragen der Gleichstellung und Diversität gerecht werden? Die Antworten sind unbequem. Bezogen auf den gerechten Zugang zu Bildung kann man fokussieren: Digitale Bildungsgerechtigkeit erstreckt sich nicht nur auf den Zugang zu Geräten, Infrastruktur und mediale Kompetenz, sondern auch auf den Zugang zu Inhalten. Gute Unterrichtsentwürfe und -szenarien sollten einfach erreichbar und rechtskonform teilbar sein.

Offene Bildungsangebote sind durch die Möglichkeiten der Digitalisierung ein entscheidender Faktor für mehr Bildungsgerechtigkeit. Bildungsmaterialien, die aus öffentlichen Mitteln (ko-)finanziert werden, sollten daher standardmäßig als OER freigegeben werden. Wir brauchen die Daten z. B. öffentlich geförderter Studien an Universitäten oder Forschungszentren im Sinne von Open Science frei zugänglich, um Forschung zu stärken. Dasselbe gilt für öffentlich erhobene Daten, öffentlich entwickelte Software, usw. Oder kurz: Öffentliches Geld – Öffentliches Gut! Zahlreiche Bildungsakteurinnen und -akteure unterstützen dieses Anliegen und finden zunehmend Gehör.

Die Forderung nach freien Lizenzen erschöpft sich aber nicht in den Inhalten. Lizenzgebühren werden immer öfter auch für Software fällig, und zwar jedes Jahr. Gerade öffentliche Bildung bedient einen gefährlichen Lock-In-Effekt, wenn

nicht nur in der Verwaltung und im Kollegium ausschließlich proprietäre Software angewendet wird, sondern auch die Schülerinnen und Schüler keine Alternative kennenlernen. Open-Source-Strategien wie in Schleswig-Holstein bieten einen Ausweg: Hier wurden erstmals jenseits von Absichtserklärungen konkrete Schritte weg von proprietärer Software und hin zu Open-Source-Lösungen vereinbart. Überaus erfreulicher Weise findet sich nunmehr auch im Koalitionsvertrag der neuen Bundesregierung das Bekenntnis zu Open Source und offenen Standards (SPD, Bündnis 90/Die Grünen & FDP, 2021, S. 16–18). Ein Zeichen für die Erkenntnis, dass »Open« Normalität für ein demokratisch handelndes Staatswesen sein muss.

Was sollen Lehrende dürfen?

Die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten erzeugen beständig einen beachtlichen Output an potenziellen Bildungsmaterialien durch ihre Vielfalt an Bildungs- und Informationsformaten. Doch damit diese aufwendig redaktionell betreuten Inhalte tatsächlich den Weg in den Unterricht finden, damit sie effizient »offen nutzbar« sind, müssen den Lehrenden bestimmte Rechte garantiert werden. Diese Rechte sind beschrieben mit den fünf V-Freiheiten nach David Wiley (Muuß-Merholz, 2015):

- Verwahren /Vervielfältigen – das Recht, Kopien des Inhaltes anzufertigen, zu besitzen und zu kontrollieren (z. B. Download, Speicherung und Vervielfältigung)
- Verwenden – das Recht, den Inhalt in unterschiedlichen Zusammenhängen einzusetzen (z. B. im Klassenraum, in einer Lerngruppe, auf einer Website, in einem Video)
- Verarbeiten – das Recht, den Inhalt zu bearbeiten, anzupassen, zu verändern oder umzugestalten (z. B. einen Inhalt in eine andere Sprache zu übersetzen)
- Vermischen – das Recht, einen Inhalt im Original oder in einer Bearbeitung mit anderen offenen Inhalten zu verbinden und aus ihnen etwas Neues zu schaffen (z. B. beim Einbauen von Bildern und Musik in ein Video)
- Verbreiten – das Recht, Kopien eines Inhalts mit Anderen zu teilen, im Original oder in eigenen Überarbeitungen (z. B. Bekannten eine Kopie zu geben oder online zu veröffentlichen)

Nun gilt Unterricht im geschlossenen Klassenverband in vielen Bundesländern als »nicht öffentlich«. Dadurch ergeben sich einige Freiheiten bei der Nutzung urheberrechtlich geschützten Materials. So privilegiert ist Erwachsenenbildung oft nicht, denn vielfach wird eine Teilnahmegebühr, sei sie noch so niedrig, erhoben. Dadurch kann ein kommerzieller Charakter der Veranstaltung angenommen werden. Zwei Schlussfolgerungen ergeben sich also:

¹ Eine Erläuterung der unterschiedlichen Lizenzen findet sich hier: <https://creativecommons.org/licenses/?lang=de>.

1. Bildungsmaterialien aus dem ÖRR sollten unter einer offenen CC-Lizenz allen Lehrenden und Lernenden zur kreativen Verwendung dauerhaft zur Verfügung stehen.
2. Freie Lizenzen machen das Lehren leichter: Lizenzen wie cco, CC BY und CC BY-SA (s. Tafelbild) sollten das Mittel der Wahl sein, um Bildungsträger zu unterstützen. Denn: Einschränkungen wie »NC« (nicht zur kommerziellen Verwendung) oder »ND« (keine Abweichung vom Original) benachteiligen insbesondere die Erwachsenenbildung und informelle Bildungskontexte.

OER als Selbstverständlichkeit?

Klar ist, dass die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten nur ein Biotop in einem viel größeren Ökosystem von Angeboten sind, die als Bildungsressourcen genutzt werden können: Bildungsträger nutzen Archivinhalte, öffentlich beauftragte Softwarelösungen, digitalisierte Bestände von Kulturinstitutionen, private Medien, Zeitungen und Online-Videodienste. Je einfacher das geht und je unbedenklicher, desto mehr Zeit kann in die eigentliche Vorbereitung von Unterricht und Bildungsveranstaltungen gesteckt werden. Damit OER eine Selbstverständlichkeit werden, müssen aber erst große Anstalten wie das ZDF beweisen, dass es auch bei so komplexen und teuren Inhalten wie ihren Videos funktioniert – und welche positiven Wirkungen sich entfalten, indem nicht zuletzt die Reichweite des Contents stark erhöht wird.

»Öffentliches Geld – Öffentliches Gut!« heißt vor allem, Materialien besser zugänglich zu machen für jene, die Bildung gestalten wollen. Ihnen wird Material an die Hand gegeben, um ihre Angebote zu bereichern. Wir wissen, wie wichtig digitale Bildungsmaterialien sind, und wie viel Kreativität in Lernszenarien steckt. Offenheit der Materialien in jeder Sparte der öffentlichen Bildung ist kein Nischenthema, sondern sie vermag Lösungswege zu virulenten Problemfeldern der öffentlichen Bildungslandschaft aufzuzeigen. Wenn wir uns einig bleiben, dass Zugangsfragen zu Wissen und Bildung auch immer Fragen der Gerechtigkeit sind, können Offene Bildungsmaterialien helfen. Denn es ist hinlänglich bewiesen, dass noch immer Merkmale wie u. a. sozialer Status oder Herkunft Bildungsbeziehung, Bildungsstand und Bildungserfolg in Deutschland bestimmen (Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2016). Das volle Potenzial von OER zu entfesseln muss Ziel und Anspruch in Politik und im öffentlich-rechtlichen Rundfunk sein. Auch, weil wir längst dafür gezahlt haben: Das Wissen gehört uns allen.



Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2016). *Bildung in Deutschland. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration*. Bielefeld: wbv Publikation.

Muß-Merholz, J. (2015). *Zur Definition von »Open« in »Open Educational Resources« – die 5 R-Freiheiten Nach David Wiley auf Deutsch als die 5 V-Freiheiten*. <https://open-educational-resources.de/5rs-auf-deutsch/>

SPD, Bündnis 90/Die Grünen & FDP (2021). *Mehr Fortschritt wagen. Bündnis für Freiheit, Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit. Koalitionsvertrag 2021–2025 zwischen der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (SPD), BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und den Freien Demokraten (FDP)*. www.bundesregierung.de/breg-de/aktuelles/koalitionsvertrag-2021-1990800



ALEXANDER MÖLLER

ist Themenmanager für Bildung, Wissenschaft, Kultur und Global Affairs bei Wikimedia Deutschland.

alexander.moeller@wikimedia.de



BERND FIEDLER

ist Projektmanager im Team Politik und Öffentlicher Sektor bei Wikimedia Deutschland.

bernd.fiedler@wikimedia.de

Potenziale und Hürden von OER in der Erwachsenen- und Weiterbildung

Alles, was Recht ist

CHRISTINA BLISS

Das Potenzial von OER in der Bildung ist – vor allem in der Erwachsenen- und Weiterbildung – noch nicht ausgeschöpft. Das liege auch an bestehenden Unsicherheiten und Herausforderungen für rechtssicheres Handeln, legt die Autorin dar – und zeigt auf, wie diese überwunden werden können.

Der Umgang mit offenen Bildungsmaterialien ermöglicht es Lehrenden und Weiterbildungspersonal – egal ob freiberuflich oder angestellt – effizienter, professioneller und damit nachhaltiger zu arbeiten. Sie müssen nicht mehr zu jedem Thema »das Rad neu erfinden« und ihre Kursmaterialien neu erstellen, sondern können auf das zurückgreifen, was andere schon mit ihrer Expertise erstellt haben und passen es an ihren Bedarf an, um auch diese Ergebnisse wiederum anderen zugänglich zu machen. Darin liegt das Potenzial von OER – was aber bei weitem nicht ausgeschöpft ist. Welche Hindernisse bestehen und welche Herausforderungen gilt es zu beachten, wenn man rechtssicher OER erstellen will?

Hier hilft ein Blick in die Praxis: wb-web ist ein Portal für Lehrende in der Erwachsenen- und Weiterbildung des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung – Leibniz-Zentrum für Lebenslanges Lernen e. V. (DIE). Hier können die Lehrenden ihre Lehrkompetenzen erweitern und sich professionalisieren. Alle Inhalte auf wb-web sind als offene Bildungsmaterialien – sogenannte Open Educational Resources (OER) von allen Interessierten nutzbar. Dabei dürfen die Inhalte unter wenigen Voraussetzungen sowohl in anderen Kontexten veröffentlicht als auch verändert und weiterentwickelt werden. Das alles erlaubt die genutzte Creative-Commons-Lizenz CC BY-SA 3.0 DE auf wb-web. Ebenso, wie das Redaktionsteam freie Bildungsmaterialien erstellt und zur Nutzung freigibt, werden auf wb-web Inhalte externer Autorinnen und Autoren aufgenommen oder andere frei im Netz verfügbare Bildungsmaterialien auf ihre Qualität geprüft, weiterentwickelt und

wiederum veröffentlicht. Somit entsteht ein stetig wachsender Pool an Lehr- und Lernmaterialien aus dem Bereich Didaktik, Bildungsberichterstattungen, Veranstaltungshinweisen und sonstige Informationen aus der Erwachsenen- und Weiterbildungswelt – eine Win-Win-Situation für alle.

Aus den Erfahrungen mit dem wb-web haben wir Herausforderungen und offene Fragen identifizieren können, die im Folgenden thematisiert und – wo möglich – beantwortet werden.

Herausforderungen für rechtssicheres Handeln

Bei Informationsveranstaltungen zu wb-web oder speziell zu OER tauchen immer wieder Fragen auf, die Unsicherheiten zur Rechtslage erkennen lassen und die Grund Nummer eins für Lehrende und Bildungsanbieter sind, sich vielleicht doch lieber nicht mit OER zu beschäftigen (s. auch Schöb, Biel & Kilian, 2021). Dabei geht es um Fragen des Urheberrechts, um die Verwendung von Software oder auch um Fragen der Nachnutzung vorhandener Materialien.

OER mit kommerziellen Tools erstellen

Möchten Sie ein Medienprodukt, das Sie mit Hilfe einer Software selbst produziert haben, als OER veröffentlichen, reicht es manchmal nicht aus, dafür nur die Softwarelizenz zu erwerben. Die Softwarelizenz erlaubt Ihnen, mit der Software zu arbeiten, damit erwerben Sie aber nicht unbedingt alle Rechte am Ergebnis. Schauen Sie sich vor der Veröffentlichung Ihres

Werkes genau die AGBs der verwendeten Software an: Lassen diese es zu, dass Sie Ihr Werk als freie Bildungsressource lizenzieren? Manche Unternehmen schließen das in ihren Geschäftsbedingungen aus. Wenn Sie beim Studium der AGBs nicht sicher sind, ob eine Veröffentlichung unter freier Lizenz möglich ist, dann fragen Sie beim Anbieter explizit nach. Hier sind Sie als Nutzer/in in der Pflicht, rechtssicher zu handeln. Manche Anbieter machen Ihnen auf Anfrage ein individuelles Angebot, damit Sie Ihre Medienprodukte entsprechend Ihrer Wünsche veröffentlichen und lizenzieren können.

Was tun, wenn die Nutzungsbedingungen sich ändern?

Immer wieder passen Unternehmen ihre Geschäftsbedingungen an. Technische Entwicklungen, neue Rechtsprechung oder Veränderungen des Betriebsfeldes können die Gründe dafür sein. Für Nutzende gelten immer die AGBs zum Zeitpunkt der Nutzung. Pixabay ist so ein Beispiel: Während die Bilderplattform in seiner Anfangszeit Bilder unter freien CC-Lizenzen veröffentlichte, haben sich die AGBs mittlerweile verändert und die Bilder stehen heute unter einer eigenen Pixabay-Lizenz. Haben Sie vor ein paar Jahren ein Bild mit einer freien CC-Lizenz bei Pixabay gefunden und entsprechend der Lizenz genutzt, dann besteht für Sie kein Handlungsbedarf, auch wenn dasselbe Bild heute unter einer Pixabay-Lizenz zu finden ist. Allerdings sind Sie hier in der Nachweispflicht: Sichern Sie die allgemeinen Geschäftsbedingungen von der Software, die Sie nutzen, oder von Medienportalen, an deren Inhalten Sie sich bedienen, regelmäßig. So können Sie beweisen, dass Ihre Handlungen zum Nutzungszeitpunkt rechtskonform waren.

cc 0 in Deutschland

Manche Rechte werden in verschiedenen Ländern unterschiedlich ausgelegt. Das muss auch beim Umgang mit den CC-Lizenzen beachtet werden. Unsicherheit herrscht zum Beispiel bei der CC-0-Lizenz, die jegliche Nutzung ohne Nachweis erlaubt. In Deutschland ist es nicht möglich, auf das Urheberrecht zu verzichten. Der oder die Urheber/in bleibt also immer rechtlich an das Werk gebunden.¹ Das bedeutet allerdings nicht, dass zwingend deren oder dessen Name mit dem Werk verknüpft sein muss. Als Autor kann man auf das Recht zur Namensnennung verzichten, bleibt dabei aber trotzdem Urheberin des Werkes. Damit ist die Vergabe von der Lizenz CC-0 oder deren Nutzung ohne Einschränkungen oder besondere Vorsicht in Deutschland möglich.

Und wenn andere einen Fehler machen?

Ist man aufmerksam und gewissenhaft, ist es mit wenig Aufwand möglich, alle Regeln rund um offene Bildungsmateriali-

en so anzuwenden, dass Sie rechtlich sicher handeln. Bei der Nutzung von OER sind Sie aber immer in gewissem Maße von Ihren Vorgängern und deren korrekter Anwendung der Lizenz abhängig. Das heißt, wenn Sie beispielsweise ein Bild unter CC-Lizenz finden, das Sie weiternutzen und veröffentlichen wollen, müssen Sie sich darauf verlassen, dass diese Lizenz echt und richtig ist. Experten warnen davor, dass aus Unwissenheit oder sogar mit betrügerischer Absicht urheberrechtlich geschützte Inhalte ins Netz gestellt und fälschlicherweise mit einer freien Lizenz versehen werden. Der rechtmäßige Urheber oder die rechtmäßige Urheberin kann dann später Entschädigungsansprüche geltend machen, wenn die Inhalte mit der falschen Lizenz weitergenutzt werden. Die Sorge ist, dass letztlich die Nutzenden für diese Entschädigungsansprüche haftbar gemacht werden. Das ist bislang zum Glück keine gängige Praxis, aber eine Gefahr, die man nicht gänzlich aus den Augen verlieren sollte.

So kann es funktionieren

Im Hochschulbereich gibt es bereits verschiedene Portale (Beispiel *twillo*² oder *ORCA.nrw*³), die den Lehrenden erlauben, OER-Inhalte auf dem Portal einzustellen, die diese Inhalte kuratieren, Hilfestellung beim Erstellen und Lizenzieren des Materials anbieten und vor allem eine eigene Rechtsabteilung zur Prüfung von Inhalten oder Fragestellungen unterhalten. Würde es mit solchen Strukturen im Rücken zu einem Rechtsstreit kommen, sind die Lehrenden abgesichert und die Hochschule, das Portal oder die Organisation wickelt die Angelegenheit ab.

Was brauchen Lehrende für mehr Akzeptanz von OER?

Was ist aber mit den vielen freien Lehrenden, die in der Erwachsenen- und Weiterbildung als Solo-Unternehmer/innen unterwegs sind und niemanden haben, den sie bei rechtlichen Problemen um Hilfe bitten können? Unsere Erfahrungen lassen darauf schließen, dass große Unsicherheit im Umgang mit OER herrscht: Bevor man etwas falsch mache, mache man es lieber gar nicht. Damit geht der OER-Community ein sehr großes Potenzial verloren. Gerade die freien Lehrenden profitieren besonders vom Prinzip der offenen Bildungsmaterialien – und umgekehrt: Diese Lehrenden entwickeln eigene, hochwertige Materialien, mit denen sie sich in ihrem Feld behaupten und die sie in die OER-Community einbringen könnten. Im Gegenzug dazu könnten sie die hochwertigen Materialien ihrer Kolleginnen und Kollegen nutzen und hätten dadurch Zeit, deren Gedanken und Ansätze weiterzuentwickeln. Die Folge wären noch mehr und noch hochwertigere

¹ Es gibt eine Schutzdauer des Urheberrechts: Das Recht an einem Werk erlischt 70 Jahre nach dem Tod der Urheberin oder des Urhebers.

² www.twillo.de

³ <https://orca.nrw>

Materialien, die allen Lehrenden gleichermaßen zur Verfügung stünden – diese Spirale dreht sich weiter, je mehr Menschen mitmachen.

Der Weg dahin, eigene Materialien frei zugänglich zu machen, muss so einfach wie möglich sein, damit er entsprechend beschränkt wird. Noch fehlt es in der EB/WB an zentralen Plattformen, auf denen Lehrende ihre Materialien online ablegen und frei zur Verfügung stellen können. Was es für die Bildungsbereiche Schule und Hochschule schon organisiert und strukturiert auf Länder- und Bundesebene gibt, ist im breiten Feld der Erwachsenen- und Weiterbildung ein Desiderat.

Es gibt viele Projekte, die bereits nützliche und hilfreiche Informationen für die Nutzung von OER in der Erwachsenen- und Weiterbildung bereithalten. Sinnvoll wäre jedoch eine zentrale Servicestelle, die einen Überblick über die vorhandenen Angebote geben und bei rechtlichen und organisatorischen Fragen unterstützen kann.

Um rechtliche Unsicherheiten und Grauzonen bei der Arbeit mit OER aufzulösen, braucht es außerdem übergeordnete Lösungen: Offene Bildungsmaterialien und die entsprechenden Lizenzen sollten ins Urheberrecht aufgenommen und digitale Wasserzeichen oder sonstige Marker etabliert werden, die Lizenzen fest an einen Inhalt binden und so die Nutzungsmöglichkeiten klar gestalten und unrechtmäßige Handhabung reduzieren.

Je komfortabler die Handhabung und je sicherer der Umgang, desto größer die Vorteile von OER und desto höher die Wahrscheinlichkeit einer wachsenden Community. 3,6 Millionen Beschäftigungsverhältnisse gibt es aktuell (Schrader & Martin, 2021) in der Erwachsenen- und Weiterbildung (dadurch, dass Honorarkräfte oft über mehrere Beschäftigungsverhältnisse verfügen, wird die Zahl der Beschäftigten deutlich niedriger liegen), 2,5 Millionen Beschäftigte sind in den restlichen Bildungsbereichen tätig (Stand 2018, Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2020) – könnten all diese Menschen für OER gewonnen werden, hätte die Community eine starke Stimme!



Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2020). *Bildung in Deutschland 2020*. Bielefeld: wbv Publikation.

Schöb, S., Biel, C. & Kilian, L. (2021). Offene Bildungsmaterialien als Wegbereiter zu einer Kultur des Teilens in der Erwachsenen- und Weiterbildung – Befunde aus Sicht der Lehrenden. *Zeitschrift für Weiterbildungsforschung* 44 (2), 97–113.

Schrader, J. & Martin, A. (2021). Weiterbildungsanbieter in Deutschland: Befunde aus dem DIE-Weiterbildungskataster. *Zeitschrift für Weiterbildungsforschung* 44 (3), 333–360.



CHRISTINA BLISS

ist Online-Redakteurin für das Portal wb-web des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung – Leibniz-Zentrum für Lebenslanges Lernen (DIE) e.V.

bliss@die-bonn.de

Weiterführende Links

Dossier OER auf wb-web

→ [HTTPS://WB-WEB.DE/DOSSIERS/OFFENE-BILDUNGSMATERIALIEN-IN-DER-ERWACHSENENBILDUNG.HTML](https://wb-web.de/dossiers/offene-bildungsmaterialien-in-der-erwachsenenbildung.html)

Dossier »Recht« auf OERinfo:

→ [HTTPS://OPEN-EDUCATIONAL-RESOURCES.DE/DOSSIERSEITE/?PRAXIS=&BEREICH=&QUERSCHNITTSTHEMA=RECHT](https://open-educational-resources.de/dossierseite/?praxis=&bereich=&querschnittsthema=recht)

iRIGHTSinfo: Was das NC-Modul im Bildungskontext bedeutet

→ [HTTPS://IRIGHTS.INFO/ARTIKEL/WAS-DAS-NC-MODUL-IM-BILDUNGSKONTEXT-BEDEUTET/31122#MORE-31122](https://rights.info/artikel/was-das-nc-modul-im-bildungskontext-bedeutet/31122#more-31122)

iRIGHTSinfo: Gemischte Lizenzen:

Wie man mit unterschiedlich lizenzierten Inhalten umgeht.

→ [HTTPS://IRIGHTS.INFO/ARTIKEL/GEMISCHTE-MATERIALIEN-WIE-MAN-MIT-UNTERSCHIEDLICH-LIZENZIERTEN-INHALTEN-UMGEHT/31250](https://rights.info/artikel/gemischte-materialien-wie-man-mit-unterschiedlich-lizenzierten-inhalten-umgeht/31250)

iRIGHTSinfo: Wie vertragen sich Fotos und Inhalte aus

Pixabay und ähnlichen mit Creative-Commons-Lizenzen und OER?

→ [HTTPS://IRIGHTS.INFO/ARTIKEL/WIE-VERTRAGEN-SICH-FOTOS-UND-INHALTE-AUS-PIXABAY-UND-AEHNLICHEN-MIT-CREATIVE-COMMONS-LIZENZEN-UND-OER/30606](https://rights.info/artikel/wie-vertragen-sich-fotos-und-inhalte-aus-pixabay-und-aehnlichen-mit-creative-commons-lizenzen-und-oer/30606)

»Wir werden OER weiter fördern.«



Foto: Tobias Koch

WEITER BILDEN spricht mit Jens Brandenburg

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) startete im Jahr 2016 die Förderlinie OERinfo zur Förderung von offenen Bildungsmaterialien, die bis 2020 lief. Um für das Thema OER zu sensibilisieren und Multiplikatorinnen und Multiplikatoren zu qualifizieren und zu vernetzen, wurden insgesamt 24 unterschiedliche Projekte finanziert, unter anderem die gleichnamige Informationsstelle Open Educational Resources – OERinfo. Redakteur Jan Rohwerder sprach mit Dr. Jens Brandenburg, MdB (FDP), dem Parlamentarischen Staatssekretär im BMBF, über die Erfolge von OERinfo, über Desiderate und die Pläne der neuen Bundesregierung zur weiteren Unterstützung von offenen Bildungsmaterialien.

WEITER BILDEN: Mit der Förderlinie OERinfo hatte das Bundesministerium für Bildung und Forschung das Ziel ausgerufen, OER bekannter zu machen und die Verbreitung von offenen Bildungsmaterialien zu unterstützen. Die Förderlinie ist im Jahr 2020 ausgelaufen, die Webseite der zentralen Informationsstelle ist weiterhin aktiv. Lassen Sie uns Bilanz ziehen: Was hat OERinfo bewirkt?

JENS BRANDENBURG: Gute Bildung braucht gute Lehr- und Lernmaterialien. Deshalb brauchen wir offene Bildungsangebote. Für Kinder. Für Senioren. Und für alle dazwischen. Mit den vielen Vorhaben, welche die Informationsstelle Open Educational Resources unter einem Dach vereint, sind wir bei freien Bildungsmaterialien in Deutschland wichtige Schritte vorangekommen. OERinfo ist die zentrale Plattform für freie Bildungsmaterialien geworden. Die Förderlinie und die Website von OERinfo waren und sind mit ihren Projekten sehr erfolgreich.

Hat die Corona-Pandemie diese Entwicklung beschleunigt?

In der Pandemie gab es für freie Bildungsmaterialien einen echten Schub. Zusätzlicher Bedarf wurde jedoch auch sichtbar. An vielen Stellen wurde schon ganz selbstverständlich an Entwicklungen, Erkenntnisse und Formate von OERinfo angeknüpft. Bund und Länder konnten schnell an die Initiativen der Plattform andocken und z.B. den Schulen zusätzliche Content-Angebote machen. Zusammen mit der Fachwelt hat der Bund mit WirLernenOnline in Rekordzeit ein innovatives OER-Portal an den Start gebracht. Ohne OERinfo wäre das so nicht möglich gewesen. Dennoch bleibt noch viel zu tun. Wir wollen offene Bildungsmaterialien noch bekannter machen und für breite Akzeptanz in der Bevölkerung werben. Konzepte, Infrastruktur und OER-Akteure müssen wir zukünftig noch stärker zusammenführen.

Gibt es weitere Desiderate, wenn Sie auf die Ergebnisse der Förderlinie schauen?

Wünschenswertes hat sich natürlich auch bei OER unter dem Eindruck der Pandemie noch viel deutlicher gezeigt.

»Wir wollen offene Bildungsmaterialien noch bekannter machen und für breite Akzeptanz in der Bevölkerung werben.«

Dass etwa Lehrkräfte untereinander noch viel zu wenig vernetzt waren, um digital und auch rechtssicher selbst erstelltes Unterrichtsmaterial auszutauschen, dürfte wirklich allen klar geworden sein. Hier haben wir es in Deutschland noch nicht geschafft, in der Breite für die notwendige Infrastruktur, Werkzeuge und Kompetenzen zu sorgen. Die Norweger sind uns mit der »Norwegian Digital Learning Arena« voraus gewesen. Dort hat man schon eher und intensiver begonnen, übergreifende technische und organisatorische Strukturen für OER zu schaffen.

Wie wollen Sie das in Deutschland angehen?

Der Digitalpakt Schule war ein erster Schritt. Mit länderübergreifenden Vorhaben wie SODIX/Mundo oder dem »Portal für berufliche Bildung« haben die Länder OER gemeinsam in den Blick genommen. Ohne den Digitalpakt Schule wäre das vermutlich deutlich schwieriger. Mit einem Digitalpakt 2.0 wollen wir den digitalen Turbo zünden.

Welche Rolle spielen Infrastrukturfragen dabei?

Für die Zukunft wird es ganz zentral sein, eine Infrastruktur aus kompatiblen und interoperablen Werkzeugen und Plattformen für OER zu entwickeln. Ziel muss sein, dass Lehrende und Lernende in jeder Bildungssituation ganz selbstverständlich auch OER nutzen können. Das heißt, ich muss OER einfach finden, unkompliziert nutzen und weiterentwickeln können – und auch rechtssicher teilen und weitergeben können. Ein ganz wichtiger Punkt wird auch die Qualitätsentwicklung und -sicherung sein.

Wo sollen OER denn zu finden sein? In Portalen für Lehrende? In allgemeinen, aber bildungsbereichsspezifischen Portalen oder in fachspezifischen?

Passgenaue und hochwertige freie Bildungsmaterialien zu finden, ist ein ganz zentrales Thema. Es kommt sehr darauf an, wofür ich OER genau brauche. Unterrichte ich an einer Schule, lehre ich an einer Hochschule oder bin ich in der beruflichen Bildung tätig? Will ich als Lernender auch außerhalb formaler Bildung hochwertige freie Bildungsinhalte finden und nutzen?

Das Finden von OER wollen wir noch stärker in die Lehr- und Lernmanagementsysteme und Plattformen in Bildungseinrichtungen integrieren. Umständliche Umwege sollten wir

vermeiden. Digitale OER müssen neben anderen Bildungsmaterialien noch viel nahtloser und selbstverständlicher in Lernplattformen verankert sein und weiterentwickelt werden können.

»Für die Zukunft wird es ganz zentral sein, eine Infrastruktur aus kompatiblen und interoperablen Werkzeugen und Plattformen für OER zu entwickeln.«

Welche Rolle werden OER auf der Nationalen Bildungsplattform spielen?

Im Koalitionsvertrag haben wir vereinbart, dass wir Strukturen und Plattformen für OER gemeinsam mit den Ländern unterstützen wollen. Da liegt es auf der Hand, dass wir auch über die Nationale Bildungsplattform sprechen werden. Denn um die Chancen von frei zugänglichen Bildungsmaterialien stärker zu nutzen, müssen wir auch OER noch umfassender erschließen, zugänglich und nutzbar machen. Das gilt grundsätzlich für alle Bildungsinhalte. Um das zusätzliche Potenzial von OER freizusetzen, ist allerdings klar: Offene Vernetzung, Durchgängigkeit und Durchlässigkeit von Bildungsmaterialien und Plattformen sind bei OER noch viel entscheidender für Bildungserfolge. Ohne zentrale Anlaufstellen, naht-

lose Vernetzung, einfachen Austausch und Kollaboration kommen wir bei OER nicht voran.

Wird es ein zentrales OER-Referatorium geben?

Die Frage nach OER-Referatorien ist folgerichtig. Das digitale Bildungssystem entwickelt sich allerdings derzeit so dynamisch, dass ich Ihnen an dieser Stelle noch nicht beantworten kann, wie die Vernetzungsstruktur für Bildungsmaterialien im Einzelnen aussehen wird – egal ob kommerziell oder nicht-kommerziell und frei. Tatsache ist, dass Bund, Länder sowie Anbieter von Bildungsinhalten und Plattformen viel intensiver gemeinsame Lösungen ausloten und umsetzen wollen. Dass wir als Bund Kooperation unterstützen werden, kann ich Ihnen versichern.

Das BMBF arbeitet gerade an der Erstellung einer OER-Strategie. Wie – auf welchen Wegen, mit welcher fachlichen Unterstützung – entsteht sie? Wann können wir mit der Veröffentlichung rechnen?

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung hat im vergangenen Jahr einen breiten Konsultationsprozess zur OER-Strategie durchgeführt. Viele Expertinnen und Experten aus unterschiedlichen Bildungsbereichen und auch kommerzielle Akteure wie Verlage waren eingebunden. Auf der Basis von schriftlichen Einreichungen wurden anschließend drei fokussierte Online-Diskussionen durchgeführt. Die Ergebnisse wurden ausgewertet und in einem Strategiepapier zusammengefasst. Mit Blick auf den neuen Koalitionsvertrag haben wir diese noch einmal überarbeitet und werden die OER-Strategie in Kürze veröffentlichen.

Wird die breite Förderung von offenen Bildungsmaterialien auch durch die neue Bundesregierung fortgesetzt?

Ja, wir werden OER weiter fördern. OER sind für mich, das BMBF und die Bundesregierung aber nicht nur Bildungsmaterialien. OER sind auch ein wichtiger Impuls für Teilhabe, Chancengerechtigkeit, individualisiertes Lernen und Innovation in der Bildung und der Gesellschaft. Wenn man sie richtig einsetzt, sind gerade OER geeig-

»Ohne zentrale Anlaufstellen, nahtlose Vernetzung, einfachen Austausch und Kollaboration kommen wir bei OER nicht voran.«

net, um Kommunikation, Kollaboration, kritisches Denken und Kreativität zu fördern. Das sind die zentralen Fähigkeiten für das 21. Jahrhundert. Bei den großen Herausforderungen, die wir als Gesellschaft vor uns haben, müssen wir alle Möglichkeiten ausschöpfen, um Innovationen zu fördern.

Ich danke Ihnen für das Gespräch!

DR. JENS BRANDENBURG

hat Politikwissenschaft und Volkswirtschaftslehre studiert und ist seit 2017 Mitglied des Deutschen Bundestags für die Region Rhein-Neckar. Seit Dezember 2021 ist er Parlamentarischer Staatssekretär bei der Bundesministerin für Bildung und Forschung.

Geld verdienen mit OER?

Open Educational Resources als Grundlage für ein Geschäftsmodell des Teilens – ein Erfahrungsbericht

NELE HIRSCH

Open Educational Resources (OER) spielen in der Erwachsenenbildung eine immer größere Rolle. Während vor einigen Jahren noch kaum jemand etwas mit dem Begriff anzu-fangen wusste, trifft man ihn Ende 2021 immer häufiger an. Dazu haben insbesondere Initiativen wie [wb-web](#)¹ und die auf einen Community-Aufbau zielenden [OERCamp](#)² einen wichtigen Beitrag geleistet. OER sind ihrer Definition nach offen lizenzierte Bildungsmaterialien. Sie sind also in der Regel frei zugänglich und frei nutzbar. Können OER dennoch als Grundlage für ein Geschäftsmodell genutzt werden? Welche Auswirkungen hat dies auf die eigene Arbeit, welche Hindernisse bestehen? Zu Antworten auf diese Fragen möchte ich beitragen, indem ich meine Perspektive einer freiberuflichen Pädagogin einbringe, die seit mehreren Jahren basierend auf einem Geschäftsmodell des Teilens vorrangig in der Erwachsenenbildung arbeitet.³ Ich habe dazu das Label ›eBildungslabor‹ initiiert und aufgebaut.⁴

Meine ersten Berührungspunkte mit OER ergaben sich bereits während meines Zweitstudiums im Master Bildung und Medien – eEducation an der Fernuniversität in Hagen. Zu einer Grundlage meiner im Anschluss beginnenden freiberuflichen Tätigkeit wurden OER aber vor allem, da ich mich – angestoßen durch die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Thema – den [OERCamp](#) anschloss und hier in

Austausch mit Menschen kam, die an OER interessiert sind bzw. mit OER arbeiten. In diesem Kontext konnte ich ›mein‹ Geschäftsmodell des Teilens entwickeln. Das bedeutet kurz gefasst, dass ich alle in meiner Arbeit im eBildungslabor erstellten Materialien unter einer offenen Lizenz teile. Durch die dadurch angestoßene Verbreitung werden weitere Menschen und Organisationen auf mich aufmerksam, was wiederum zu neuen Anfragen und Aufträgen führt. Dabei kann es sich zum einen um Aufträge zur Materialerstellung handeln. Häufiger sind aber konzeptionelle Anfragen oder Anfragen zu Beratung. Auch hier teile ich dann die gewonnenen Erfahrungen und die erstellten Konzepte. Das offene Teilen ist somit zum einen eine Möglichkeit, kontinuierlich Geld als Freiberuflerin zu verdienen. Zum anderen – und vor allem – motiviert es mich jeden Tag aufs Neue, da ich den Eindruck habe, durch meine Tätigkeit Bildung für alle zugänglich und damit ein bisschen besser zu machen.

Voraussetzungen für ein Geschäftsmodell des Teilens

Voraussetzung für dieses Geschäftsmodell des Teilens ist erstens, dass ich Auftraggeberinnen und Auftraggeber von der Veröffentlichung der beauftragten Materialien als OER überzeuge. Diese Herausforderung war für mich bis jetzt immer unkompliziert zu bewältigen. Entweder hatten diese bereits von OER gehört und unterstützten das Konzept grundsätzlich. Oder ich konnte es ihnen vorstellen und sie zu einem für sie erstmaligen Experiment mit offenem Teilen überzeugen. Das wichtigste Argument war hierbei stets, dass die auftraggebende Organisation durch das offene Teilen keinerlei Nachteile hat, denn die beauftragte Leistung erhält sie ja auch dann, wenn diese zugleich für andere offen zur Verfügung steht bzw. wenn auch andere etwas davon lernen können.

Eine zweite Voraussetzung für das Geschäftsmodell des Teilens ist die Bereitschaft, bei der eigenen Arbeitsorganisation und den eigenen Tätigkeiten umzudenken. Das liegt daran, dass die Bereitstellung und Verbreitung von OER sehr aufwendig ist. Bei mir nimmt dieser Teil meiner Arbeit mindestens die Hälfte meiner Gesamt-Arbeitszeit ein. Ich nutze diese zum einen, um eigene Websites zu gestalten, auf denen ich erstellte OER teile. Zum anderen blogge und twittere ich über diese Bereitstellungen und informiere darüber in einem regelmäßigen Newsletter, der [Edumail](#).⁵ Die hierfür aufgewandte Zeit, die erst einmal unbezahlt ist, zahlt sich aus meiner Sicht später eindeutig aus, da darüber zahlreiche neue Anfragen generiert werden. Dabei handelt es sich insbesondere auch – wie oben

¹ [wb-web.de](#) ist eine als Website gestaltete Informations- und Austauschplattform für die Erwachsenenbildung des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung.

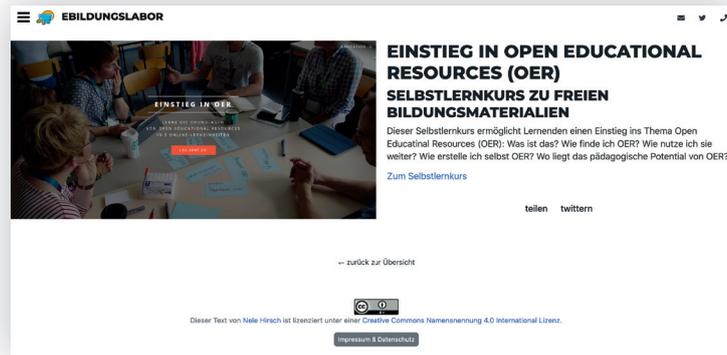
² Die [OERCamp](#) sind als Community-Projekt entstanden und wurden im Zeitraum 2018–21 vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert. Es handelt sich dabei um Treffen im Barcamp-Format der Praktikerinnen und Praktiker zu OER bzw. solchen, die es werden wollen.

³ Eine Vorstellung des Geschäftsmodells des Teilens findet sich auch in meinem Blog unter <https://ebildungslabor.de/blog/gdt>

⁴ Siehe: <https://ebildungslabor.de>

⁵ Siehe: <https://edumail.ebildungslabor.de>

Lernangebot auf
<https://ebildungslabor.de>



dargestellt – um konzeptionelle Anfragen bzw. Anfragen zu Beratungen, die höher vergütet werden als einfache Seminare oder Workshops.

Als dritte Voraussetzung möchte ich noch die benötigte Vernetzung und Kollaboration nennen. Es wäre kaum leistbar, alles immer selbst zu entwickeln. Dank OER ist das aber zum Glück auch gar nicht nötig: So habe ich mir in den letzten Jahren über den Besuch von Peer-to-Peer Fortbildungen z. B. im Barcamp-Format, das soziale Netzwerk Twitter und direkte Kommunikation ein persönliches Lernnetzwerk aufgebaut, über das ich immer neue Anregungen, Impulse und oft auch erstellte Materialien als OER finde, die ich dann in meiner Arbeit nutzen und remixen kann.

Reaktionen auf das Geschäftsmodell

Wenn ich dieses Geschäftsmodell des Teilens und die damit verbundenen Potentiale in anderen Organisationen und Initiativen der Erwachsenenbildung vorstelle, dann erhalte ich darauf unterschiedliche Reaktionen. Diese reichen von großer Begeisterung und Interesse am Nachmachen bis hin zu Ungläubigkeit und Zweifel, dass so etwas tatsächlich funktionieren kann. Aus beiden Richtungen wird mir dann oft die Frage gestellt, ob und wenn ja, wie so etwas für einen selbst realisierbar sein kann. Die Antwort hierauf wird individuell unterschiedlich ausfallen. Wichtig finde ich dabei generell, dass eine Arbeit basierend auf dem Geschäftsmodell des Teilens sich oft sehr grundsätzlich von der für viele bislang bekannten Arbeit in der Erwachsenenbildung unterscheidet. Man findet sich selbst nicht mehr nur in der Rolle einer lehrenden Person, sondern stärker als sonst auch in der Rolle einer lernenden Person wieder. Zusätzlich nimmt die Materialerstellung und die Kuratierung von Materialien einen größeren Stellenwert ein. Hinzu kommen die dargestellten Herausforderungen der Kommunikation und Verbreitung.

Wer sich auf die Arbeit mit OER basierend auf einem Geschäftsmodell des Teilens einlassen will, braucht außerdem Zeit. Insbesondere der Aufbau eines persönlichen Lernnetzwerks nimmt einige Monate in Anspruch und bleibt auch im Anschluss daran eine kontinuierliche Aufgabe. Ich kann mich noch gut daran erinnern, wie ich zu Beginn meiner freiberuflichen Tätigkeit erste Materialien als OER teilte – und darauf zunächst keinerlei Rückmeldungen bekam. Geduld und Durchhaltevermögen ist in dieser Situation sehr wichtig.

Festhalten möchte ich zum Abschluss: Wenn Menschen in der Erwachsenenbildung erfolgreich mit OER arbeiten möchten, dann benötigen sie dazu aus meiner Sicht zum einen natürlich basale Kompetenzen zum Thema. Dazu gehört vor allem rechtliches Wissen, wie die Funktionsweise des Urheberrechts, die unterschiedlichen Creative-Commons-Lizenzmodelle und die Gestaltung von Lizenzhinweisen bei der Weiternutzung von offenen Inhalten. Viel entscheidender ist aus meiner Sicht aber die grundsätzliche Haltung: Wer abwehrend gegenüber Neuem ist, am liebsten für sich allein arbeitet und Angst vor Trittbrettfahrerinnen und -fahrern hat, wird OER für sich wahrscheinlich nicht als hilfreichen Weg erkennen. Wer sich dagegen selbst als lernende Person versteht, offen ist für Kollaboration und Vernetzung und der Idee des Teilens grundsätzlich positiv gegenübersteht, wird gut mit OER zurechtkommen und die Potenziale für sich nutzen können. Um solch eine aufgeschlossene Haltung für OER zu entwickeln, braucht es Vorbilder, an denen man sich orientieren kann, gute Beispiele, die Mut machen und zeigen, wie OER-Praxis konkret aussehen kann und Räume des Austausches, um von- und miteinander zu lernen.

NELE HIRSCH

ist Bildungswissenschaftlerin und
 Initiatorin des eBildungslabor.

nele@ebildungslabor.de

politischbilden.de

Politische Bildung stärken, vernetzen, pro- fessionalisieren

LEA JAENICKE
STEFANIE MEYER

Die Plattform politischbilden.de hält ein vielfältiges Angebot an frei verwendbaren Bildungsmaterialien (OER) für Menschen aus der pädagogischen Praxis bereit, die sich mit politischen Bildungsinhalten auseinandersetzen wollen und auf der Suche sind nach methodischen Zugängen, Hintergrundinformationen oder auch Ansprechpersonen und/oder Partnerorganisationen für Kooperationsprojekte. Seit Sommer 2020 ist sie online und wird aus der Geschäftsstelle des Arbeitskreises deutscher Bildungsstätten (AdB) e.V. im Rahmen einer Partnerschaft mit dem Bundesprogramm Respekt Coaches koordiniert und verantwortet.

Die Plattform reagiert auf die Notwendigkeit, an der Schnittstelle von außerschulischer politischer Bildung und Schule in den Themenfeldern Politik, Rassismus, Globalisierung, Digitalisierung, Diversität und Religion Wissen und geeignete Materialien zur Verfügung zu stellen. So können Fachkräfte entweder selbst Gruppenangebote mit Jugendlichen durchführen oder sich um Kooperationen bemühen. Damit repräsentiert die Plattform das Feld der non-formalen politischen Bildung und zeigt dessen Stärken und inhaltliche Vielfalt. Zugleich ist sie nie vollständig, sondern versteht sich als kontinuierlich wachsendes Nachschlagewerk.

Insbesondere in Zeiten der COVID-19-Pandemie erfuhr sie rasch Zulauf und ist seitdem um zwei neue Themenmodule sowie viele weitere Materialien und Akteure angewachsen. Träger und freiberufliche politische Bildende nutzen politischbilden.de als Distributionsmöglichkeit, um ihre Materialien über den eigenen Wirkbereich hinaus einem breiteren Kreis bekannt zu machen. Die bereitstehenden Materialien werden entweder direkt oder in angepasster Form genutzt oder dienen als Anregung und Inspirationsquelle für Weiterentwicklungen und Neuschöpfungen.

Die Materialien auf politischbilden.de sind unterteilt in zwei Kategorien: Hintergrundbeiträge, die zur Weiterbildung und zum Selbststudium dienen, und Praxismaterialien für die unmittelbare Anwendung in der Bildungspraxis, darunter Methodenbeschreibungen, Workshop-Konzepte, Spielanleitungen u. v. m. Für eine schnelle Orientierung bei den Praxismaterialien sorgen prominent hervorgehobene

Angaben zu Lerninhalten, Lernzielen, Zielgruppe und Gruppengröße sowie benötigter Zeit. So ist schnell einschätzbar, ob das Material für das eigene Setting anwendbar ist oder ggf. auf das Alter oder thematisch angepasst werden muss.

Jedes Material ist der Person und/oder Organisation zugeordnet, die es auf der Plattform zur Verfügung stellt. Diese erscheinen – wenn gewünscht – mit einem Kurzprofil und Kontaktdaten. Die Materialien sind auf diese Weise zugleich Eintrittskarte, um auf der Plattform zu erscheinen, und Visitenkarte: Denn anhand des methodischen Ansatzes, des gewählten Themas, der Sprache etc. werden eine Vielzahl von Zusatzinformationen über die einstellende Person und/oder Organisation mitgeliefert. Ebenso lässt sich über die Verknüpfung von Material und Person auch der Kontakt für Austausch und Vernetzung herstellen, z. B. wenn bei inhaltlichen Adaptionen Erfahrungswerte zur Entwicklung oder Finanzierungsmöglichkeiten gefragt sind.

Die freie Verwendbarkeit der Materialien wird durch Creative-Commons-Lizenzen (s. Tafelbild) gewährleistet, unter denen die Personen/Organisationen ihre Materialien freigeben. Da viele Träger und ihr Personal im Feld der politischen Bildung über öffentliche Fördermittel finanziert werden, erscheint es nur folgerichtig, wenn Bildungsmaterialien, die in diesem Kontext entstehen, der Öffentlichkeit entsprechend verfügbar gemacht werden – und dies auf eine leicht zugängliche Art, ansprechend und mit einer gewissen Qualität der Darstellung verbunden. Gerade bei den Praxismaterialien sind Weiterentwicklung und Anpassung an unterschiedliche Settings oder auch inhaltlich-thematische Adaptionen explizit erwünscht. Daher bieten sich hier die Lizenzen CC BY SA 4.0 (unter gleichen Bedingungen) und die noch freiere Lizenz CC BY (Namensnennung) an. Die Lizenz CC BY ND 4.0 (keine Bearbeitung) wurde bei zunehmender Diversität der Medien angefragt und spielt v. a. bei eingestellten Videos eine Rolle. Dank der frei verwendbaren Bildungsmaterialien stärkt, vernetzt und professionalisiert die Plattform die non-formale politische Bildung sowie politische Bildende und unterstützt eine demokratische, weltoffene Gesellschaft sowie den Erhalt einer starken demokratischen Kultur.

LEA JAENICKE

ist Bildungsreferentin beim Arbeitskreis
deutscher Bildungsstätten e. V.

STEFANIE MEYER

ist Projektreferentin beim Arbeitskreis
deutscher Bildungsstätten e. V. und betreut die
Plattform politischbilden.de.

OER und BNE

Teile eines Konzepts offener, zeitgemäßer Bildung

HEIKE JÄGER

Die Mitgliedstaaten der Vereinten Nationen haben am 25. September 2015 die 17 universell gültigen Ziele für nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals, SDG) verabschiedet – ein Fahrplan für eine nachhaltige Umgestaltung von Gesellschaft, Wirtschaft und Umwelt bis zum Jahr 2030. Doch wie genau kann man Nachhaltigkeit, sprich nachhaltiges Denken und Handeln lernen? Hier kommt die Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) ins Spiel. Bildung ist zweifellos einer der zentralen Hebel, um die 17 Ziele zu erreichen, sie gilt gleichermaßen als Voraussetzung wie auch als Motor für eine nachhaltige Entwicklung. Entsprechend werden die Mitgliedstaaten mit dem SDG 4 auch aufgefordert, inklusive, gleichberechtigte und hochwertige Bildung zu gewährleisten und Möglichkeiten lebenslangen Lernens für alle zu fördern.

Ziel des umfassenden Konzepts von BNE ist es, Menschen zu einem zukunftsfähigen Denken und Handeln im Sinne einer global nachhaltigen Entwicklung zu bewegen. Konkret bedeutet dies, Menschen von der Kita bis ins hohe Alter entsprechend ihrer jeweiligen Lebenswirklichkeit Bildungsangebote zu machen, die die Notwendigkeit und die Möglichkeiten einer nachhaltigen Entwicklung aufzeigen. Diese erlauben ihnen, sich über Chancen und Herausforderungen auszutauschen und die eigenen Gestaltungsmöglichkeiten für mehr Nachhaltigkeit zu erkennen. Kompetenz- und handlungsorientierte Lernprozesse zu initiieren und zu begleiten ist hierbei vorrangiges Bildungsziel.

Auch Open Educational Resources (OER) unterstützen das im SDG 4 geforderte Bemühen, allen Menschen Teilhabe an guter Bildung zu ermöglichen, indem sie Chancengerechtigkeit, Inklusion und Qualität im Bildungswesen fördern – ganz im Sinne eines oft zitierten Leitspruchs der OER-Bewegung: »Bei Bildung geht es darum, Wissen zu teilen«. OER selbst bringen grundlegende Veränderungen der Prozesse des Lernens und Lehrens mit sich.

Denn Materialien mit offener Lizenz werden sinnvoll im Rahmen von Open Educational Practices (OEP) eingesetzt, in deren Bereich es viele Parallelen zu einer BNE gibt: Die Rolle der Lernenden im Lernprozess wird gestärkt, kollaborative Lernformen unter Einbeziehung unterschiedlicher Sichtweisen und Perspektiven (z.B. von Lernenden in anderen Ländern) werden praktiziert, projektorientiertes,

selbstorganisiertes Lernen unter Nutzung digitaler Angebote steht im Mittelpunkt und bietet enormes Potenzial für nachhaltige Bildungsprozesse.¹

Die Vielfalt der Bildungsangebote im Bereich Globales Lernen/BNE übersichtlich darzustellen, ist seit mehr als 20 Jahren Auftrag und Selbstverständnis des Portals Globales Lernen der Eine Welt Internet Konferenz (EWIK) mit über 115 kooperierenden Organisationen. Als zentrales Portal im deutschsprachigen Raum bietet es seit dem Jahr 2000 kostenfrei geprüfte Materialien und Informationen rund um das Globale Lernen an. In Trägerschaft des World University Service (WUS) wird das Portal über Engagement Global mit Mitteln des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) gefördert.

Aufgrund der wechselseitigen Ergänzung bzw. des gemeinsamen Potenzials von BNE und OER stellt das Portal Globales Lernen seit einigen Jahren auch verstärkt Bildungsmaterialien vor, die unter offenen Lizenzen publiziert wurden. Es bietet Bildungsakteuren Fortbildungen und Informationen an zur Erstellung und Nutzung von Open Educational Resources und zur Verwendung zeitgemäßer digitaler Lern- und Lehrmethoden im Zusammenhang mit BNE und trägt damit dazu bei, die Erstellung und Nutzung digitaler (und offener) Bildungsangebote im Lernbereich Globale Entwicklung weiter voranzubringen.

Das Portal Globales Lernen adressiert mit seinen Angeboten eine breite Zielgruppe. Neben Lehrkräften, staatlichen und nichtstaatlichen Akteuren in der entwicklungspolitischen Bildung sind dies explizit auch Multiplikatorinnen und Multiplikatoren im Bereich der Aus- und Fortbildung sowie der Erwachsenenbildung. So werden auf dem Portal neben zahlreichen Fortbildungsangeboten auch Bildungsmaterialien speziell für die pädagogische Arbeit mit Erwachsenen vorgestellt, wie zum Beispiel die Materialien des DVV International zu Globalem Lernen in der VHS.

HEIKE JÄGER

ist als Bildungsreferentin für das Portal
Globales Lernen (www.globaleslernen.de) beim
World University Service (WUS) tätig.

¹ Vgl. Engagement Global GmbH (Hg.): *OER und BNE – Potenziale, Herausforderungen und Perspektiven von Open Educational Resources (OER) und Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) für Schule (2019)*. <https://ges.engagement-global.de/publikationen.html>

Eine sichere Quelle OER-Sprachlernmaterial für Alphabetisierung und DAZ im KANSAS-AlphaKorpus

MAREIKE KHOLIN

Die Liste der Qualitätsmerkmale für gutes Sprachlernmaterial im Bereich Alphabetisierung/Deutsch als Zweitsprache ist lang. Dieses soll erwachsenengerecht verfasst sein, an die individuelle Lebenswelt und Interessen der Lernenden anknüpfen und sprachlich möglichst entwicklungsproximalen Input bieten – also weder über- noch unterfordern. Für Lehrkräfte ist die Suche herausfordernd. Curricula und standardisierte Lehrwerke sind noch immer rar. Insbesondere der Forderung nach Binnendifferenzierung kann ein Lehrwerk auch nicht immer Rechnung tragen.

Eine Möglichkeit, schnell und zielgenau passende Sprachlerntexte zu recherchieren, gibt es mit der kostenfreien Suchmaschine KANSAS. Dort kann mit einem Schlagwort nach thematisch passenden Inhalten gesucht werden. Zusätzlich lassen sich das globale sprachliche Komplexitätsniveau und das gewünschte Vorkommen grammatikalischer Konstruktionen auswählen. KANSAS verfügt über drei Suchmodi: (1) im gesamten World Wide Web, (2) auf Seiten in überwiegend einfacher Sprache und (3) im AlphaKorpus, einer Textsammlung für Erwachsene mit geringen schriftsprachlichen Kompetenzen. Während die Websuche mehr Treffer mit einer größeren inhaltlichen Breite ermöglicht, weist der AlphaKorpus eine höhere sprachliche Passung insbesondere für ein geringes Leseniveau auf.

Bei einer kürzlich abgeschlossenen Evaluation von KANSAS fiel ein Ergebnis besonders ins Auge: Obwohl die Lehrkräfte sehr zufrieden mit den Suchergebnissen der Suchmaschine waren, wünschte sich ein Großteil, die Materialien dennoch nachbearbeiten zu dürfen. Die häufigsten Änderungswünsche waren das Einfügen von grammatikalischen Konstruktionen, Anpassungen an den Wortschatz, das Vereinfachen von Sätzen sowie Bearbeitungen des Layouts.

Dieser Bedarf bringt die Lehrkräfte jedoch häufig in eine unsichere rechtliche Lage. Die Nutzungsrechte für die meisten digitalen Medien sind unklar oder verbieten das Verwenden oder Verändern von Texten. Lehrkräfte brauchen aber frei zugängliches Material, das sie nicht nur nutzen, sondern auch an die Bedürfnisse der Lernenden anpassen dürfen, ohne rechtliche Risiken zu fürchten. Daher wird zurzeit der bestehende AlphaKorpus in einen OER-AlphaKorpus überführt. Es werden Texte gesammelt, die mit einer Creative-Commons-Lizenz (CC-BY 3.0) ausgestattet sind. Die Texte sollen für den Alphabetisierungs- und Grundbildungsbereich für Erwachsene verfasst sein.

Der Gewinn für die Nutzenden von KANSAS liegt auf der Hand. Sie können zukünftig unkompliziert OER-Sprachlerntexte im OER-AlphaKorpus recherchieren. Aber auch für Autorinnen und Autoren sowie beteiligte Organisationen hat das Einreichen von Lesetexten Vorteile. Die mühsam erstellten Materialien liegen nicht mehr in der Schublade, sondern können eine höhere Reichweite erzielen. Zudem werden die Urheberinnen und Urheber genannt und beteiligte Projekte auf KANSAS verlinkt. Niedrigschwellig zugängliche und direkt nach inhaltlichen und sprachlichen Kriterien auswählbare OER-Sprachlerntexte sind ein wichtiger Schritt zur Entlastung der Lehrkräfte bei der Materialsuche. Mit dem KANSAS-OER-AlphaKorpus sollen sie unterstützt werden, Individualisierung und Binnendifferenzierung von Sprachlernmaterial rechtlich sicher gestalten zu können.

KANSAS sucht fortlaufend OER-Sprachlerntexte! Informationen für interessierte Autorinnen und Autoren gibt es hier:

→ WWW.DIE-BONN.DE/KANSAS/BEITRAGEN

DR. MAREIKE KHOLIN

ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Deutschen Institut für Erwachsenenbildung – Leibniz-Zentrum für Lebenslanges Lernen e.V.

The screenshot displays the KANSAS search interface. On the left, there are 'Sprach-Einstellungen' (Language Settings) with 10 results (3 excluded). The settings include 'Alpha-Level Einstellung' (Alpha 3 to 6), 'Sortieren (nach Häufigkeit)' (Sort by frequency), and 'Filtern (Korpus-Suche)' (Filter by corpus search). The main search results area shows a list of results for the query 'gesunde Ernährung'. The first result is 'Gesundheits-Ministerin oder Gesundheits-Minister' with a URL and a snippet. Below it are other results like 'gesundheits-politischer Sprecher', 'Gesundheits-Dienstleister', and 'verseucht'. On the right, a detailed view of the first result is shown, including the text snippet and options to 'Dokument kopieren/exportieren' (Copy/Export document).

Die Suche im AlphaKorpus

Medien zugänglich machen

Die Produktdatenbank

Alphabetisierung

und Grundbildung (PAG)

JANN MÜLLER

Projekte zielen oft auf Zweierlei: Erstens möchten sie das »Hier-und-Jetzt« verändern, zweitens wollen sie Impulse setzen, die über den Tag hinausweisen. Aus Sicht der »Produktdatenbank Alphabetisierung und Grundbildung« (PAG) des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung – Leibniz-Zentrum für Lebenslanges Lernen e.V. (DIE) bedeutet dies zunächst, eine inhaltlich und technisch ausgereifte Lösung zu entwickeln, die Nutzende unterstützt, elektronische Bildungsressourcen zu finden, die ihrem jeweiligen Bedarf entsprechen. Mittelbar geht es bei der PAG aber auch um diejenigen, die die Datenbank nutzen sollen, genauer: um ihre Routinen und Gewohnheiten. So spielten OER vor wenigen Jahren noch kaum eine Rolle in der Alphabetisierung und Grundbildung (Deutscher Bildungsserver, 2016, S. 4). Als Begriff dürfte »OER« seither bekannter geworden sein; Urheber von Internetdokumenten sehen in einer entsprechenden Lizenzierung aber nicht immer die erste Wahl. OER haben in der Alphabetisierung und Grundbildung daher nach wie vor Wachstumspotenzial.

Die PAG ist ein Fachrepositorium für Lehrende, Planende und weitere Interessierte. Sie entsteht im Rahmen der AlphaDekade (2016–2026), einem Förderprogramm des Bundes und der Länder, das den über sechs Millionen gering literalisierten Menschen in Deutschland zugutekommen soll. Gefördert werden Initiativen, die Lernende in unterschiedlichen Lebenslagen und Lernorten ansprechen, z. B. in Stadtteilen, am Arbeitsplatz oder in der Fankurve des Fußballstadions. Fast immer entstehen dabei neue Lehr- und Lernmaterialien, Praxisberichte, Handreichungen, Sensibilisierungs- und Aufklärungsmedien u. v. m., was potenziell auch für andere Projekte im Bereich der Grundbildung interessant ist. Die PAG, die im Laufe dieses Jahres freigeschaltet wird, soll als zentraler Einstieg fungieren und die entwickelten Materialien – PDFs, Apps, Videos usw. – besser auffindbar machen. Dazu sammelt und beschreibt die Redaktion der PAG sämtliche dieser Ressourcen. Algorithmen, die von einem Suchschlitz gespeist werden, greifen zu auf Metadaten, vereinfacht: »beschreibende« Daten. Diese beschreibenden Daten sind wichtig, denn Computer erfassen den Inhalt von Texten, Bildern, Videos etc. umso

besser, je genauer und einheitlicher deren Metadaten sind. Ein benutzerfreundliches Suchinstrument, das Praktikern der Alphabetisierung und Grundbildung auf Knopfdruck passende Bildungsressourcen liefert, bedarf also akribischer Vorarbeit. Computer finden Zusammenhänge – den Menschen bleibt es vorbehalten, den Sinn herzustellen.

Überdies ist der Aufbau der PAG mehr als eine technische Herausforderung. Zurecht erwarten Nutzende, dass sie nicht nur recherchieren, sondern gefundene Materialien auch herunterladen und verwenden können. Die Produktdatenbank steht hierbei vor einer undankbaren Ausgangssituation: Wo es an offenen Lizenzen fehlt, lassen sich Ressourcen nur schwer zugänglich machen. Dies betrifft eine große Zahl fachlich relevanter Medien, die im Internet stehen und deren Urheber durchaus intendieren, dass Dritte sie kostenfrei nachnutzen. Diese Ressourcen nur zu verlinken brächte viele Nachteile mit sich: URLs sind verhältnismäßig kurzlebig, und Dokumente, auf die sie verweisen, verschwinden früher oder später wieder aus dem Netz. Eine benutzerfreundliche Produktdatenbank aufzubauen, erfordert einen erheblichen Aufwand, der schwer zu rechtfertigen ist, wenn man die Verfügbarkeit der Materialien selbst nicht gewährleisten kann.

Es liegt daher nahe, dass die PAG das Ziel verfolgt, möglichst viele offene Materialien anzubieten. Nutzungsverträge, mit denen Urheber dem DIE als Betreiberin der PAG Rechte übertragen, sind ein Mittel, um wenigstens einen Teil der lizenztechnisch problematischen Materialien anbieten und ihre Verfügbarkeit sichern zu können. Aber mit Blick auf unseren fachlichen Schwerpunkt helfen Scheuklappen nicht weiter: Viele Lehr- und Lernmedien in der Alphabetisierung und Grundbildung haben lizenzrechtliche Einschränkungen, wodurch sie keine OER im vollumfänglichen Sinne sind. Besonders häufig werden Derivative sowie die kommerzielle Verwendung untersagt. Vielleicht verweist dies auf Defizite in der Vermittlungsarbeit, um das Verständnis von und für OER weiter zu verallgemeinern. Auf lange Sicht kann die PAG hier einen Beitrag leisten, indem sie Transparenz schafft. Die Vorteile, die OER gegenüber Ressourcen mit stärkeren Einschränkungen bieten, müssen die Zielgruppen der Produktdatenbank von selbst zu schätzen lernen.

DR. JANN MÜLLER

ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Deutschen
Institut für Erwachsenenbildung – Leibniz-Zentrum für
Lebenslanges Lernen e.V.

Deutscher Bildungsserver (2016). *Machbarkeitsstudie zum Aufbau und Betrieb von OER-Infrastrukturen in der Bildung* (Stand: Februar 2016). www.pedocs.de/volltexte/2016/11715/pdf/OER_Machbarkeitsstudie_Bericht.pdf

»Warum hat das noch niemand online gestellt?«

4 Fragen an STEPHAN RINKE

Haben Sie selbst schon einmal OER erstellt?

Ja, und zwar in der Regel dann, wenn ich bei der Suche nach geeignetem Material nichts Passendes gefunden habe. Oft denke ich: »Ich kann doch nicht der Einzige sein, der diese Art von Material verwenden möchte. Warum hat das noch niemand online gestellt?« Wenn ich dann ein Material selbst erstelle, stelle ich es in der Regel unter einer Creative-Commons-Lizenz zur Verfügung. So kann dann wenigstens die oder der Nächste davon profitieren. Auch meine Präsentationsfolien stelle ich in der Regel unter einer CC-BY-Lizenz zur Verfügung.

Inwiefern erleichtern OER Ihnen die Bildungsarbeit?

Mir ganz persönlich erleichtern OER immer die Arbeit, wenn sie dafür sorgen, dass ich das Rad nicht neu erfinden muss oder dass ich neue inhaltliche oder didaktische Impulse erhalte. Auch wenn OER in meiner täglichen Arbeit keine allzu große Rolle mehr spielen, weil ich nur noch selten selbst unterrichtete, nutze ich OER zur Vorbereitung von Workshops, Fortbildungen und Vorträgen. Und wenn Kursleitende mich ansprechen, ob ich Quellen für Material weiß, das sie in ihren Kursen verwenden können, verweise ich gerne auf entsprechende Quellen, die OER bereitstellen oder auf OER verlinken, wie z. B. die Suche bei openverse, edutags, dem OERHörnchen und teachoz.io.

Wenn mehr Unterrichtende ihr Material als OER zur Verfügung stellten, würden alle davon profitieren. In Fortbildungen für Kursleitende sage ich immer gerne: »Sie sind doch so viel mehr als Ihr Material. Können andere wirklich genauso gut damit unterrichten, wie Sie selbst?« Dann mache ich auf die Selbstmarketingeffekte von gut erstellten OER aufmerksam, denn häufig ergeben sich daraus eine höhere Reichweite und Aufträge.

Wann sehen Sie von einem Einsatz von OER ab?

Es gibt für mich eigentlich kein Szenario, wo ich sagen würde, dass man auf den Einsatz von OER per se verzichten müsste. Vielleicht macht man sich als Organisation Gedanken darüber, ob man Materialien einsetzen möchte, die auf andere Urheber verweisen. Hier muss ein Umdenken stattfinden. Denn nur durch die selbstbewusste Verwendung von OER können sich diese auch weiterverbreiten und wird deren Verwendung zur Normalität. Wichtig ist natürlich eine vorherige Qualitätskontrolle.

Wie fördert Ihre Einrichtung die Erstellung und die Nutzung von OER?

Wir haben bereits vor über zehn Jahren bei der Entwicklung eines Blended-Learning-Kurses erste Erfahrungen mit der Erstellung von OER gemacht. Hier wurde die Finanzierung in Kooperation mit einem

Verlag sichergestellt und der Moodle-Kurs mit einer Creative-Commons-Lizenz versehen. Damals wusste kaum jemand, was diese Lizenzen überhaupt sind. Generell würde ich immer dann eine Freigabe als OER anstreben, wenn die Einrichtung die Erstellung von Kursmaterialien finanziert. Das passiert aber sehr selten. In den meisten Fällen arbeiten die Dozentinnen und Dozenten mit ihrem selbsterstellten Material und entscheiden, ob sie das Material freigeben oder nicht.

Deshalb fördern wir die Erstellung und Verbreitung von OER als Volkshochschule Essen wahrscheinlich am meisten, indem wir in Kursleitungsfortbildungen regelmäßig auf OER und deren Quellen hinweisen. Wir erklären auch, wie man eigenes Material als OER freigeben kann. So hatte der von uns entwickelte Blended-Learning-Kurs zu Erweiterten Lernwelten, den wir zu Beginn der Pandemie für unsere Kursleitenden aufsetzten, natürlich ein eigenes Modul zu OER.



STEPHAN RINKE

Stephan Rinke ist stellvertretender Direktor der VHS Essen und hat dort die Stabsstelle Erweiterte Lernwelten | Digitalisierung inne. Darüber hinaus leitet er den Programmbereich Englisch.

stephan.rinke@vhs.essen.de

Turm der Sinne

Spittlertormauer 17
90402 Nürnberg

<https://philoscience.de/turmdersinne/>

Von außen betrachtet ist dieser Lernort mit seiner schmucklosen, graubraunen Fassade eher unscheinbar: ein nicht allzu großer Turm mit wenigen, kleineren Fenstern. Er gehört zur Nürnberger Stadtmauer, die – anders als in anderen Städten – im Zuge der Expansion nicht nahezu vollständig abgerissen wurde, sondern in weiten Teilen noch erhalten ist und das Gesicht der Stadt bis heute prägt. Im Innern des Turms können sich Interessierte ohne Ablenkung von außen ganz auf die eigenen Sinne konzentrieren. Das 2003 eröffnete Museum turmdersinne widmet sich den verschiedenen Facetten der menschlichen Wahrnehmung, vom Schmecken und Riechen über das Hören bis hin zum Sehen, und erklärt, wie unser Wahrnehmungsapparat funktioniert. Dabei ist man eingeladen, den Phänomenen und Forschungsergebnissen aktiv auf die Spur zu kommen und diese an sich selbst zu überprüfen. Dass dieser spielerisch-erforschende Ansatz nicht nur für Kinder interessant ist, liegt auf der Hand: Auch oder gerade Erwachsene und ihre jahrelang eingeübten Denk- und Seh-Gewohnheiten werden auf die Probe gestellt. Denn nicht sel-



ten zeigen einem die interaktiven Exponate die Tücken der Wahrnehmung auf, wenn das Gehirn nicht mehr in der Lage ist, das Gesehene oder Gehörte adäquat zu verarbeiten und man einer Sinnestäuschung unterliegt. Doch genau darauf zielen die Experimente des Museums ab: erkennen zu lassen, dass man aller Bemühungen zum Trotz täuschbar ist und dass das, was man wahrnimmt, nicht zwingend wahr ist. (JL)

Foto: philoscience

»Lebensweltorientierung – eine ambivalente Strategie für Weiterbildungseinrichtungen?«

1. DIALOG-Raum des dialog-Praxisnetzwerks des DIE, 12. November 2021

JAN ROHWERDER

Die Interessen, Bedürfnisse und Bedarfe der Menschen zu beachten und wahrzunehmen, die man mit seinen Bildungsveranstaltungen erreichen möchte, gehört zum Standardrepertoire derjenigen, die solche Veranstaltungen planen und durchführen. Wird dies versäumt, erreicht man die Zielgruppen nicht, es drohen leere Veranstaltungsräume oder gar verärgerte Teilnehmende. »Lebensweltorientierung« ist deshalb eine Strategie, die von Einrichtungen der Erwachsenen- und Weiterbildung gerne angewendet wird.

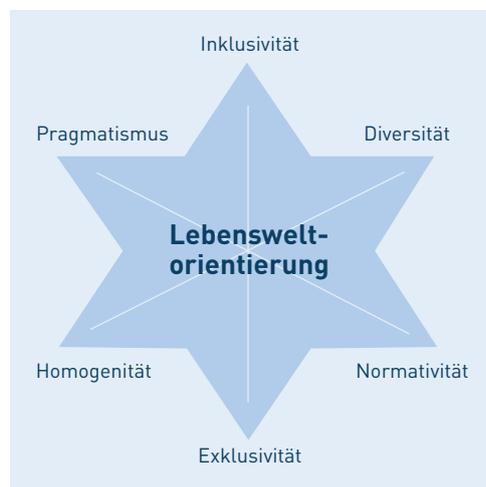
Doch ist die Strategie der LWO, wie sie kurz genannt werden kann, keinesfalls einfach anzuwenden, weshalb sich der 1. DIALOG-Raum des dialog-Praxisnetzwerks für Wissenstransfer und Innovation des DIE der Frage widmete, inwiefern die Lebensweltorientierung eine »ambivalente Strategie für Weiterbildungseinrichtungen« ist. In einer Online-Veranstaltung diskutierten Praxis und Wissenschaft die Herausforderungen der LWO und die Spannungsfelder, die mit ihr einhergehen. In seiner Keynote lotete Dr. Peter Brandt die »Möglichkeiten und Grenzen« der Lebensweltorientierung aus und gab dabei einen Einblick in ihre theoretischen Grundlagen, indem er auf Alfred Schütz, die Phänomenologie und deren Adaption für die Bildungswissenschaft rekurrierte. Schon hier entsponnen sich anregende Diskussionen: Bedeutet

LWO, sich auf die unterschiedlichsten Lebenswelten wertfrei einzulassen? Inwiefern kann und darf mit Bildung der Anspruch verbunden werden, eine Veränderung der Lebenswelt der Adressatinnen und Adressaten zu wünschen und zu ermöglichen? Wieviel Normativität steckt in der Lebensweltorientierung?

»Herzstück« der Veranstaltung waren jedoch die insgesamt sieben Fallbeispiele aus der Praxis der Weiterbildung, die die Schwierigkeiten und Spannungsfelder der Lebensweltorientierung greifbar machten. In sieben parallel laufenden Sessions berichteten Praktikerinnen und Praktiker aus Volkshochschule, der allgemeinen oder auch der wissenschaftlichen Weiterbildung über ihre Erfahrungen mit Veranstaltungen, die sie aufgrund lebensweltlicher Annahmen geplant hatten. Das Spannende dabei: Es waren keine Best-Practice-Beispiele im Sinne von Erfolgsdarstellungen, sondern offene und ehrliche Berichte über Schwierigkeiten, die bei der LWO auftreten können. Was passiert, wenn die Annahmen über die Lebenswelten anderer, die ja oftmals nicht aus eigener Erfahrung stammen, einfach nicht zutreffen? Was, wenn unterschiedliche Lebenswelten, die sich in unterschiedlichen

Verhaltensweisen der Menschen ausdrücken können, in einer Einrichtung konflikthaft aufeinanderprallen? Was, wenn schon das Hereinbringen von Informationen über Angebote in die Lebenswelt der Adressatinnen und Adressaten scheitert? Was, wenn die eigenen Mitarbeitenden Vorbehalte gegenüber der Öffnung zu neuen Zielgruppen und Lebenswelten haben?

Alle Fallbeispiele wurden durch Diskutantinnen und Diskutanten kommentiert und innerhalb der Breakout-Sessions diskutiert. Die große Offenheit, mit der über die Schwierigkeiten, Stolpersteine und auch Misserfolge gesprochen wurde, war erfrischend – und wurde auch vom Publikum gewürdigt: Die sich aus den Praxisbeispielen ergebenden Diskussionen waren respektvoll und unterstützend und von der gemeinsamen Suche nach Lösungen geprägt. Eine abschließende Gesamtschau im Plenum ermöglichte einen zumindest kleinen Einblick in die Beispiele und Diskussionen aller Sessions – was nicht nur beim Autor dieses Berichts das Bedauern auslöste, dass man nur an einem Fallbeispiel direkt teilhaben konnte. Dies war aber nur ein winziger (und schwer vermeidbarer) Nachteil des insgesamt sehr gelungenen Vormittags.



Spannungsfelder der Lebensweltorientierung


dialog
 Praxisnetzwerk
 für Wissenstransfer
 und Innovation

Von Plattformen und Ökosystemen

Austausch zur Nationalen Bildungsplattform mit Stephan Pfisterer (BMBF), 20. Januar 2022

SANIYE AL-BAGHDADI

Ist in Bezug auf Digitales Lernen von Plattformen die Rede, so werden darunter hauptsächlich Lernmanagementsysteme (LMS) verstanden, die (wie Moodle oder ILIAS) dazu dienen, Lerninhalte bereitzustellen, Lernvorgänge zu organisieren und die zugleich die Kommunikation zwischen Lernenden und Lehrenden ermöglichen. Die im Jahr 2021 angekündigte *Nationale Bildungsplattform* (NBP), der Meilenstein der Digitalen Initiative der Bundesregierung, hingegen ist keine Lernplattform in diesem Sinn. Vielmehr handelt es sich hierbei um eine Metaplattform – oder ein Plattform-Ökosystem –, wie Stephan Pfisterer vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) im Rahmen der vom Netzwerk Erwachsenenpädagogische Digitalisierungsforschung organisierten Online-Veranstaltung darlegt. Mit diesem Vorhaben, das mit einem Fördervolumen von über 600 Mio. Euro einher geht, wolle der Bund den Bildungsbereichen allerdings keine weitere Plattform überstülpen, so Pfisterer. Vielmehr werde die NBP eine digitale Infrastruktur zur Verfügung stellen, auf der Bildungsangebote aller Bereiche – von Schule bis Erwachsenenbildung – bereitgestellt und miteinander vernetzt werden sollen. Ein Schwerpunkt beim Ausbau der dem System zugrundeliegenden Basis-Architekturen wird dabei auf der Interoperabilität liegen. Bestehende und zukünftige Plattformen sollen hier problemlos

anschlussfähig sein. Jeder Nutzer und jede Nutzerin soll auf der NBP seine und ihre Bildungsreise durchlaufen können, von der Jugend bis ins hohe Alter. Lebenslang. So versteht sich die NBP als »der digitale Raum für lebensbegleitendes Lernen«.

Die NBP also als eine Art *Meta-verse* der Bildung? Man wird die Kehrseite dieser Medaille in der unausweichlichen und immer wieder beschworenen Debatte um Datafizierung und Algorithmisierung von Bildung sehen. Um einer Kritik von vorneherein den Wind aus den Segeln zu nehmen, setzen die Verantwortlichen auf Nutzerorientierung und – was noch wichtiger ist – auf Nutzersouveränität. Das System verspricht »jedem Bürger und jeder Bürgerin Zugang zu passgenauen Bildungsangeboten durch gemeinsame Standards, Formate und interoperable Strukturen«. Wobei »passgenau« erwartungsgemäß bedeuten muss, dass Algorithmen herangezogen werden, um Lernempfehlungen auszusprechen. Den lernenden Bürgerinnen und Bürgern werden so im Verlauf ihrer Bildungsreise Bildungsinhalte aus verschiedenen Quellen zugänglich gemacht (und auf der Grundlage ihrer Lernhistorie vorgeschlagen). Über entsprechende Tools wird man kollaborieren und kommunizieren können, sogar Peer-Learning wäre möglich. Die Souveränität über die im Lernprozess anfallenden Daten läge jedoch – und das wäre bemerkenswert – bei jedem Nutzer und jeder Nutzerin selbst, nämlich auf den eigenen Endgeräten und nicht etwa in einer zentralen Cloud. Die Lernenden entscheiden, mit wem und welcher Einrichtung sie die Inhalte ihrer »Data Wallet« teilen, wo der eigene Lernstand abgebildet und Badges und Kompetenznachweise enthalten sind. Damit läge die Verantwortung über eine sichere Verwahrung der Daten zunächst bei

den Nutzerinnen und Nutzern selbst.

Ein Unterfangen von solch großem Ausmaß lässt die Bildungslandschaft aufhorchen und wirft viele Fragen auf. Wie also kommen Bildungsangebote in das System? Bestehende Initiativen, wie die Nationale Online-Weiterbildungsplattform (NOW!) der Bundesagentur für Arbeit oder auch der seit 2021 vom BMBF geförderte Innovationswettbewerb »INVITE«, sollen Eingang in die NBP erhalten und damit auch für die Bereitstellung von Inhalten sorgen. In einem formalisierten Stakeholder-Prozess, führt Pfisterer weiter aus, werden die verschiedenen Bildungsbereiche auf der föderalen Ebene angesprochen, daneben Sozialpartner, Vertreterinnen und Vertreter aus Wissenschaft, Zivilgesellschaft und (Bildungs-) Wirtschaft eingebunden. Die Projektgruppe »Digitaler Bildungsraum« des BMBF selbst lässt sich von Expertengremien beraten. Neben diesen formalen Prozessen müssen sich Bildungsschaffende nach wie vor fragen, wie sich angesichts dieser Entwicklungen Bildung und Lernen in Zukunft gestalten werden. Es bleibt zu hoffen, dass die Verantwortlichen den weiteren Entwicklungsprozess der NBP für die Öffentlichkeit transparent und informativ gestalten.

Kurzinfo vom BMBF mit weiterführenden Links:

→ [HTTPS://BIT.LY/3GPZ2EL](https://bit.ly/3GPZ2EL)

Standards für OER

Mehr Professionalisierung bei der Erstellung von OER

MAGDALENA SPAUDE



Das Thema Offene Bildungsmaterialien (OER) gewinnt zunehmend und insbesondere im Kontext digitaler Lehr-/Lernangebote an Bekanntheit und Bedeutung. »Der Goldstandard für OER-Materialien – ein Kompendium für die professionelle Erstellung von Open Educational Resources (OER)«, herausgegeben von Blanche Fabri, Gabi Fahrenkrog und Jöran Muuß-Merholz, beschäftigt sich auf eine sehr praktische Weise mit diesem Thema.

Die Herausgebenden, gleichzeitig auch (Mit-)Autorinnen und -autoren einiger Kapitel, haben nicht nur Erfahrung in der Erstellung offener Bildungsmaterialien, sondern auch in der Beratung Dritter – und wissen deshalb um die Lücken, die im Wissen um OER noch vorhanden sind. Mit dem vorliegenden Buch verfolgen sie das Ziel, professionelle Standards für OER zu etablieren. Dabei geht es weniger um eine allgemeine Anleitung zur Erstellung digitaler Materialien, sondern vielmehr um die Besonderheiten, die bei OER zu beachten sind. Bisherige Handreichungen verfolgen zumeist einen pragmatischen Ansatz, der den OER-spezifischen Aufwand möglichst geringhalten will. Mit der verstärkten Förderung von OER-

Projekten durch die öffentliche Hand bedarf es jedoch eines Standards, der professionelle Maßstäbe für die Entwicklung offener Bildungsmaterialien definiert. Diese Lücke wollen die Herausgeberinnen und Herausgeber mit dem vorliegenden Band schließen.

Eine weitere Besonderheit des Buches ist sein Nachschlagewerk-Charakter: Die einzelnen Kapitel beschäftigen sich mit jeweils einer Medienart bzw. einem Lehr-/Lernformat und den entsprechenden OER-spezifischen Merkmalen. So können die Leserinnen und Leser nicht nur Kapitel zu Fotos und Videos als OER finden, sondern auch zu Präsentationsfolien, Webseiten, Podcasts, Onlinekursen, Texten, interaktiven Übungen, Spielen und Maker-Vorlagen. Den Kapiteln liegt grundsätzlich ein ähnlicher Aufbau zugrunde: Nach einer Einleitung, in der die Medienart bzw. das Lehr-/Lernformat vorgestellt und die Besonderheiten genannt werden, folgen die Abschnitte »Ideale Lösung« und »No Go«. Diese stecken die Bandbreite möglicher Umsetzungen bei der Erstellung von OER ab. Als Nächstes wird der »Ok-Standard« formuliert, der den pragmatischen Ansatz und damit die Mitte der Bandbreite darstellt. Die weiteren Abschnitte

beschäftigen sich mit der Produktion, Veröffentlichung, Nachnutzung und Kollaboration. Diese können in Abhängigkeit vom beschriebenen Medium bzw. Format etwas unterschiedlich ausfallen. In allen Kapiteln wird auf offene Software und Tools verwiesen, mit denen die Erstellung oder Bearbeitung durchgeführt werden kann, und eine umfangreiche Linksammlung zur Verfügung gestellt.

Das Anliegen der Herausgeberinnen und Herausgeber ist es, Goldstandards für OER-Spezifika abzustecken – womit sich das Buch vor allem an Fortgeschrittene richtet. Das gelingt den Autorinnen und Autoren besonders gut in den Kapiteln zu konkreten Medienarten wie Foto, Video, Podcast etc. Diese bieten sich deshalb auch für einen Einstieg in das Thema an. Wo Lehr-/Lernformate wie Spiele oder interaktive Übungen thematisiert werden und keine Bindung an ein bestimmtes Medium und damit eine unüberschaubare Vielfalt an Umsetzungsmöglichkeiten besteht, ist die konkrete Vorgabe von Standards deutlich schwieriger und für Laien weniger leicht nachzuvollziehen. Insgesamt liefert das Buch einen wertvollen Beitrag für die Erstellung von OER im professionellen Kontext und trägt gleichzeitig den pragmatischen Aspekten bei der OER-Erstellung Rechnung.

Fabri, B. Fahrenkrog, G. & Muuß-Merholz, J. (Hrsg.). (2020). *Der Gold-Standard für OER-Materialien – ein Kompendium für die professionelle Erstellung von Open Educational Resources (OER)*. Hamburg: ZLL21.

Das Buch ist unter diesem Link abrufbar:

→ [HTTPS://BIT.LY/3S28M53](https://bit.ly/3S28M53)

DR. MAGDALENA SPAUDE

hat die Projektkoordination für Offene Bildungsmaterialien und das Netzwerk ORCA.nrw an der Universität zu Köln inne.



Wissensportal zu KI

Künstliche Intelligenz (KI) scheint in unserem Alltag allgegenwärtig zu sein. Viele von uns nutzen bereits KI-basierte Softwareanwendungen und dennoch tapen wir hinsichtlich ihrer Funktionsweise, ihrer Chancen und Grenzen häufig im Dunkeln. Die Lernplattform Lernende Systeme, das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) initiierte Expertinnen- und Experten-Netzwerk zu KI, soll dies ändern und bietet leicht verständliche wie anschauliche Informationen zur Zukunftstechnologie. Was ist KI, was kann KI und was darf sie? Diese drei Kernfragen stehen im Mittelpunkt des Webangebotes »KI Konkret«, das einen Beitrag zur digitalen Bildung leisten möchte.

→ WWW.KI-KONKRET.DE



Wege zu Künstlicher Intelligenz

Im Rahmen der Video- und Podcastreihe »Mein Weg zu KI« erzählen verschiedene Akteurinnen und Akteure aus der Hamburger Wirtschaft und Wissenschaft in kurzen und eingängigen Videoporträts, womit sie sich konkret beschäftigen, wenn sie an und mit Künstlicher Intelligenz arbeiten. In längeren Podcastinterviews erfahren Interessierte mehr über die individuellen Lernprozesse der Interviewpartnerinnen und -partner: Welche Menschen haben sie inspiriert und welche Bücher haben besonders zum Verständnis beigetragen? Ergänzt wird das Angebot durch Lernanregungen, die das Thema jeder Episode greifbarer machen. Entwi-

ckelt und umgesetzt wird das Projekt in Kooperation von HOOU, dem Artificial Intelligence Center Hamburg e. V., der TU Hamburg und dem Multimediakontor Hamburg (MMKH).

→ [HTTPS://BIT.LY/330TRQP](https://bit.ly/330TRQP)



Erwachsenenbildung und Migration

Das Buch bietet eine internationale Perspektive auf die Rolle der Erwachsenenbildung bei der Entwicklung von Migrationsgesellschaften. In mehreren Beiträgen beleuchten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler verschiedener Länder individuelle Geschichten von Migrantinnen und Migranten, stellen innovative Forschungsmethoden vor und erläutern Konzepte und Theorien, die für die Lernbedürfnisse in einer Migrationsgesellschaft von Nutzen sein können.

Hoggan, C. & Hoggan-Kloubert, T. (Hrsg.) (2021). *Adult Learning in a Migration Society*. London: Routledge.

Dekolonialisierung des Lebenslangen Lernens im Zeitalter transnationaler Migration

Wie der Kolonialismus Migration und transnationale Lernerfahrungen von Migrantinnen und Migranten bis heute prägt, ist zentrales Thema dieses Buches. Koloniale Annahmen und eurozentrische Tendenzen, die die derzeitigen ideologischen Verankerungen von Theorien, Politiken und Praktiken des Lebenslangen Lernens im Zeitalter der transnationalen Migration beeinflussen, werden kritisch hinterfragt. Zugleich wird die Forderung nach einem Ansatz

für Lebenslanges Lernen gestellt, der etwa die rassistische Privilegierung weißen Wissens hinterfragt.

Maitra, S. & Guo, S. (Hrsg.) (2020). *Decolonising lifelong learning in the age of transnational migration*. London: Routledge.

Lernen und Identitätsentwicklung

Lernen und Identitätsentwicklung sind lebenslange Prozesse des Werdens. Die Autorinnen und Autoren dieses Bandes thematisieren diese speziell in informellen Kontexten und Lebensereignissen. Im Rahmen von qualitativen Studien, Autoethnografien und Erzählungen untersuchen sie die Entwicklung von kultureller, relationaler und sozialer Identität in internationalen Lernkontexten und in marginalisierten Lerngemeinschaften. Auf diese Weise werden die engen und komplizierten Verbindungen zwischen Lernen und Identität tiefer durchdrungen.

Motulsky, S., Gammel, J. A., Rutstein-Riley, A. (Hrsg.) (2020). *Identity and lifelong learning: becoming through lived experience*. Charlotte, NC: Information Age Publishing.

Bildung und Wirtschaft

Der Sammelband thematisiert, wie Bildung und Wirtschaft zusammenhängen. Die einzelnen Beiträge gehen auf ein Kolloquium der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin in Kooperation mit dem Unternehmerverband Brandenburg-Berlin e. V. unter Mitwirkung der Universität Potsdam zurück, das 2019 stattfand. Es wird dokumentiert, wie eine Balance zwischen Markt und Staat Bildung als eine bedeutsame öffentliche und zukunftsfähige Angelegenheit fördern kann. Dazu werden bildungspolitische wie praktische

Perspektiven berücksichtigt und aktuelle bzw. künftige (Mega-)Trends in den Blick genommen. Die Beispiele reichen von der Verbraucherbildung über technische und ökonomische Bildung bis hin zu einzelnen Fachdidaktiken und -wissenschaften.

Meier, B. (Hrsg.) (2020). *Bildung und Wirtschaft. Bildung zwischen Markt und Staat. Abhandlungen der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften. Band 61*. Berlin: trafo Wissenschaftsverlag.

Handbuch des Lebenslangen Lernens

Im Rahmen einer umfassenden interdisziplinären Untersuchung von Theorie und Praxis des Lebenslangen Lernens werden Perspektiven zusammengetragen aus der Personalentwicklung, der Erwachsenenbildung, der Psychologie und dem beruflichen Lernen, dem Management und der Führungskräfteentwicklung, der Kulturanthropologie sowie den Geisteswissenschaften und der Gerontologie. Neben aktuellen Lernrends stehen Theorien und Forschungsarbeiten zum Lernen Erwachsener im Fokus. Auch aktuellen und künftigen Herausforderungen zur Unterstützung des kontinuierlichen Lernens wird Aufmerksamkeit zuteil.

London, M. (Hrsg.) (2021). *The Oxford handbook of lifelong learning*. 2. Aufl. New York: Oxford University Press Inc.

Verortung der Politischen Bildung

Die Autorinnen und Autoren nehmen vor dem Hintergrund gesellschaftspolitischer Herausforderungen wie gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit und Klimawandel eine Standortbestimmung der Politischen Bildung vor. Es werden didaktische Herausforderungen wie etwa die Frage nach der Normativität oder

das vermeintliche Neutralitätsgebot politischer Bildung beleuchtet. Ziel des Buches ist, politische Bildnerinnen und Bildner zur Selbstreflexion anzuregen und Nachwuchskräften Argumente für die Verortung des eigenen Standpunktes in komplexen Sachzusammenhängen zu bieten.

Kenner, S. & Oeftering, T. (Hrsg.) (2021). *Standortbestimmung Politische Bildung. Gesellschaftspolitische Herausforderungen, Zivilgesellschaft und das vermeintliche Neutralitätsgebot*. Frankfurt a.M.: Wochenschau.

Digitales Lernen für nachhaltige Entwicklung neu denken

Die vierte industrielle Revolution geht mit neuen Anforderungen an Arbeitskräfte einher. Lebenslanges Lernen kann dabei auf Tätigkeiten der Zukunft vorbereiten und mithilfe innovativer Pädagogik und EdTech-Fortschritten eine nachhaltige Entwicklung im Sinne der Vereinten Nationen forcieren. Das Buch bietet Einblicke und Praxisbeispiele aus der ganzen Welt und zeichnet wichtige Veränderungen, beispielsweise in Bezug auf Inhaltsformate, pädagogische Ansätze oder technologische Rahmenbedingungen nach.

Jagannathan, S. (Hrsg.) (2021). *Reimagining digital learning for sustainable development: How upskilling, data analytics, and educational technologies close the skills gap*. London: Routledge.

DIE-Veröffentlichungen

Beraten im Kontext lebenslangen Lernens

Dieses Lehrbuch bringt Theorie und Praxis der professionellen Beratung im Kontext lebenslangen Lernens zusammen und thematisiert Kompetenzanforderungen an Beratende sowie Fragen der Professionalisierung und des Qualitätsmanagements von Beratung. Denn Bildungs- und Berufsbiografien in einer globalen Wissensgesellschaft sind geprägt von Ambivalenzen, Unsicherheiten und Brüchen. Beratung kann helfen, einen Umgang hiermit zu finden und Orientierung geben.

Schiersmann, C. (2021). *Beraten im Kontext lebenslangen Lernens*. (Lehrbuchreihe Erwachsenen- und Weiterbildung. Befunde – Diskurse – Transfer, Band 5.) Bielefeld: wbv Publikation.

Forschen und Handeln

Die Autorinnen erklären den Zusammenhang von Forschen und Handeln in der Erwachsenenbildung und betonen das Potenzial einer Verknüpfung der Tätigkeitsfelder des professionellen erwachsenenpädagogischen Handelns und der eigenen Forschungstätigkeit. Entstehende Synergien werden an den zentralen erwachsenenpädagogischen Handlungsfeldern der Programm- und Angebotsentwicklung, der Gestaltung von Lernumgebungen, der Evaluation und Qualitätssicherung, der betrieblichen Personalentwicklung, der Beratung und des kommunalen Bildungsmanagements verdeutlicht.

Hof, C. & Eglöf, B. (2021). *Forschen und Handeln in der Erwachsenen- und Weiterbildung*. (Lehrbuchreihe Erwachsenen- und Weiterbildung. Befunde – Diskurse – Transfer, Band 6.) Bielefeld: wbv Publikation.

DIE Survey Trendanalyse

Die DIE-Trendanalyse dokumentiert Strukturen, Prozesse und Resultate der Weiterbildung auf der Grundlage von Daten der Bildungsberichterstattung und aktuellen Befunden der Bildungsforschung. Dabei werden auch die Folgen der Corona-Pandemie für die Weiterbildung in den Blick genommen. Das Buch bietet Akteuren aus Praxis, Politik und Forschung eine empirische Grundlage für die Einschätzung und Steuerung von künftigen Entwicklungen in der Weiterbildungslandschaft.

Widany, S., Reichart, E., Christ, J. & Echarti, N. (Hrsg.). (2021). *Trends der Weiterbildung: DIE-Trendanalyse 2021*. Bielefeld: wbv Publikation.

DIE Resultate

Unter dem Label »DIE RESULTATE aus Forschung und Entwicklung« hat das DIE zwei neue wissenschaftliche Berichte veröffentlicht: »Bildungsorganisationen in der Digitalisierung: Gestaltungsorientierte Forschungszugänge« und »Gestaltungsorientierte Forschung zu digitalen Lern- und Bildungsmedien: Herausforderungen und Handlungsempfehlungen«. Die »Mikropublikationen« richten sich an Forschende, Studierende und Menschen, die in der Erwachsenen- und Weiterbildung tätig sind, sowie an bildungspolitische Akteurinnen und Akteure.

Bernhard-Skala, C. (2021). *Bildungsorganisationen in der Digitalisierung: Gestaltungsorientierte Forschungszugänge*. Bonn. <https://www.die-bonn.de/id/41431>

Spoden, C., Schrader, J. (2021). *Gestaltungsorientierte Forschung zu digitalen Lern- und Bildungsmedien: Herausforderungen und Handlungsempfehlungen*. Bonn. <https://www.die-bonn.de/id/41432>

31 / 1 MÄRZ / APRIL 2022

Magdeburg

Jahrestagung der Sektion Organisationspädagogik

Die Tagung befasst sich mit dem Verhältnis von Organisation und Kritik aus organisationspädagogischer Perspektive. Teilnehmende können sich u. a. über die Organisation und organisationales Lernen unter der Bedingung von Macht und Politik sowie über neue Ansätze der pädagogischen Organisationsforschung zwischen Rekonstruktion und Kritik austauschen. Eingeladen sind Organisationsforscherinnen und -forscher sowie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler angrenzender Bereiche wie Soziale Arbeit oder Wirtschafts- und Managementwissenschaften.

→ [HTTPS://BIT.LY/3IAG9BO](https://bit.ly/3IAG9BO)

24 JUNI 2022

online

Bundesweiter Digitaltag

Schon zum dritten Mal möchte die Initiative »Digital für alle«, ein Bündnis aus mehr als 25 Organisationen aus den Bereichen Zivilgesellschaft, Kultur, Wissenschaft, Wirtschaft, Wohlfahrt und öffentliche Hand mit der Ausrichtung des Digitaltages ihr gemeinsames Ziel der Förderung der digitalen Teilhabe in Deutschland bekräftigen. Verschiedene Aktionen sollen die vielfältigen Aspekte der Digitalisierung beleuchten und die Diskussion über Chancen und Herausforderungen des Digitalen eröffnen.

→ [HTTPS://DIGITALTAG.EU](https://digitaltag.eu)

20–22 JUNI 2022

Leipzig

15. Deutscher Volkshochschultag 2022

Unter dem Motto »Die Volkshochschule 2030: Zusammen in Vielfalt. Nachhaltig. Vernetzt« lädt der Deutsche Volkshochschul-Verband Teilnehmende aus den Volkshochschulen bundesweit und ihren Verbänden, Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Weiterbildung sowie Gäste aus den Partnerländern des Instituts für internationale Zusammenarbeit des DVV zum 15. Volkshochschultag ein. Im Fokus stehen dabei zentrale gesellschaftliche Herausforderungen wie etwa Diversität, Nachhaltigkeit und Digitalisierung.

→ [HTTPS://BIT.LY/3RWESU7](https://bit.ly/3RWESU7)

27 / 28 JUNI 2022

Bonn

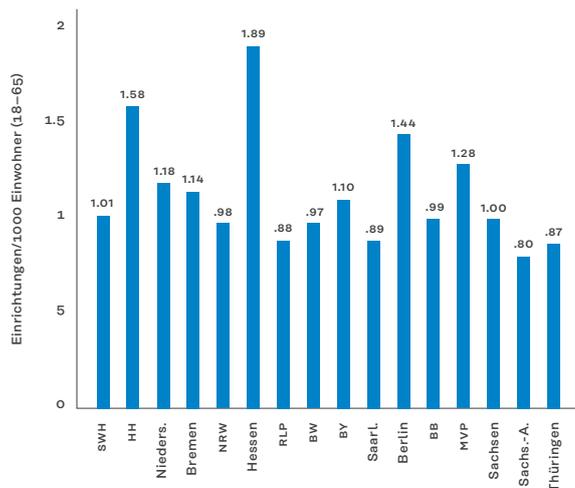
DIE-Forum Weiterbildung 2022

Das DIE-Forum Weiterbildung 2022 stellt die Lehrenden in der Erwachsenen- und Weiterbildung in den Mittelpunkt: Mit welchen neuen Anforderungen sehen sie sich konfrontiert? Wie verändern sich die Berufsprofile? Welchen Beitrag kann Bildungsforschung leisten? Und was bedeuten die Veränderungen für die Bildungsorganisationen, in denen sie arbeiten? Die Erwachsenenbildung hat sich in den letzten Jahren stark verändert und mit ihr haben sich die Anforderungen an Lehrkräfte erheblich weiterentwickelt. Das DIE lädt ein, gemeinsam Antworten auf diese Fragen zu finden.

→ [WWW.DIE-FORUM.DE](http://www.die-forum.de)

Wo sind die Einrichtungen?

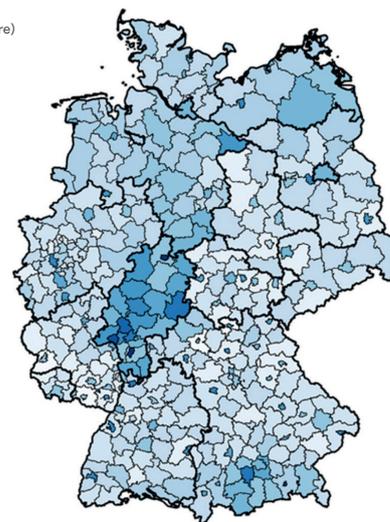
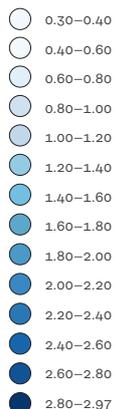
ABB. 1 Anbieterdichte nach Bundesländern



Quelle: Schrader & Martin, 2021, S. 348.

ABB. 2 Anbieterdichte nach Kreisen und kreisfreien Städten

Anbieter/1000 Einw. (18-65 Jahre)
Kreise/kreisfreie Städte



Quelle: Schrader & Martin, 2021, S. 350.

Laut dem aktuellen Bericht zum »Bildungswesen in Deutschland« ist die Erwachsenen- und Weiterbildung hierzulande inzwischen der größte Bildungsbereich. Dies gilt auch nach Zahl der Einrichtungen, was, so berichten Josef Schrader und Andreas Martin (2021) in einem Beitrag zu »Weiterbildungsanbietern in Deutschland«, nicht selten auch in der Praxis Erstaunen auslöst. Die Autoren vermuten, dass dies damit zusammenhängt, dass »Akteure oft nur jene Anbieter (besser) kennen, mit denen sie kooperieren oder konkurrieren, nicht aber teilweise mehrere hundert Anbieter, die man ... z. B. in großstädtischen Regionen erwarten kann« (S. 335). Doch wie viele Einrichtungen und Organisationen der Erwachsenen- und Weiterbildung gibt es genau? Und wo sind sie verortet?

Um diese Fragen zu beantworten, hat das Deutsche Institut für Erwachsenenbildung (DIE) im Rahmen des BMBF-geförderten Projekts »TAEPS – Teachers in Adult Education«, das vom DIE in Kooperation mit dem Leibniz-Institut für

Bildungsverläufe (LifBi) durchgeführt wird, ein Weiterbildungskataster erstellt. In dem Kataster, das den Anspruch hat, »eine vollständige und aktuelle Bestandsaufnahme der Weiterbildungsorganisationen in Deutschland« zu liefern (S. 336), wurden fast 60.000 Weiterbildungsanbieter in ganz Deutschland erschlossen. Und nicht nur das: Die Organisationen lassen sich regional zuordnen. So kann beispielsweise gezeigt werden, dass die Zahl an Einrichtungen pro tausend Einwohnern im erwerbsfähigen Alter (18-65 Jahre) in Hessen am höchsten und in Sachsen-Anhalt am niedrigsten ist (→ ABB. 1). Eine genauere Auswertung nach Kreisen und kreisfreien Städten (→ ABB. 2) lässt weitere Differenzierungen zu: Wie zu erwarten war, ist die Anbieterdichte in kreisfreien Großstädten am höchsten. (JR)

Schrader, J. & Martin, A. (2021). Weiterbildungsanbieter in Deutschland: Befunde aus dem DIE-Weiterbildungskataster. *Zeitschrift für Weiterbildungsforschung* 44 (3), 333-360. <https://link.springer.com/content/pdf/10.1007/s40955-021-00198-z.pdf>

Benedikt Eimann

Während Studien die Bedeutung des Handschreibens für Intelligenz, Sprachentwicklung oder Bildungsverläufe ermessen, stirbt Handschrift im Alltag der Erwachsenen mehr und mehr aus. Kein Wunder, man kann sie meistens ohnehin nicht lesen. In WEITER BILDEN dürfen Protagonisten der Erwachsenen- und Weiterbildung oder Personen des öffentlichen Lebens eine Schriftprobe abliefern. Sie geben damit Un-erwartetes von sich preis. Nicht nur, weil sie schreiben, was sie schreiben, sondern auch wie. Zum Vervollständigen liefern wir fünf Satzanfänge – für jeden Finger einen.

Gute Bildung ist ...

wenn Begeisterung im Spiel ist

Wenn ich Bildungsminister wäre, ...

würde ich immer noch fragen:
wie schaffen wir Sehnsucht nach Bildung?

In der Erwachsenenbildung und Weiterbildung habe ich gelernt, ...

wie ungleich wirksamer Formate sein können, wenn Lernen von allen Beteiligten als Gemeinschaftsprojekt verstanden wird

Mein berufliches Steckenpferd

Menschen zusammenbringen, die sich normalerweise nicht treffen würden

Ich bin der geborene Dozent für ...

das Auseinandernehmen- und
wieder-zusammensetzen

Prof. Dr. Günther Dohmen

Abschied von einem außergewöhnlichen Bildungsexperten internationalen Ranges



Am 14. Januar 2022 ist Prof. em. Dr. phil. Dr. h.c. Günther Dohmen im Alter von 95 Jahren in Tübingen verstorben. Mit dem Begründer wie langjährigen Direktor des Deutschen Instituts für Fernstudien (1967–1979) und dem ersten Lehrstuhlinhaber für Erwachsenenbildung/Weiterbildung an der Universität Tübingen (1980–1994) verlieren wir einen profilierten Bildungswissenschaftler mit hoher nationaler wie internationaler Reputation. Sein umfangreiches wissenschaftliches Oeuvre wie auch seine profunde bildungspolitische Expertise standen und stehen für die Idee einer lebensbegleitenden subjektbezogenen Bildung, zu deren Konzipierung wie Implementation er bleibende Impulse gesetzt hat.

Seine umfänglichen erziehungswissenschaftlichen Veröffentlichungen galten vor allem den historisch-systematischen Grundlagen des Faches, der Konzipierung selbstgesteuerten Lernens Erwachsener im Kontext vielfältiger Lernwege und -orte sowie der Diskussion internationaler Erfahrungen und Tendenzen.

Seine nachgefragte bildungspolitische Expertise manifestierte sich in einer weit verzweigten Beratungstätigkeit auf nationaler wie internationaler Ebene und schlug sich in zahlreichen Gutachten für Organe und Gremien auf Bundes- und Landesebene sowie für internationale Organisationen wie UN, UNESCO, OECD, EU und Europarat nieder. Günther Dohmen wirkte u.a. als wissenschaftlicher Berater des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie, als Vorsitzender der gesamtdeutschen »Konzertierten Aktion Weiterbildung«, als langjähriger Vorsitzender des Baden-Württembergischen und Deutschen Volkshochschul-Verbands, als Mitbegründer und Vizepräsident des Europäischen Erwachsenenbildungsverbands, als Mitglied der Deutschen UNESCO-Kommission sowie als Gastprofessor in 33 Ländern.

Das unermüdliche bildungspolitische Engagement Günther Dohmens fand seinen sichtbaren Ausdruck in vielfältigen Ehrungen, so in der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes am Bande und 1. Klasse, der Ehrennadel des Landes Baden-Württemberg, der Verleihung der Ehrendoktorwürde der britischen »Open University« und der Aufnahme in die »International Adult and Continuing-Education Hall of Fame« in den USA.

Im Jahr 1997 wurde Günther Dohmen vom Deutschen Volkshochschul-Verband kommissarisch zum wissenschaftlichen Direktor des »Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung« bestellt. Er begleitete das Institut durch die schwierige Phase der vom Wissenschaftsrat empfohlenen rechtlichen Verselbständigung des Instituts. Da er im Volkshochschul-Verband als ehemaliger Vorsitzender ein hohes persönliches Ansehen genoss und gleichzeitig von der Notwendigkeit der wissenschaftlichen Unabhängigkeit des Instituts überzeugt war, gelang es ihm mit dem Institut, den rechtlichen, organisatorischen und personellen Übergang weitgehend friktionslos zu gestalten und die Leistungsfähigkeit des Instituts zu sichern.

Bis ins hohe Alter hinein vermochte Günther Dohmen Studierende und den wissenschaftlichen Nachwuchs fachlich wie menschlich nachhaltig zu beeindrucken und für »die gemeinsame Sache« zu gewinnen. Wer Günther Dohmen persönlich kennenlernen durfte, wird ihn als eher zurückhaltenden und bescheidenen Menschen in Erinnerung behalten. Sein entschiedenes pädagogisch-humanistisches Grundanliegen war gleichwohl stets klar vernehmbar. Diese Stimme wird uns fehlen.

Norbert Vogel, Josef Schrader, Annika Goeze

Stellungnahme des DIE zum Krieg in der Ukraine

Das DIE folgt der Stellungnahme der Allianz der Wissenschaftsorganisationen in Deutschland, zu der auch die Institute der Leibniz-Gemeinschaft gehören, mit großem Nachdruck und verurteilt den völkerrechtswidrigen russischen Angriff auf die Ukraine auf das Schärfste. Wir sind tief betroffen von dem Leid, das den Menschen in der Ukraine aktuell zugefügt wird. Wir solidarisieren uns mit den Menschen in der Ukraine, die in diesen Tagen um ihre Freiheit und ihre Selbstbestimmung in einem souveränen Staat in Europa kämpfen und dabei große Verluste erleiden müssen. Wir solidarisieren uns ebenfalls mit unseren russischen Kooperationspartnern und der russischen Bevölkerung, die über die Invasion in die Ukraine selbst entsetzt sind und sich öffentlich gegen den Kriegskurs der russischen Führung aussprechen.

In der Stellungnahme der Allianz der deutschen Wissenschaftsorganisationen, der wir uns anschließen, heißt es dazu: »Die Allianz sieht in der russischen Invasion einen Angriff auf elementare Werte der Freiheit, Demokratie und Selbstbestimmung, auf denen Wissenschaftsfreiheit und wissenschaftliche Kooperationsmöglichkeiten basieren. Die in der Allianz verbundenen Organisationen unterhalten seit langem vielfältige und fruchtbare wissenschaftliche Kooperationen mit ihren Partnern in der Ukraine. Ihnen gilt in

diesem Moment unsere uneingeschränkte Solidarität! [...] Die Allianz der Wissenschaftsorganisationen wird in dieser Krisensituation in enger Abstimmung untereinander sowie mit der Bundesregierung und anderen politischen Entscheidungsträgern über weitere Schritte beraten. Entscheidungen müssen dann durch die einzelnen Organisationen beziehungsweise Mitgliedsinstitutionen getroffen werden. Bereits zum jetzigen Zeitpunkt wird jedoch empfohlen, dass wissenschaftliche Kooperationen mit staatlichen Institutionen und Wirtschaftsunternehmen in Russland mit sofortiger Wirkung bis auf weiteres eingefroren werden [...]«

Den Empfehlungen der Allianz der Wissenschaftsorganisationen folgend wird das DIE wissenschaftliche Kooperationen mit staatlichen Institutionen in Russland mit sofortiger Wirkung bis auf weiteres aussetzen, so dass Russland keine deutsche Forschungsgelder zugutekommen und keine gemeinsamen wissenschaftlichen und forschungspolitischen Veranstaltungen stattfinden. Neue Kooperationsprojekte mit russischer Beteiligung wird das DIE aktuell nicht initiieren. Wir sind uns der Folgen dieser Entscheidung für das DIE bewusst und bedauern diese außerordentlich, da sie zu Rückschritten in der internationalen Kooperation im Feld der Erwachsenenbildung führen wird.

Bettina Pröger und Josef Schrader
Vorstand des DIE

Zur Stellungnahme der Allianz der Wissenschaftsorganisationen in Deutschland:

→ [HTTPS://BIT.LY/3Q5YX9K](https://bit.ly/3Q5YX9K)

Unsere nächsten Themenschwerpunkte

AUSGABE 2 — 2022 (erscheint im Juni)

Abbrüche, Anschlüsse, Aufbrüche

Die Auswirkungen der Corona-Pandemie zeigen sich auf allen Ebenen der EB/WB – bei den (Organisations-)Strukturen, den Mitarbeitenden, den Formaten sowie den Teilnehmenden. WEITER BILDEN wagt eine erste Einschätzung und fragt: Was fehlt, das es vor Corona gab? Ist der Wandel so disruptiv, dass gänzlich neue Wege eingeschlagen werden?

AUSGABE 3 — 2022 (erscheint im September)

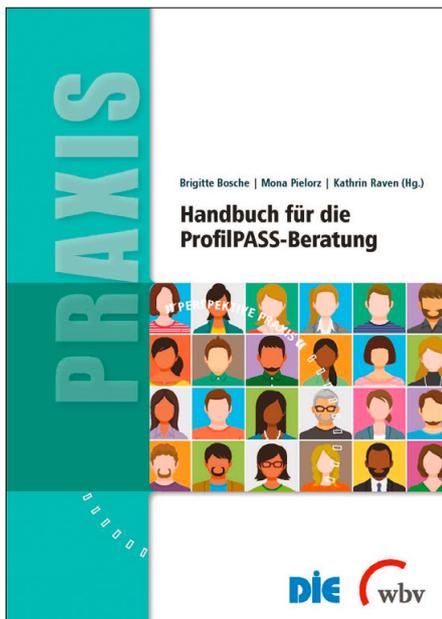
Wissenschaft-Praxis-TransFAIR

Wissenstransfer kann nicht einseitig funktionieren: Der Praxis kommt nicht allein die Empfängerrolle zu – auch die Wissenschaft muss sich responsiv zeigen gegenüber den Anliegen, Fragen und Problemen der Praxis. Zugleich muss deren praktisches Wissen für die Forschung fruchtbar gemacht werden. Doch wie kann Wissenstransfer so gestaltet werden, dass die unterschiedlichen Erwartungen erfüllt werden?

Einsendungen zu den Themenschwerpunkten sind erwünscht. Bitte nehmen Sie hierzu frühzeitig Kontakt mit der Redaktion auf. Änderungen der Planung vorbehalten. weiter-bilden@die-bonn.de



Einführung in die Arbeit mit dem ProfilPASS-System



Brigitte Bosche, Mona Pielorz, Kathrin Raven (Hg.)

Handbuch für die ProfilPASS-Beratung

Das ProfilPASS-System ist eine bewährte Methode für die Kompetenzberatung. Das Grundlagenbuch ist eine Einführung in die Arbeit mit dem ProfilPASS. Es erläutert Beratungsansatz und Methodik; es ist Nachfolger des „Praxisbuch ProfilPASS“.

wbv.de/die

Perspektive Praxis, 31
2021, 136 S., 34,90 € (D)
ISBN 978-3-7639-7019-3
Auch als E-Book

Offene Bildungsmaterialien (OER) verbreiten sich immer weiter. Doch von einem flächendeckenden Einsatz ist die Bildungslandschaft entfernt. WEITER BILDEN fragt deshalb, wie es um OER in der Erwachsenen- und Weiterbildung bestellt ist. Ist die Erstellung und Verwendung von offenen Bildungsmaterialien sinnvoll und wünschenswert – und wie kann sie gelingen?